

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 47 (1902)
Heft: 23

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des Schweizerischen Lehrervereins

und des Pestalozzianums in Zürich.

N^o 23

Erscheint jeden Samstag.

7. Juni.

Redaktion:

F. Fritsch, Sekundarlehrer, Steinwiesstrasse 18, Zürich V. — P. Conrad, Seminardirektor, Chur.

Abonnement.

Jährlich 5 Fr., halbjährlich Fr. 2.60 franko durch die ganze Schweiz.

Fürs Ausland inkl. Porto Fr. 7.60, bzw. Fr. 3.90.

Bestellung bei der Post oder bei der Verlagshandlung Orell Füssli, Zürich.

Inserate.

Der Quadrat-Centimeter Raum 15 Cts. (15 Pf.). Grössere Aufträge nach Übereinkunft.

Die bis Mittwoch nachmittag bei der A. G. Schweiz. Annoncenbureau von Orell Füssli & Co. in Zürich, Bern, Basel etc. und die bis Donnerstag nachmittag 2 Uhr bei Orell Füssli Verlag in Zürich eingehenden Inserataufträge gelangen in der Samstag-Ausgabe der gleichen Woche zum Abdruck.

Inhalt. Über Grammatikunterricht in der Muttersprache. I. — Das Diktat. — Pressstimmen zur Subventionsvorlage. — Jakob Itzhner †. — Schulnachrichten. — Totentafel. — Vereins-Mitteilungen. — Aufruf zur Sammlung von Materialien zur Geschichte des geographischen Unterrichts. — Beilage: Zur Praxis der Volksschule. Nr. 6.

Konferenzchronik.

Unter diesem Titel werden Lehrerkonferenzen, Kreissynoden, freie Lehrerversammlungen kostenfrei angekündigt. Anzeigen bis Donnerstag morgen erbeten.

Lehrergesangsverein Zürich. Heute 4 Uhr Grossmünster. Wir ersuchen dringend um vollzähliges Erscheinen.

Frauenchor des Lehrervereins Zürich. Übung Montag, den 9. Juni, abends 6 Uhr, im Grossmünsterschulhaus.

Lehrerverein Zürich. — Pädagogische Vereinigung. Pinselkurs: Nächste Übung Donnerstag, 13. Juni, 5 Uhr, im Wolfbach, Zimmer Nr. 13. Objekte: Anwendung der Wucherblume und Vergissmännchen.

Delegiertenversammlung des zürcher. kant. Lehrervereins. Montag, den 9. Juni, nachmittags 4 Uhr, im „Du Pont“ Zürich I. Vgl. Tr. der letzten Sitzung. Vorstandswahlen. NB. **Einzeleinladungen unterbleiben.**

Filialkonferenz Glarner Unterland. I. Sommerkonferenz Samstag, den 14. Juni, 1 1/2 Uhr, im Hirschen Obstdalen. Ref.: J. Hauser, Näfels: Votum über: Die technische Seite des Sprach-Unterrichts. (Referat von P. Britt, Obstdalen, ist mitzubringen.) „Sänger“ Nr. 13.

Schweizer Handelslehrerverein. Ve Assemblée générale Lucerne, le dimanche 15 juin, à 9 h., dans l'Aula du Collège cantonal. Ordre du jour: I. 1^o Rapport annuel. 2^o Rapport des vérificateurs des comptes et budget pour 1902. 3^o Rapport de la Commission chargée d'étudier l'organisation d'une bibliothèque centrale. 4^o Proposition du Comité d'allouer une indemnité au bibliothécaire chargé du service des portefeuilles circulants. 5^o Proposition du Comité d'inscrire l'Association comme section de la Société internationale pour le développement de l'enseignement commercial. 6^o Proposition du Comité de donner l'adhésion de l'Association à „la Délégation pour l'adoption d'une langue auxiliaire internationale“. 7^o Nomination de deux vérificateurs des comptes. 8^o Propositions individuelles. II. Conférence de M. le professeur J. Fr. Schär: „Der Weltmarkt und sein Einfluss auf die schweizerische Volkswirtschaft.“ A 1 h. Banquet (fr. 2.50, vin non compris) à l'hôtel du Rütli.

Schweiz. Gesellschaft für Schulgesundheitspflege. 3. Jahresversammlung 14. und 15. Juni in Basel. Programm: Samstag, 14. Juni, 9 1/2 Uhr, I. Hauptversammlung im Bernoullianum. 1. Eröffnungswort des Hrn. Reg.-Rat Dr. A. Burekhardt. 2. Die Bekämpfung der ansteckenden Krankheiten in der Schule. Ref.: Hr. Prof. Dr. Albr. Burekhardt, Basel und Hr. Dr. E. Bourquin,

Schularzt, La Chaux-de-Fonds. 3. Die neuesten Schulhäuser Basels. Ref.: Reg.-Rat Reese. 3 Uhr, Besichtigung verschiedener Schulhäuser. 8 Uhr, Abendunterhaltung zur Saffran. Sonntag, 15. Juni, 8 Uhr, Jahresversammlung. (Protokoll, Rechnung und Bericht). 9 Uhr, II. Hauptversammlung. 1. Zweck und Methode der Augenuntersuchungen in den Volksschulen. Ref.: Hr. Dr. A. Siegrist, Privatdozent, Basel, Hr. Dr. Steiger, Zürich. 2. Die Wohlfahrtseinrichtungen für die Schulpugend in Baselstadt. Ref.: Hr. Schulinspektor Dr. Fr. Fähr, Basel. 12 1/2 Uhr, Mittagessen im Sommer-Kasino.

Vorstand des glarnerischen Lehrervereins.

Präsident: Hr. Auer, Schwanden.
Aktuar: „ Knobel, Luchsingen.
Quästor: „ Jacques Heer, Glarus.
Konferenzberichterstatte: „ Laager, Hätzingen.
Gesangsdirektor: „ Held, Ennenda.
Mitglieder: Die Präsidenten der vier Filialvereine.

An die Mitglieder der zürch. Schulsynode!

P. P.

Sie werden hiermit zur XV. ausserordentlichen Versammlung der Schulsynode eingeladen, die **Montag, den 9. Juni 1902**, vormittags, im **St. Peter** in **Zürich** stattfindet. Die Verhandlungen beginnen punkt 10 Uhr.

Haupttraktanden:

1. **Wahl zweier Mitglieder des Erziehungsrates.**
2. **Poesie und Schule.** Vortrag von Herrn Prof. Dr. J. Stiefel in Zürich. — „Sänger“ mitbringen!
Zahlreiches Erscheinen erwartet
Kilchberg, 26. Mai 1902.

Der Präsident der Schulsynode:

J. U. Landolt.

(OF 608) [OV 353]

Vakante Lehrerstelle.

Die Stelle eines Lehrers an der Sekundarschule von **Murten** wird hiermit zur Bewerbung ausgeschrieben.

Die zu erteilenden Fächer sind Rechnen, deutsche Sprache und Geographie. Die Anfangsbesoldung beträgt **2300 Fr.** bei 30 Unterrichtsstunden per Woche; Fächer-austausch vorbehalten. Antritt auf Mitte August.

Die Bewerber sind ersucht, ihre Anmeldung bis zum **23. Juni** nächsthin mit den notwendigen Ausweisen an das Sekretariat der Schulkommission in Murten zu richten.

Murten, den 3. Juni 1902. (H 2152 F) [O V 374]

Die Schulkommission.



Auf Station Zürich-Selnau werden an Kinder bis zum zurückgelegten **14. Altersjahre Kinderbillete** zum Preise von **50 Cts.** für die Hin- und Rückfahrt und ein-tägiger Gültigkeitsdauer ausgegeben. [O V 251]

Die Direktion.

Neuphilologe,

(Deutsch, Franz., Engl. und Ital.) mit mehrjähriger Praxis sucht auf Herbst Stelle. Offerten unter Chiffre **OF 586** an **Orell Füssli-Annoncen, Zürich.** (O F 586) [O V 345]

Hervorragendes Kräftigungsmittel



Somatose ist ein Albumosenpräparat und enthält die Nährstoffe des Fleisches (Eiweiss und Salz). Reicht in hohem Masse den Appetit an. Erhältlich in Apotheken und Drogerien. Nur echt wenn in Originalpackung.

[O V 681]

Die Redaktion der Kinderbüchlein

„Freundliche Stimmen an Kinderherzen“

ladet hiermit zur **Einsendung von Beiträgen** für die auf Weihnacht 1902 erscheinenden 4 Hefte ergebenst ein. Zwei der Hefte sind für jüngere, zwei für ältere Schüler bestimmt. Es können Sachen, sowohl in Prosa, als in Poesie, berücksichtigt werden. Bescheidenes Honorar für das Ausgewählte wird in Aussicht gestellt.

Die Einsendung muss bis spätestens Anfang August erfolgen und zwar unter der Adresse: **Art. Institut Orell Füssli, Redaktion der „Freundlichen Stimmen“.**

„Krone“ Thalweil

(Dampfschwalbenstation)

den Herren Lehrern als Ausflugsort für Schulen etc. bestens empfohlen. Grosse Gartenanlagen. (Vom Tiergarten Langenberg in 1 Stunde zu erreichen.) Offenes Bier, Kaffee, Thee. Stets lebende Fische. [O V 378]

Höflichste Einladung.

Telephon.

Emil Leemann-Meier.

Hotel und Pension Sonne (II. Ranges)

in Brunnen am Vierwaldstättersee.

Bedeutend vergrössert. Billigste Preise für Passanten und Aufenthalter. Schöne Gartenwirtschaft mit grosser Trinkhalle, speziell für Gesellschaften und Schulen eingerichtet. Täglich Mittagessen im Garten oder Restaurant à Fr. 1.50, für Gesellschaften und Schulen nach Übereinkunft. [O V 316]

M. Schmid-Gwerder, Propr.

Rigi-Klösterli

Hotel und Pension Schwert

Während dem Monat Juni billigste Pensionspreise.

Elektrisches Licht in allen Zimmern.

Für Schulen und Vereine speziell billige Berechnung.

Höflichst empfehlen sich die Eigentümer: [O V 337]

Gebrüder Schreiber.

Rorschach Schäflegarten.

Altbekanntes Geschäft. Für Schulreisen bestens empfohlen. Zivile Preise. Schattiger Garten. Grosser

Saal. Tierausstellung. [O V 339]

P. Heer.

Für Schulreisen nach der Kyburg und den prachtvollen Waldungen der Stadt Winterthur!

Winterthur Hotel Ochsen Winterthur

Direkt am Bahnhof

beim neuen Post- und Telegraphengebäude und den Bank-Instituten, inmitten des Hauptgeschäftsviertels.

Bestfrequentirtes Geschäftsreisenden-Hotel mit ausgewählter Küche. Diners à part à 2 Fr. und höher von 11½–2 Uhr.

Bekanntes Haus für ausgewählte Landweine. Spezialität in Waadtländer- und Walliserweinen. Grosse Auswahl in Flaschenweinen. Wald 1900: Diplom I. Klasse für vorzügliche Weine. Prima offenes Bier.

Prächtiger, schattiger Restaurations-Garten

für 500 Personen, für Schulen und Vereine, Saal für kleinere Hochzeiten und Gesellschaften. Neueste Kiosett-Einrichtungen. Mässige Preise. Reichhaltige Auswahl an in- und ausländischen Zeitungen und Zeitschriften. [O V 370]

Es empfiehlt sich höflichst

Telephon.

E. Hüni, Besitzer.

Verkehrs- und Verschönerungsverein von Winterthur: Auskunftstelle bei Herrn Albert Hofmann, Marktasse 24.

Welche Vorteile bietet der neue gesetzlich geschützte und von Autoritäten, wie Professoren, Zeichenkünstlern, Kunstmalern, Zeichenlehrern, Architekten und Ingenieuren, als bester Radirgummi der Gegenwart bezeichnete

„AKA“-Radirgummi gegenüber den meisten anderen Radirgummi-Sorten?

„AKA“-Radirgummi hat hauptsächlich den grossen Vorteil gegen die meisten anderen Radirgummi-Sorten, dass derselbe nicht schon nach kurzer Zeit hart, brüchig und somit unbrauchbar wird, sondern der „AKA“-Radirgummi hält sich lange Zeit weich und wird im Gebrauch und nach einigem längeren Lagern besser, anstatt schlechter, und ist somit ein Risiko, dass der „AKA“-Radirgummi beim Gebrauch hart oder schlecht werden könnte, welches man bei anderen Sorten befürchten muss, ausgeschlossen.

„AKA“-Radirgummi ist den meisten anderen Radirgummi-Sorten auch deshalb vorzuziehen, weil derselbe das Papier beim Radiren wenig oder so gut wie gar nicht angreift und nicht schmiert.

„AKA“-Radirgummi hat ferner den grossen Vorteil, dass derselbe für sämtliche Bleistifte in allen Härtegraden zu verwenden ist.

„AKA“-Radirgummi wurde auf vielen Schulen durch Empfehlung der Herren Professoren und Zeichenlehrer, infolge seiner ganz vorzüglichen Eigenschaften, mit bestem Erfolg eingeführt.

„AKA“-Radirgummi hat sich durch seine erwähnten Vorteile in ganz kurzer Zeit in fast allen europäischen Ländern guten Eingang verschafft und ist in den meisten besseren Schreibwarenhandlungen des In- und Auslandes käuflich. In Deutschland ist derselbe in Stücken von 5, 10, 15, 20, 25 bis 150 Pf. in den Schreibwarenhandlungen zu beziehen.

Falls an einem Platze unser Fabrikat nicht erhältlich sein sollte, werden wir bei Bedarf sofort eine Bezugsquelle einrichten und geben bis dahin auch direkt von unserer Fabrik aus ab. [O V 762]

Vor Nachahmungen, welche streng verfolgt werden, warnen wir dringend.

Ferd. Marx & Co.,

HANNOVER,

Radirgummi-Spezial-Fabrik.

Musterstücke stehen den Herren Zeichenlehrern gratis und franko zu Diensten.

Orell Füssli, Verlag,

versendet auf Verlangen gratis und franko den Katalog für Sprachbücher und Grammatiken für Schul- und Selbstunterricht.

Goldau Hotel Rössli Goldau
mit Gartenwirtschaft.
Am Rigiwege und bei der Kirche, empfiehlt sich Schulen und Vereinen.
Billigste Preise bei guter Bedienung.
Bahnhofrestaurant gleicher Inhaber.
C. Simon.
[O V 274]

➔ **Fahnenseide** ➔
und Anfertigung von Seidenfahnen und Fahnen-schleifen. — Kostenberechnungen gratis.
Seidenstoff-Fabrik-Union
Adolf Grieder & Cie. Zürich. [O V 194]

== **Glarus** ==
Gasthof zu den „Drei Eidgenossen“
Schöne hohe Säle. Schöner Garten für Schulen und Gesellschaften passend. [O V 354]
Es empfiehlt sich höflichst J. Tschudy.

Speicher Vögelinsegg (Kt. Appenzell).
1 Stunde von St. Gallen.
Prächtige Rundsicht auf Bodensee und Gebirge. Lohnendster Ausflugspunkt für Touristen, Gesellschaften und Schulen. Schöne Spaziergänge und Waldungen in nächster Nähe. Reelle Getränke, gute Küche und komfortable Zimmer. Pensionspreis von Fr. 3.50 an. [O V 359] (H 1846 G)
Telephon. J. Brunner-Thalmann.

Schwändi-Kaltbad
ob Sarnen in Obwalden.

Offen von Anfang Juni bis Mitte September.
Eisenhaltige Mineralbäder, Douchen, von Ärzten anerkannte und sehr bewährte Heilquelle für Schwächezustände. Klimatischer Alpenkurort, 1444 M. über Meer. Ruhiger Aufenthalt, schattige Wälder, sehr lohnende Aussichtspunkte.

Pension (4 Mahlzeiten und Zimmer) von Fr. 5.— an.

Es empfehlen sich bestens [O V 361] (O 416 L2)

Kurarzt: Dr. Ming. — Telephon. — Gebr. Alb. & J. Omlin.

Hotel und Kurhaus Gottschalkenberg

1 Stunde 10 Min. von der Eisenbahnstation Biberbrücke (S.O.B. Schweiz, Route Arth-Goldau-Rigi).

Das Hotel ist durch Neubau vergrössert und mit allen Anforderungen der Neuzeit ausgestattet, ist von grossen Tannenwäldern umgeben; staubfreie, stärkende Waldluft, reiche Alpenflora, grossartige Aussicht auf die Alpen und Gletscher; die Milchkur ist unter Aufsicht des Hausarztes, ebenso die Sool-, Kalt- und Warmwasserbäder. — Juni und September kleine Preise. — Prospektus gratis. Post und Telephon im Hause. [O F 407] [O V 360]

Saison vom 1. Mai bis 15. Oktober.
Hausarzt: Dr. med. Eberli. Besitzer: G. Uehli.

Altdorf. Gasthaus u. Pension zum Schwanen.

Pensionspreis von Fr. 3.50 an für Schulen und Gesellschaften die billigsten Preise. Lehrer erhalten Preisermässigung.

Telephon. — Elektrisches Licht.

Mit höfl. Empfehlung [O V 356]

Anton Walker.

Hotel und Pension Klönthal bei Glarus.

Sehr empfehlenswerter Ausflug für Schulen. Mittagessen im Freien von Fr. 1.20.

Empfiehlt sich bestens [O V 355]

M. Brunner-Legler.

Kurhaus Palfries

Kanton St. Gallen — 1635 Meter über Meer.

Schönster Ferienaufenthalt für Rekonvaleszenten und Ruhebedürftige in aussichtsreicher Lage. Fahrstrasse von Trüb (Z à 1762 g) nach-Azmoos, Fussweg von Mels aus. [O V 357]

Geöffnet von Anfang Juni bis Ende September.

Pensionspreis Fr. 3.50 bis 4.50. Prospekte versendet gratis

Telephon. J. Sulser, Gasthof z. Ochsen, Azmoos.

Über Grammatikunterricht in der Muttersprache.

I. Allgemeine Gesichtspunkte.

Von Dr. X. Wetterwald.

Über die Stellung und die Bedeutung der Grammatik im Sprachunterricht gingen die Meinungen zu verschiedenen Zeiten sehr weit auseinander. Wenn heute eine ziemlich lange historische Entwicklung dieser Frage hinter uns liegt, so dürften die Ansichten darüber doch kaum abgeklärt sein oder zu gewissen festen Normen sich durchgerungen haben. Je nach der Aufgabe, die man dem Unterricht in der Grammatik zuschrieb, waren die Forderungen über Umfang und Betrieb desselben verschieden. So verlangte seinerzeit Becker in seiner Schulgrammatik: Der Schüler soll angeführt werden, in der Sprache die innere Welt seiner Urteile und Begriffe in ihren organischen Verhältnissen anzuschauen; dabei kann und soll der Lehrer ihn leiten; aber die innere Anschauung und das Verständnis der Sprache kann dem Schüler doch nur dadurch werden, dass er in einer innern Anschauung die Verhältnisse seiner Gedanken und Begriffe betrachtet und selbstkräftig bearbeitet. Der Schüler lernt hier, nicht was ihm der Lehrer gibt, sondern was er selbst entdeckt. Die Grammatik der Muttersprache soll die eigentliche Turnschule sein, in der sich vorzüglich die intellektuellen Kräfte entwickeln und üben.

Raimund Wurst, der mit hervorragendem methodischem Talent den grammatischen Stoff bearbeitete, verlangte, dass in der Volksschule ein Unterricht erteilt werden müsse, der dem Schüler den ganzen Vorgang seines eigenen Denkens und Urteilens und die Gesetze dieses Vorganges gewissermassen vor Augen legt und für ihn eine fortgesetzte Übung wird in der Auffindung und Betrachtung der Verhältnisse, nach denen der Geist die Begriffe unterscheidet, und der Gesetze, nach welchen er sie im Denken und Urteilen miteinander verbindet. Nach der Auffassung der beiden Männer sollte also der Unterricht in der Grammatik so beschaffen sein, dass die Sprache dem Schüler als Beobachtungsobjekt vorgelegt würde und er also über die Sprache denken sollte.

In schroffem Gegensatz zu diesen Forderungen verlangte Jakob Grimm, dass aller und jeder grammatische Unterricht aus der Schule zu verbannen sei. Andere Methodiker wie Philipp Wackernagel, Rudolf von Raumer, Karl Mager, Ludwig Völter schlossen sich ihm an; sie gingen von der Ansicht aus, dass durch den grammatischen Unterricht der unreife kindliche Geist zu Reflexionen und Betrachtungen gezogen werde, denen das kindliche Alter nicht gewachsen sei, und dass der durch Haus und Familie bereits angeregte und in Fluss gebrachte Sprachprozess durch solche logisch-grammatische Künste nur gestört werde.

Trotz dieser scharfen Opposition gegen die gelehrte formalistische Richtung im Sprachunterricht blieb dieselbe doch während der dreissiger und vierziger Jahre und noch später die herrschende; Sprachunterricht und gram-

matischer Unterricht waren mehr oder weniger identische Begriffe. Auch die Sprachbüchlein von Scherr vertraten in der Hauptsache diese Richtung. Es mögen damals bewusst oder unbewusst die aufstrebenden demokratischen Ideen und Institutionen in einer gewissen Beziehung zum Unterrichtsbetrieb gestanden haben. Um das Volk für die demokratischen Einrichtungen zu erziehen, mussten seine Verstandeskräfte, seine Einsicht gebildet und geschärft werden, und was lag näher, als das zuverlässigste Mittel dazu in der allgemeinen Volksschule und zwar speziell in logisch formalen Übungen zu suchen? Zu solchen bot aber die Grammatik die beste Gelegenheit. Allmählig erkannte man freilich, dass die unmündige Jugend solche Geistesarbeit nicht bewältigen könne, dass sie davon keinen Gewinn habe, dass man ihr Steine statt Brot geboten habe. Es musste daher notwendig eine Rückkehr von der Form zur Sache, zum lebensvollen Inhalt der Sprache erfolgen. Durch Friedrich Otto und Lorenz Kellner wurde der Sprachunterricht auf seine eigenste lebendige Nährquelle, auf die Sprache selbst zurückgewiesen. Ein neuer Faktor, die Literatur, soweit sie durch das Schullesebuch vertreten wird, kam zur Geltung; es entwickelte sich der angelehnte Sprachunterricht, der in der Durcharbeitung wertvoller Lesestoffe seinen Schwerpunkt hat und im Anschluss an diese auch die sprachlichen Belehrungen und stilistischen Übungen erfolgen lässt. Das Lesestück wurde zum Mittelpunkt des sprachlichen Unterrichts, und an die sachliche Behandlung desselben wurden die grammatisch-stilistischen Übungen angeschlossen. Wenn durch diese Behandlungsweise und namentlich durch die richtige Würdigung des Inhaltes der Lesestücke ein entschiedener Fortschritt erreicht wurde, so hafteten diesem Verfahren immer noch bedenkliche Schattenseiten an. Es führt nur zu leicht zu einem grammatischen Zerpfücken des klassischen Stoffes, wodurch die Wirkung desselben beeinträchtigt wird. Zudem gibt dasselbe dem Lehrer absolut keine Anhaltspunkte für die jeweilige Auswahl des grammatischen Stoffes; denn in jedem Lesestück ist so ziemlich die ganze Grammatik enthalten; was nun aber gerade zur Behandlung herangezogen werden soll, dafür fehlen besondere Hinweisungen. Diese Schwierigkeit, bei den einzelnen Lesestücken eine sichere Wegleitung für die Auswahl des zu behandelnden grammatischen Stoffes zu finden, führt uns notwendig zu der Frage, ob überhaupt in der Volksschule ein Unterricht in der Grammatik notwendig sei oder ob nicht das Sprachgefühl uns hinreichende Wegleitung für eine richtige Handhabung des sprachlichen Ausdrucks gebe. Wenn man auch die Belehrungen über die Sprache noch so sehr zurückdrängen mag, so werden sich doch immer Fälle einstellen, wo sie notwendig oder gar unerlässlich sind.

1. Was den mündlichen Sprachverkehr betrifft, so gibt wohl mit steigender allgemeiner Bildung das Sprachgefühl eine ziemlich richtige Wegleitung; wo aber die hochdeutsche Sprache von unserm Dialekt abweicht, muss es durch Belehrungen unterstützt werden. Da wir

z. B. im Dialekt keinen Genitiv und keinen Akkusativ haben, sind Belehrungen über die Anwendung dieser Fälle unerlässlich; dieselben kommen natürlich ebenso sehr dem mündlichen wie dem schriftlichen Ausdruck zu gut.

2. Beim schriftlichen Gedankenausdruck lässt uns das Sprachgefühl in gar vielen Fällen vollends im Stich. Ob man „in“ oder „ihn“, „sie“ oder „sieh“ oder „Sie“, „ich“ oder „ig“, „das“ oder „dass“, „wahr“ oder „war“ zu schreiben hat, ob die Wörter kleine oder grosse Anfangsbuchstaben haben, ob ein Komma, ein Punkt, ein Semikolon, ein Doppelpunkt, ein Gänsefüßchen gesetzt werden müsse, darüber gibt uns das Sprachgefühl keine Anhaltspunkte; da müssen die sprachlichen Belehrungen in die Lücke treten.

3. Um sich über die zu behandelnden Spracherscheinungen, über Fehler und Verstösse gegen die Sprache mit den Schülern leicht verständigen zu können, ist es ebenfalls notwendig, für die verschiedenen Sprachformen Namen zu haben; daher ist auch aus diesem Grunde etwas Grammatik notwendig.

Was nach diesen drei Rücksichten für das Verständnis und die richtige Handhabung der Sprache erforderlich ist, bildet in seiner Zusammenfassung die Grammatik der Volksschule; sie muss auf das praktische Bedürfnis gerichtet sein und alles abweisen, was ausserhalb desselben liegt. Sie muss im Sprachunterricht eine dienende Stellung einnehmen; es ist aus ihr nur das heranzuziehen, was zum Verständnis und zum richtigen mündlichen und schriftlichen Gebrauch der Sprache nicht entbehrt werden kann.

Nachdem wir uns über die Notwendigkeit und den Umfang des grammatischen Unterrichts grundsätzlich klar geworden sind, entsteht die Frage, welche Form derselbe annehmen soll und in welcher Anordnung die grammatischen Stoffe aufzutreten haben.

Die Erfahrung sagt uns, dass die Kinder diesem Unterricht beim systematischen Betrieb desselben ein geringes Interesse entgegenbringen; dem kindlichen Geist fällt es schwer, sich mit der Sprache als solcher, mit den Sprachformen zu beschäftigen, und die auf grammatische Erörterungen verwendeten Stunden werden dem Schüler keine grosse Freude bereiten. Daher suche man ein mittelbares Interesse vom Inhalte her zu erhalten und auf die Sprachformen überzutragen. Wenn man aber ein solches erzeugen will, muss ein wertvoller Inhalt ausgewählt werden, um daran dem Schüler die Sprachformen zur Anschauung zu bringen. Auch muss der Zögling in jedem einzelnen Fall die Notwendigkeit der sprachlichen Belehrung einsehen, sonst werden seine Aufmerksamkeit und sein Interesse bald erlahmen. Daraus folgt aber, dass jeder gesonderte, an zusammenhanglose Sätze angeschlossene, systematische Unterricht in der Grammatik verwerflich ist. Die ausgewählten Mustersätze, gleichviel ob sie dem gemeinen Leben oder der klassischen Dichtung entnommen sind, können auch in ihrer Gesamtheit nie-

mals den Formenreichtum der Sprache repräsentieren; es können daran wohl grammatische Verhältnisse erklärt werden, aber vielleicht gerade solche, die der Schüler niemals braucht, während sie andere, die er in seinem Aufsatz verwenden sollte, nicht zur Anschauung bringen. Der systematische Grammatik-Unterricht lässt sich von einem logischen System leiten, wie es im Kopfe des Lehrers sich findet, nicht aber von dem Bedürfnis des Schülers. Es muss also der grammatische Unterricht in die engste Verbindung mit dem Sprachunterricht gebracht werden; die Regeln und Gesetze müssen allmählig aus dem geschlossenen und einheitlichen Sprachunterricht heraus durch einen sauberen und sorgfältigen Abstraktionsprozess gewonnen werden. Dann haben die Schüler am Schlusse der Schulzeit ein wohlgeordnetes grammatisches System zur Verfügung, das den Vorteil besitzt, dass sie es selbst erarbeitet haben, während der systematische Grammatik-Unterricht es ihnen nur an den Kopf geworfen hat. Daher wird es auch in der Verwendung wirksam und zuverlässig sein; denn es hat in einem Reichtum konkreter Anschauungen seine Wurzeln, und von dem lebendigen Inhalt her wird es immer von einem allseitigen Interesse durchzogen. (Forts. folgt)



Das Diktat.

Von Dr. Alexander Ehrenfeld, Olten.

Wohl jeder Deutschlehrer wird während der Verbesserung von Aufsätzen beim Lesen irgend einer Naivetät, eines aufblitzenden originellen Gedankens oder einer unbewussten Äusserung des Gemüts die erfrischende Überzeugung gewonnen haben, dass doch niemand so wie er die Schüler kennen lerne, und dass nirgends so sehr die Eigenart der Kinder zum Vorschein komme — vorausgesetzt, dass bei der „Behandlung“ des Aufsatzes nicht der ganze Gedankengang allzu genau festgenagelt wurde.

Weniger erfrischend erscheint das Verbessern von Diktaten, die notwendig sind, weil ja die „neueste“ Rechtschreibung gründlich eingeübt werden muss, damit die Schüler desto mehr Mühe haben, sich sie in fünf Jahren, wenn wieder einmal geändert wird, abzugewöhnen. Und doch kann auch das Diktat dem Lehrer ganz andere, höchst wichtige Aufschlüsse geben; denn aus den Fehlern ist mehr zu lernen als nur, ob die unnütze Regel über ff und ß auch gehörig sitze.

Vor allem können wir prüfen: Sprechen wir die einzelnen Laute klar und deutlich aus? Halten wir z. B. b und p, d und t, i und e, ö und ü so auseinander, dass der Schüler ganz sicher ist, was wir diktieren? Dann aber können wir auch feststellen, welche Laute die Kinder nicht unterscheiden können, weil ihr Gehör nicht genügend eingeübt ist; das Diktat bietet uns also ein Mittel, eine der wichtigsten Fehlerquellen des Lesens und der Aussprache kennen zu lernen und zu verstopfen.

Der Schüler kann sich aber nicht bloss vernehmen, er kann sich auch verschreiben. Er kann sogen.

Flüchtigkeitsfehler machen, Buchstaben auslassen, verwechseln oder umstellen etc., es walten da dieselben Gesetze, wie beim Versprechen und Verlesen. (s. Mayer und Meringer: Versprechen und Verlesen, eine psychologisch-linguistische Studie, Stuttgart, Göschen, 1895). Vor allem sind die Auslassungen wichtig, weil der Lehrer, der seine wirklich flüchtigen Schüler kennt, mit Hilfe dieser Fehler den Grad der Ermüdung seiner guten Schüler feststellen kann. Ebenso verhält es sich mit den Verwechslungen ähnlich klingender Wörter. Assoziation gleichklingender Wörter kann sehr leicht infolge grosser Eile oder Ermüdung eintreten; der Schüler, der den diktirten Satz während des Schreibens reproduzieren muss, schreibt dann ein ähnlich klingendes, reimendes Wort, oder ein anderes mit demselben Stammvokal (die Vokale in betonten Silben tönen am intensivsten nach). Manche Schüler neigen zu solchen sog. Verbalassoziationen, es sind selten begabte oder gründliche Kinder darunter, da diese Erscheinung auf Ermüdung oder, wenn sie nicht nur vorübergehend auftritt, auf geistige Minderwertigkeit schliessen lässt. Durch Zuruf von Reizworten, zu denen das Kind ein zweites Wort assoziieren muss, kann man sich überzeugen, ob es zu Verbalassoziationen neigt, (s. Ziehen: Die Ideenassoziation des Kindes, I, II (III in Vorbereitung), Berlin, Reutther & Reichard, 1898/1900).

Noch wichtiger allerdings ist das Auftreten anderer Assoziationen. Denn in den Diktatfehlern kann sich auch geistiger Wert oder eine starke Gemütsbewegung offenbaren. Wes das Herz voll ist, des geht nicht nur der Mund, sondern auch gar oft die Feder über, und so werden nicht nur häufig Worte, die am Ende des Satzes stehen, antizipiert, weil die Aufmerksamkeit auf sie gerichtet ist, sondern das, womit sich der Schüler lebhaft beschäftigt, wird an die Stelle eines andern Wortes gesetzt. Von geistigem Wert können Assoziationen sein, welche eine innere Beziehung zum diktirten Wort haben, wofür es die wunderbarsten Beispiele gäbe, wenn ich es nicht vorziehen würde, selber zur Sammlung von Beispielen anzuregen. Wer nur ein wenig aufpasst, der wird in den Diktatfehlern seiner Schüler gewiss ganz feine und wertvolle Ideenverbindungen finden, neben viel zahlreicheren Klangverbindungen.

Vom höchsten geistigen Wert erscheinen mir diejenigen Fehler, welche sich so häufig bei Diktaten mit Schnellschrift einstellen, die ich mit vorgerückten Schülern (15—16jährigen) zu machen pflege. Hier werden — ein Beweis, dass die Schüler nicht am Ausdruck kleben und den Sinn des ganzen Satzes erfasst haben, — manche Worte durch andere ebenso treffende, ja oft viel bezeichnendere ersetzt, ganze Sätze werden umgeformt und klarer und präziser gefasst, oft aus dem unwillkürlichen, unbewussten Bestreben, zu kürzen, um schneller vorwärts zu kommen.

Alle diese Umformungen, Verkürzungen und Ersetzungen aber vollziehen sich blitzschnell und ganz gegen die Absicht der Schreibenden, die, ohne es zu wollen,

hier ein recht respektables Stück Geistesarbeit leisten. Denn trotzdem ich diese Abweichungen von meinem Text oft für ganz hochwertig halte, rechne ich doch eine jede als Fehler an, da die Schüler ja sonst schon Gelegenheit genug haben, ihre stilistische Selbständigkeit zu betätigen, das Ziel dieser Übung aber ist, den Geist zu disziplinieren und den Schüler zu gewöhnen, ein Diktat ohne Abweichungen sehr schnell aufzuzeichnen.

Wie aber die Vertauschung von Buchstaben, die Verwechslung von Worten, die Antizipation von Satzgliedern nach ganz bestimmten Gesetzen vor sich geht, so finden auch solche Umformungen sicherlich nach gewissen Regeln statt, die sehr lehrreich wären, wenn sie bekannt würden; denn sie würden zeigen, welche Wortstellungen, welche Nebensätze etc. das Kind und der Erwachsene — und sechzehnjährige Knaben nähern sich dem Typus des Erwachsenen — vorziehen. Eine grosse statistische Sammlung aller Arten von Diktatfehlern vom gewöhnlichsten orthographischen Fehler bis zur gescheidtesten Umformung wäre vom unschätzbarsten Wert. Sie würde dem Lehrer zeigen, wo er die Rechtschreibung und Feinhörigkeit der Schüler oder aber die eigene Aussprache zu bessern hat; aus den häufigsten Fehlern könnte er die wirksamsten Diktate zusammenstellen. Noch weit mehr aber liesse sich aus allen andern Abweichungen lernen. Eine genaue Kenntnis der Gesetze des Versprechens, die durch solche Sammlungen angebahnt würde, wäre nicht nur, wie Mehringer meinte, vom Wert für die Textkritik. Zur Psychologie der Schüler sowohl als auch zur Psychologie des Stiles müsste sie die wertvollsten Beiträge liefern. Hier ist noch so gut wie nichts geleistet, es ist noch unbebauter, jungfräulicher Boden, der zum Heile der Wissenschaft und der Schule die reichsten Früchte tragen kann.

Die Sammlung von Diktatfehlern ist sehr leicht, wenn der Schüler alle angestrichenen Fehler, bevor er die Verbesserungen einträgt, je auf ein kleines Blättchen zu schreiben hat. Rechts in der Ecke des Blättchens befände sich Name und Klasse sowie Datum, in die Mitte käme zuerst der Fehler und darunter die Verbesserung. Hat der Schüler diese in sein Heft eingetragen, nachdem sie der Lehrer geprüft und richtig befunden hat, so zieht dieser die Blättlein ein und ordnet sie in Schachteln nach ihrer Gattung. Nach einiger Zeit wird er einsehen, dass seine Sammlung so viel wert sei, wie jede andere und an diesem Geistesherbarium seine Freude haben. Es ist aber vor auszusehen, dass sich auch hier, wie bei jeder treuen und fleissigen Beobachtung und Zusammenstellung unscheinbarer Tatsachen, ganz ungeahnte Resultate ergeben werden.



Pressstimmen zur Subventionsvorlage.

Landbote No. 122 (Hr. Reg.-Rat Locher): Der erste Teil dieses Beschlusses der Kommission schliesst sich dem bundesrätlichen Antrag an, aber im zweiten Teil sind jene Garantien

enthalten, welche nicht nur von föderalistischen, sondern vom Standpunkt freier Bewegung und Entwicklung aus die Kantone zu fordern ein Recht haben. Es ist von guter Vorbedeutung, wenn gemeldet wird, die Kommission sei einstimmig in der Formulierung ihres Vorschlags, denn sie repräsentiert in ihren Mitgliedern alle in der Diskussion bis jetzt zu Tage getretenen Standpunkte, und es ist zu erwarten, dass ihr die Räte sich anschliessen. Mit dem Vorschlag des Bundesrates musste man gewärtigen, dass das Schiffein der Schulschubvention wieder auf die unruhige See parteipolitischen Kampfes und Zankes hinausgeworfen werde, mit dem Vorschlag der Kommission können sich alle einverstanden erklären, die guten Willens sind.

Basler Nachrichten No. 142. Wir gestehen, dass wir die Feinheit dieses Unterschiedes (Bundesrat: das Gesetz bestimmt die Bedingungen, unter denen diese Beiträge verabreicht werden. Die Kommission: Das Nähere bestimmt das Gesetz) nicht recht zu würdigen wissen. Waren vielleicht sprachlich-ästhetische Bedenken für diese Änderung massgebend? Das Wesentliche liegt natürlich in dem Schlusssatz, den die Kommission beigefügt hat: „die Organisation etc.“ Dieser Vorbehalt zu gunsten der Kantone sagt unseres Erachtens mehr, als bisher in der Verfassung gestanden hat, mehr auch, als die bisherige Praxis in Handhabung der Verfassungsartikel den Kantonen zugewiesen hat. Er bietet diesen eine Handhabe, um die Aufsicht des Bundes auch da abzulehnen, wo sie unbestritten zulässig war. Dieses Bedenken hat offenbar auch in der Kommission Ausdruck gefunden, deshalb sind offenbar die wunderlichen Worte beigefügt worden: „vorbehalten die Bestimmungen des Art. 27“. Der von der Kommission beigefügte Satz enthält mehr als man sagen durfte, deshalb musste man ihn im gleichen Atemzug, da man ihn aussprach, auch schon wieder einschränken. An diese Schulschubvention sind bis heute viel zu viel Diplomatenkünste verschwendet worden. Auf keiner Seite wagt man bei der öffentlichen Diskussion offen und ehrlich herauszusagen, was man denkt. Man will den Pelz waschen, ohne ihn nass zu machen! Die radikale Partei wird sich wieder darauf besinnen müssen, dass auf diesem Gebiete ohne Kampf kaum etwas Erstrebenswerthes erzielt werden kann. Die Aufgabe ist doch wahrscheinlich nicht die, den Kantonen gegen ihren Willen Geld aufzunötigen, über dessen Verwendung sie keine Rechenschaft schuldig sind.

Zürcher Freitagszeitung No. 21: Der Vorschlag des Bundesrates entspricht, wie uns scheinen will, allen billigen Forderungen. Den Bedenken derjenigen, die die Verfassungsmässigkeit der Volksschulschubvention mit Recht anzweifeln, ist durch die Aufnahme dieses neuen Art. 27 bis Genüge geschehen. Den Vermittlungsvorschlag Curti, welcher eine ganze Menge gesetzlicher Bestimmungen in die Verfassung aufnehmen wollte, haben auch wir nicht als glücklich ansehen können. Mit solchen Ausführungsverordnungen darf unsere Verfassung, wenn sie nicht zu einem Unding werden soll, nicht belastet werden. Wir haben an den obigen Vorschlag des Bundesrates nur noch die Bedingung zu knüpfen, dass der Verfassungsartikel nicht früher zur Volksabstimmung gebracht werde, bis auch das in demselben angekündigte Gesetz vollendet vorliegt, damit man nicht eine Katze im Sack kaufen muss. Verfassungsartikel und Gesetz sollen gleichzeitig dem Volke vorgelegt werden.

In No. 22 bemerkt ein Einsender: Ein Punkt sollte indes zu grösserer Beruhigung unbedingt noch in der Verfassung geordnet werden. Wir meinen nicht den Verteilungsmodus, der uns ziemlich gleichgültig ist, wohl aber die Festlegung des Grundsatzes, dass für die Verwendungszwecke nicht etwa die vorherige Genehmigung des Bundes einzuholen sei, sondern dass die Kantone einfach jährlich Bericht und Rechnung zu stellen haben, wobei dem Bundesrat das Recht gewahrt bleiben kann, gesetzeswidrige Verwendung zu beanstanden.

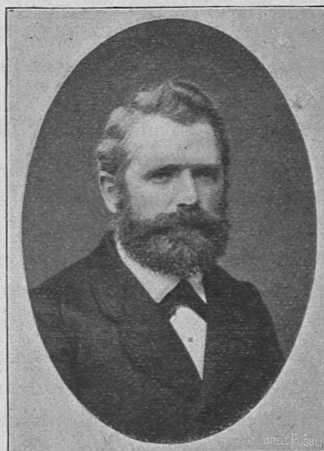
Neues Winterthurer Tagblatt No. 125: Im Nationalrat wird die interessanteste Nummer der Traktandenliste die Schulschubvention sein. Dort hat bekanntlich die Kommission aus „staatsmännischer Einsicht“ — oder vielleicht doch bloss dem winkenden Subventionsgold zu lieb — den bundesrätlichen Entwurf eines Verfassungsartikels fallen lassen und hat, weiter im Kompromiss machend, einen eigenen aufgestellt, gegen den

wirklich noch keine neuen Einwände von konservativer Seite erhoben sind, nur ein Zeichen dafür, wie wenig mehr vom ersten Geiste der Schulfrage noch in ihr steckt. Das mag auch erklären, warum die ganze Schulschubventionsfrage, wie ein sozialdemokratisches Blatt in letzten Tagen ganz richtig bemerkte, zu einer Angelegenheit geworden ist, von der wohl die Zeitungen viel Aufhebens machen, die aber das Volk kühl lässt. Ob das zu ihrem Besten ist?

Vaterland No. 113. Den Freunden des Kompromisses in der Frage der Schulschubventionen hat die Art und Weise, wie der Bundesrat laut einer Zeitungsmeldung den Schulartikel ergänzen möchte, eine arge Enttäuschung gebracht. Hienach würde der neue resp. ergänzte Verfassungsartikel gar nichts anderes besagen, als dass der Bund befugt sei, an die Kantone zur Erleichterung ihrer Aufgaben auf dem Gebiete des Volksschulwesens Geldbeiträge zu gewähren; alles weitere würde der Gesetzgebung überlassen bleiben. Mit einer derartigen Ergänzung der Verfassung wäre allerdings dem formal-konstitutionellen Einwande abgeholfen, dass der Bund gegenwärtig die Kompetenz zur Ausrichtung von Schulschubventionen gar nicht besitze. Aber in keiner Weise ist damit Rechnung getragen dem Begehren der Opposition, es sollen die wesentlichen Bedingungen dieser Bundesbeiträge in der Verfassung selbst festgelegt werden, um damit eine Garantie dafür zu erhalten, dass nicht die Beitragsleistungen im Laufe der Zeit das Mittel werden, um die Selbstständigkeit der Volksschule zu beeinträchtigen oder ganz illusorisch zu machen. In diesem Sinne ist seitens beider Räte die Rückweisung der Angelegenheit an den Bundesrat erfolgt, in der Meinung also, dass der Bundesrat einen Vorschlag zur Ergänzung der Verfassung vorlegen solle, welcher geeignet wäre, der Minderheit die von ihr gewünschte Garantie und Beruhigung zu verschaffen. Man war auch auf dem Boden des Kompromisses, der Verständigung unter den Parteien angekommen. Der Beschluss des Bundesrates, der ganz ohne Zweifel nur mit Mehrheit zu stande gekommen ist, bedeutet nun aber die kurz abgebundene Ablehnung dieses Kompromisses, die strikte Weigerung, den Räten auf dem Boden der Verständigung zu folgen. Diese Handlung ist uns ganz unverständlich, und, abgesehen von einigen Eingeweihten, wird sie auch niemand erwartet haben. Vielleicht wird demnächst die zu dienende Botschaft die Sache für uns ändern etwas abklären. Sollte es aber beim Vorschlage des Bundesrates sein Verbleiben haben, so wird ganz selbstverständlich damit der Boden des Kompromisses in der Angelegenheit der Schulschubventionen wieder preisgegeben sein, und die Frage wird streitig ihre Lösung finden müssen.



† Jakob Itschner.



† Jakob Itschner.

Wer vor zehn und mehr Jahren den Verhandlungen des Schulkapitels Zürich folgte, der wurde nicht selten durch ein Votum betroffen, bei dem ein klangvolles Organ und eine klare, scharfe Argumentation eine ungewöhnliche Redegabe bekundeten. Wenige Kapitularen besaßen die Macht des Wortes in dem Masse, wie sie Hrn. J. Itschner, Sekundarlehrer in Neumünster, eigen war. Und das Geheimnis seiner wirkungsvollen Rede war die Gründlichkeit, mit der er jeder Aufgabe nachging, die sich ihm zur Behandlung bot.

Jakob Itschner, geb. am 18. November 1836 zu Stäfa, entstammte einer Gemeinde, die im vorigen Jahrhundert auf ihren freiheitlichen Bürgersinn stolz war. Sekundarschule und

Seminar (unter Zollinger) bereiten ihn auf den Lehrerberuf vor. In Rüti und Esslingen wirkt er als Primarlehrer, nach einem Aufenthalt in Lausanne und Erwerb des Sekundarlehrerpatentes amtet er kurze Zeit in Thalwil, von 1860 an erst als Hilfslehrer, von 1864 an als definitiver Lehrer an der Knabenabteilung, dann an der Gesamtschule Neumünster. Bis zum Jahr 1867 ist Itschner ein stiller, aber viellesender Lehrer. Die demokratische Bewegung trägt ihn aus der ruhigen Schularbeit hinüber auf das Feld politischer Erörterungen. Wesentlich soziale Fragen drängen sich seinem Studium auf. Im Grunde sind es der Anblick und die Sorge um seine, verschiedenen Ständen der Bevölkerung angehörenden Schüler, die ihm soziale Aufgaben nahelegen. Im Verfassungsrat (1868/69) und eine zeitlang im Kantonsrat vertritt er ruhig und klar, auch seinen Gegnern imponierend, seine demokratischen Ansichten. Seine ausgesprochen sozialpolitischen Grundsätze zielen auf eine Verbesserung der Lage der armen Bevölkerungsklassen, vornehmlich der Arbeiter hin. Darum tritt er ein für das steuerfreie Existenzminimum, die Progressivsteuer, Abschaffung des Schulgeldes, Unentgeltlichkeit der Lehrmittel u. s. w. Im Zürch. Volksbl. führt er eine scharfe Feder, vor der mehr als einer seiner Gegner das Feld räumen muss. Mit viel persönlicher Aufopferung sucht er eine bessere Milchversorgung für die Stadt zu organisieren, doch das Unternehmen schlägt fehl. Dafür ist er um so eifriger tätig für die geistige und materielle Hebung der Arbeiterschaft. Er hält Vorträge im Grütliverein und steht eine zeitlang in vorderster Reihe als Wortführer der Arbeiterpartei. Wiederholt ist er deren Zählkandidat bei Regirungs- und Nationalratswahlen. Einen wesentlichen Erfolg hat er mit dem Postulat der Unentgeltlichkeit der Lehrmittel, die erst in der Primar-, dann auch in der Sekundarschule durchgeführt wird. Mit welcher Gründlichkeit er in deren Organisation und Ausführung dabei zu Werke ging, das können diejenigen sagen, die ihn (1889) in seinem engern Schulkreis Neumünster die unentgeltliche Abgabe sämtlicher Lehrmittel ordnen sahen. Wesentlich die von ihm gemachten Erfahrungen zerstreuten die Vorurteile, mit dem weite Kreise das Postulat der Unentgeltlichkeit aufgenommen hatten. 1893 wurde die „Unentgeltlichkeit“ auf dem Gebiet der Stadt, 1899 durch Gesetz im Kanton Zürich für Primar- und Sekundarschule durchgeführt. Diese Genugtuung freute ihn; als er jedoch 1893 die Lehrmittelabgabe für das neugeordnete Schulwesen der grösser werdenden Stadt zu ordnen berufen ward, da hatten ihm schon teilweise die Kräfte versagt. Zu Anfang der neunziger Jahre hatte eine Venenentzündung Itschner ergriffen und zum alten Manne gemacht: die rastlose, energische, allezeit in uneigennützigster Weise geleistete Arbeit in und ausser der Schule hatte seine Kraft verzehrt; Sorgen und bittere Erfahrungen in der Familie mochten das ihrige dazu beigetragen haben. Wer Hrn. Itschner in den letzten zehn Jahren gesehen, erinnert sich seiner nur als eines alten Mannes, dem das vor der Zeit gebleichte Haar ein ehrwürdiges Aussehen gab. Dem öffentlichen Leben folgte er noch immer mit Interesse, nachdem er sich schon lange, fast plötzlich — fremde Wortführer nahmen seine Stelle ein — von der aktiven Politik zurückgezogen hatte. Aber der Schule widmete er sich mit ungebeugter Zähigkeit. Ihr galt seine Arbeit, bis tatsächlich der letzte Tropfen gesunden Blutes in ihm verbraucht war. Mitleid und Wehmut ergriffen jeden, der Vater Itschner in den letzten zwei Jahren in die Schule gehen sah. Ein leichter Hirnschlag im September 1900, ein schwererer im Dezember vorigen Jahres waren böse Vorzeichen des körperlichen Zerfalles. Am 17. April d. J. schied er schmerzlos dahin: zehn Tage, bevor er den wohlverdienten Ruhestand hätte antreten können. Am Tage des zürcherischen Frühlingsfestes begleiteten die nächsten Kollegen seine sterbliche Hülle zum stillen Friedhof, um sie durch die Macht des Feuers der Mutter Natur zurückzugeben. Im Glanze der Morgensonne sprach einer seiner Kollegen das Abschiedswort, ihm dankend für die treue Arbeit in der Schule, für das was er in sozialer Hinsicht angestrebt und für seine Verdienste um die Lehrerschaft.

Die zürcherische Lehrerschaft beklagt in J. Itschner einen ihrer markantesten Vertreter. Geistig hochbegabt,

unermüdlich tätig, klar und scharf im Ausdruck, selbst sich beständig weiter bildend, war er ein höchst gewissenhafter Lehrer, doch sagte die Schärfe seines Denkens und die Gründlichkeit, mit der er mitunter eine Disziplin verfolgte, der Art der Knaben mehr als der der Mädchen zu. Als Freund und Kollege war Itschner von unwandelbarer Treue; als Mensch ideal und uneigennützig denkend; allezeit ein Anwalt der Armen und Bedrängten. — In der Schulsynode ist er zweimal besonders hervorgetreten. Als Referent über das Thema „Volksschule und Volkswirtschaft“ erschreckte er einen Teil der Synodalen durch die Bekenntnisse seines sozialen Denkens und durch die besser gemeinte als formulierte Forderung öffentlicher Vorträge für das bürgerliche Alter jeden Sonntag vormittag in allen Gemeinden des Kantons. Nur mit 273 gegen 185 Stimmen wurde ihm das Wort gestattet, das er dann erst nicht erhielt, da die formelle Behandlung die Zeit vorwegnahm. Seine Reflexionen (Synodalbericht 1884) sind noch heute lesenswert und erregen kaum einen der vielen, die damals die St. Peterskirche verlassen haben. Grösserer Übereinstimmung in der Synode begegnete 1888 sein zu guter Stunde eingebrachter Antrag auf Erhöhung der Witwenpension (Volksschullehrer von 200 auf 400 Fr.). Die entsprechende, erfolgreiche Eingabe an den Kantonsrat entstammte seiner Hand. Hr. Itschner hat sich damit den Dank der gesamten Lehrerschaft der Volksschule erworben. Als Mitglied der Aufsichtskommission der Witwen- und Waisenstiftung hat er mancher verwaisten Lehrersfamilie das Schicksal leichter gemacht. Wenn Dankbarkeit kein leeres Wort ist, so gibt die zürcherische Lehrerschaft seinen zwei noch unerzogenen Knaben zu erkennen, was sie Vater Itschner schuldet.



SCHULNACHRICHTEN.

Hochschulwesen. Am 26. Mai feierte Hr. Prof. G. Soldan die 25-jährige Dozententätigkeit an der Hochschule zu Basel. Der Rektor und eine Deputation der Fakultät überbrachten ihm die Glückwünsche. Hr. Prof. Soldan war 1877 von Lausanne als ordentlicher Professor der romanischen Sprachen von Lausanne nach Basel berufen worden. — Heute hält an der Universität Zürich Hr. Dr. *Alfr. Ernst* von Pfungen seine Habilitationsrede als Privatdozent der Botanik über: den Befruchtungsvorgang bei den Blütenpflanzen.

— An der Universität Zürich tritt Hr. Dr. *R. Willy* auf Ende des Semesters als Privatdozent der Philosophie zurück. Hr. Prof. Dr. *Dodel* kündigt Lugano als sein jetziges Domizil an. Nächsten Winter wird wiederum ein Kurs in Buchhaltung für Studierende eingerichtet (Leiter: Hr. Prof. Bernet).

Lehrerwahlen. Bezirksschule Zofingen, Deutsch und Geschichte: Hr. Dr. Jenny von Liedertswil (Baselland). Aargau: Hr. Jak. Keller in Umikon. — Safenwil: Hr. Friedli in Starretswil. Vorsteher der Handelsakademie St. Gallen: Hr. Dr. Schulz, Prof. der Anstalt.

Aargau. Die Anstalt Biberstein, die etwa 60 schwachsinnige Kinder beherbergt, hat die Zeit der Krisis mit einem Rückgang der freiwilligen Gaben um 5000 Fr. verspürt, so dass sie die letzte Rechnung mit einer Unterbilanz von 3744 Fr. schliesst. Die Kostgelder betragen im Minimum 250 Fr.; ein Zögling kostet aber jährlich alles in allem 561 Fr.; es muss daher die Anstalt 300 Fr. per Zögling aufbringen. Der Staat leistet hieran 80 Fr. d. i.: 15 Rp. auf den Zögling per Tag; das übrige muss die Freiwilligkeit tun. Bei Anlass der Frühjahrsinspektionen wird darum die Anstalt in den öffentl. Blättern der wohlthätigen Gesinnung in freundliche Erinnerung gerufen.

Basel. Mit der Neuwahl des Regierungsrates hat Hr. Dr. David das Finanzdepartement und an seiner Stelle das neue Mitglied Hr. Prof. Dr. *A. Burkhardt* das Erziehungsdepartement übernommen. In den Erziehungsrat wurden vom Grossen Rat (29. Mai) gewählt die HH. Dr. *Zutt*, Reg. Rat; Prof. Dr. *Courvoisier*, Prof. *E. Hagenbach-Bischoff*, *W. Heusler-Von der Mühl*, Prof. Dr. *Kinkel*, *E. Mury-Flück*, Prof. Dr. *Paul Schmidt* und (neu) Prof. *Fritz Burckardt* (mit 46 gegenüber 41 Stimmen, die auf Hrn. Chr. Gass fielen). Vier

Wahlgänge waren nötig, um den einzigen bisherigen Vertreter der Volksschullehrerschaft wieder aus dem Rate zu entfernen. Das wäre die erste Tat der vereinigten Freisinnigen und Sozialisten, die sich vor den Wahlen des Grossen Rates zu einem Kompromiss ad hoc zusammenfanden.

Bern. Die Handwerker- und Kunstgewerbeschule Bern konstatiert in ihrem dritten Bericht die ruhige Fortentwicklung des gewerblichen Bildungswesens der Stadt. Das geplante Gesetz für die kaufmännische und gewerbliche Berufslehre sieht in Art. 26 vor, dass der Sonntagsunterricht nur ausnahmsweise gestattet werde. Da eine bedeutende Zahl von Kursen der Handwerker- und Kunstgewerbeschule an Sonntagsvormittagen abgehalten werden, so würde durch diese Beschränkung die Schule in ihrer Organisation gestört werden. Kommission und Lehrerschaft richteten deshalb eine Eingabe an den Grossen Rat, worin das Ersuchen gestellt wird, es möchte der Sonntagsunterricht gestattet werden, sofern er den Gottesdienst nicht störe. Die Eingabe macht in ihren Gründen hauptsächlich geltend, dass der Sonntagsunterricht fruchtbringender sei, als der Abendunterricht. (Das ist richtig; aber noch fruchtbringender wäre es, wenn der Sonntagsunterricht durch Tageskurse ersetzt werden könnte. Anmerkung d. Eins.)

Die Zahl der Schüler ist gegenüber dem Vorjahre etwas zurückgeblieben, indem im Sommer 455 (1901: 501) und im Winter 894 Schüler (1901: 988) die Kurse besuchten. Dagegen wurden neue Klassen und Unterrichtsgegenstände eingeführt, so z. B. ein Kurs für Maurer zur Ausbildung und Heranziehung inländischer Maurerarbeiter und ein kunstgewerbliches Praktikum unter Herrn Huttenlocher. Der Kurs legt der Schule erhebliche finanzielle Mehrlasten auf, da die Anschaffungen an Arbeitsmaterial, an Werkzeug und Mobiliar und an ausgeführten kunstgewerblichen Originalvorbildern höhere Summen erfordern als ein blosser zeichnerischer Unterricht.

Für den Buchhaltungsunterricht, dem nach dem Urteil der Lehrer zu wenig Stunden zugemessen sind, wird per Klasse eine wöchentliche Stunde zugegeben. Aus den Kunstgewerbeklassen der HH. Ritter, Dachsel und Huttenlocher wurden alle Damen zurückgewiesen, die nicht in einer Berufslehre standen oder dieselbe vollendet hatten. Eine Ausnahme wurde gemacht bei denjenigen Damen, die sich zu 24 Schulbesuchsstunden verpflichteten, sowie bei den Lehrerinnen und bei den Schülerinnen der Lehramtsschule, denen selbstverständlich in dieser Beziehung keine Beschränkungen auferlegt werden. Die nicht beruflich vorgebildeten Damen wurden dann in eigenen Klassen unterrichtet. Die Folge dieser ziemlich eingreifenden Massregel war, dass die Leistungen der betreffenden Klassen bedeutend gehoben wurden, während eine der genannten speziellen Damenklassen voraussichtlich eingehen wird.

Im Sommer musste der Aquarellir-Kurs des Hrn. Baumgartner wegen schwacher Gesundheit des Lehrers ausfallen. Im Winter wurde der Kurs durch Hrn. Born übernommen. Auch die Kunstgeschichte musste wegen einer Studienreise des Lehrers im Sommer ausfallen.

Hr. Anatomieprofessor Strasser erklärte den Schülern einer Kunstklasse das Wissenswerteste und Notwendigste aus dem Gebiete der Anatomie des menschlichen Körpers.

Infolge Platzmangels im Kunstmuseum muss die Schule, die in diesem Gebäude innegehabten Lokale räumen und die bisher darin abgehaltenen Kurse sistieren.

Im botanischen Garten wurde eine speziell für die Kunstklassen berechnete Pflanzenanlage mit dekorativ verwendbaren Blumen eingerichtet. Die Schule kommt dadurch in den notwendigen Besitz leicht zugänglichen Studienmaterials und ist der Direktion des botanischen Gartens zu grossem Danke verpflichtet.

Zum Schlusse weist der Bericht darauf hin, dass viele Jünglinge die Schule im ersten Jahr ihrer Lehrzeit gar nicht besuchen, erst im zweiten oder dritten Jahre in die vorbereitenden Kurse gehen und auf solche Weise nie zu den abschliessenden Kursen in den obersten Abteilungen, zu den eigentlichen Fachkursen für Handwerker kommen. Die Lehrmeister werden im Bericht dringend aufgefordert, die Lehrlinge von Anfang an die Handwerkerschule besuchen zu lassen. Die Lehrlingsprüfungskommission der Buchdrucker ist in dieser

Sache in lobenswerter Weise vorangegangen, indem sie die Lehrlinge ihres Gewerbes zum Obligatorium des Besuches der Handwerker- und Gewerbeschule zu verpflichten beschlossen hat.

Im Budget für 1901/02 stellen sich die Einnahmen und Ausgaben auf 69,050 Fr. Die Einnahmen setzen sich in folgender Weise zusammen: Beitrag des Bundes (20,000), des Kantons (19,150), der Einwohnergemeinde (17,000), der Bürgergemeinde (2000), von Korporationen und Privaten (1800), Zinsen (1100) und Schulgelder (9000). Die Ausgaben: Verwaltung (1400), Drucksachen und Inserate (1800), Modelle (400), Beleuchtung (4800), Beheizung (2300), Material (4400), Anschaffungen (1200), Besoldungen (47,000) etc. Das Vermögen beläuft sich inkl. Mobiliar auf za. 80,000 Fr.

— **Biel. h.** Endlich ist die Anerkennung des Obergymnasiums durch die Regierung erfolgt unter der Bedingung, dass keine französische Abteilung, welche der Kantonsschule in Pruntrut Konkurrenz machen müsste, eingerichtet werde. Da Biel nie an die Errichtung einer franz. Abteilung am Obergymnasium gedacht hat, so können wir sagen, dass mit dem Beschluss der Regierung die Wünsche Biels erfüllt worden sind. Eine Tertia mit 23 Schülern ist bereits geschaffen.

Da sich schon das bestehende Progymnasium mit seinen mehr als 400 Schülern in engen Raumverhältnissen befindet, denkt der Gemeinderat von Biel an einen grossen Neubau für beide Abteilungen.

— **Biel. h.** Samstag den 17. Mai versammelten sich die seeländischen Mittellehrer in Biel zur Behandlung einiger Berufsfragen. Zu Handen der kantonalen Mittellehrerversammlung, welche demnächst stattfindet, wurden folgende Beschlüsse gefasst: 1. Angesichts der Unmasse der in letzter Zeit ausgestellten Fachzeugnisse sollen solche künftig nur noch in den sogen. Kunstfächern Schreiben, Turnen, Zeichnen und Singen erteilt werden. 2. Das Geschichtslehrmittel soll auf dem Wege der freien Konkurrenz vollständig umgearbeitet werden. 3. Der Unterrichtsplan ist der Revision bedürftig. Die Leitung der Sektion Seeland geht von Aarberg an Münchenbuchsee über.

Luzern. Die Lehrer Witwen- und Waisenkasse hat Ende 1901 einen Bestand von 156017 Fr. erreicht. An Nutzniessungen wurden bezahlt 6211 Fr.; die Mitgliederbeiträge machten 3730 Fr. aus, die Zinsen 6050 Fr., Gemeinden und Staat leisteten 3410 Fr.

— Die Staatsrechnung vom letzten Jahr verzeichnet an Ausgaben für die Volksschule 407109 Fr., Fortbildungsschulen und Kunstgewerbeschulen 32835 Fr. Kantonsschule und theologische Lehranstalt 140128 Fr.

St. Gallen. Dieses Frühjahr haben sich 44 Aspiranten zur Aufnahme in das *Seminar* Mariaberg angemeldet — eine Folge der Gehaltserhöhung. Des Platzes wegen konnten nur 29 Anmeldungen berücksichtigt werden. Das Schuljahr 1902/03 weist einen Gesamtbestand von 76 Zöglingen auf: 66 Seminaristen und 10 Seminaristinnen; 39 Katholiken und 37 Protestanten. Am 29. März l. J. ist der neue Lehrplan für das kantonale Seminar vom Regierungsrat genehmigt worden. Die Kantonsschule erfreut sich seit mehreren Jahren einer steigenden Frequenz, an welcher auch das Schülerhaus beteiligt ist. Man wollte dasselbe ursprünglich mit 50 Schülern eröffnen, sah ich aber wegen des starken Zudranges veranlasst, dasselbe in aller Eile für das Maximum seiner Aufnahmefähigkeit einzurichten. So war schon bei der Eröffnung mit 90 Insassen der letzte verfügbare Platz vergeben. Dem Programm 1902/03 der Kantonsschule ist ausser der Schulchronik pro 1901 bis 1902 eine wissenschaftliche Arbeit von Hr. Prof. Dr. Ulrich Bigler über die Wellenfläche optisch zweiaxiger Kristalle beigegeben.

Den Freunden vaterländischer Sage und Geschichte sei heute schon mitgeteilt, dass der s. Z. von Hr. Kuoni in St. Gallen ergangene Aufruf zur *Sammlung des st. gallischen Sagenschatzes* von erfreulichem Erfolge begleitet war. Hr. Kuoni ist in den Besitz einer reichhaltigen Sammlung gekommen und hat dieselbe mit anerkennenswerter Promptheit gesichtet und druckfähig gemacht, so dass in Bälde ein hübsch ausgestatteter Band st. gallischer Sagen erwartet werden kann. Wir sehen dem Erscheinen des Werkes mit grossem Interesse entgegen und können die Lehrerschaft unseres Kantons ver-

sichern, dass sie mit der neuesten literarischen Gabe Kuonis ein höchst willkommenes Mittel zur Belebung und gemüthlichen Vertiefung des heimat- und vaterlandkundlichen Unterrichtes erhalten wird.

Thurgau. Nach einer Mitteilung in No. 20 des „Tagbl. der Stadt St. Gallen“ wurde in der Bezirkskonferenz Tablat als Argument gegen die Beibehaltung der Synode die Behauptung aufgestellt, „dass die Thurgauer Kollegen an ihrer Synode keine grosse Freude hätten“. Es liegt uns durchaus ferne, uns unbefugterweise in die Angelegenheiten eines Nachbarkantons zu mischen; aber der Umstand, dass diese Bemerkung in dem angesehenen und weitverbreiteten Blatte nicht widerlegt wurde, könnte leicht missdeutet und weiter ausgebeutet werden. Wir Thurgauer müssen also die sonderbare Ehre, als Exempel gegen die Notwendigkeit oder Wünschbarkeit der Synode, d. h. einer organisierten und geschlossenen Lehrerschaft, statuiert zu werden, als durchaus unverdient des entschiedensten ablehnen. Wenn es vielleicht eine Anzahl jüngerer Lehrer gegeben hat, die den Wert der Synode, als etwas Selbstverständliches und Gewohntes, nicht hoch genug schätzten, so sind sie jedenfalls durch die Kämpfe im Kanton St. Gallen geweckt und belehrt worden; denn ein Institut, dass mit solcher Leidenschaftlichkeit angegriffen wird, kann nicht ganz wertlos sein. Der Tag der Synode und derjenige der Sektionsversammlung, der beiden die gesamte Lehrerschaft umfassenden kantonalen Vereinigungen, sind Lichtpunkte in unserm Lehrerleben, sie lassen Misstrauen, das ja nur gesät wächst und über das in unserm Nachbarkanton geklagt wird, gar nicht aufkommen, und sind geeignet, vorhandene Vorurteile im persönlichen Verkehre zu verschreiben. Nein, die Synode liessen wir uns um keinen Preis nehmen!

Die *Besoldungserhöhungen* nehmen ihren erfreulichen Fortgang. Bischofszell hat für die sämtlichen Lehrkräfte an der Primarschule die Beiträge an die Lehrerstiftungen (jährlich zirka 300 Fr.) übernommen, in Dussang wurde die Besoldung des Sekundarlehrers um 200 Fr. erhöht. Unter Abschaffung der Neujahrgeschenke erhöhten ferner folgende Schulgemeinden die Lehrerbeseoldung: Holenstein, Gesamtschule, von 1400 auf 1500 Fr.; Halden, Gesamtschule, von 1200 auf 1350 Fr.; Unterschlatt, Oberschule, von 1400 auf 1500 Fr., Unterschule von 1200 auf 1300 Fr.; Eschikofen durch Übernahme der Beiträge an die Lehrerstiftungen; Göttinghofen, Ober- und Unterschule, je um 50 Fr.; Buhweil, Gesamtschule, um 30 Fr.; Triboltingen und Illhart je um eine „angemessene Entschädigung“.

Lehrerwahlen. Schönenberg-Kradolf, Unterschule: Hr. August Hagen, bish. prov.; Sirnach, Unterschule: Hr. Heinrich Zingg von Leimbach. -d-

Zürich. Aus dem Erziehungsrat. Der Beschluss einer Schulpflege, wonach ein Knabe, der erst mit dem zurückgelegten Altersjahr (aarg. Gesetz) in die Schule eintrat, das *achte Schuljahr* durchmachen soll, wird gegenüber der Verwahrung des Vaters gutgeheissen. — Dem Regierungsrat wird beantragt, an folgende Schulstellen *Besoldungszulagen* im Sinne von § 76 des V.-G. zu gewähren: Birmensdorf (1), Zumikon (2), Grüt-Gossau (1), Vorderegg (1), Gfell-Sternenberg (1), Neschwil (1), Sennhof-Seen (1), Alten (1), Berg a. J. (1), Nohl (1), Wallisellen (2), Watt (1). Fünf weitere Gesuche können nicht berücksichtigt werden. — Die Erziehungsdirektion wird ersucht, die Möglichkeit einer *Vereinigung der Schulgemeinden* Regensdorf (92 Schüler) und Adlikon (12 Schüler) zu prüfen und darüber Antrag einzubringen. — Auf Zusehen hin wird die Errichtung einer *Kleinkinderschule* in der Rämismühle genehmigt. — Auf nächsten Herbst wird an der Primarschule Wald die Errichtung von *zwei neuen Lehrstellen* (9. u 10.) bewilligt.

Stipendien oder Freiplätze erhalten a) Gymnasium Zürich 16, b) Industrieschule, technische Abt. 7, Handelsabteilung 9, c) Gymnasium Winterthur 4, Industrieschule Winterthur 2 Schüler; an der Hochschule a) theologische Fakultät 2, b) staatswissenschaftliche Fakultät 6, c) medizinische Fakultät 7, d) philosophische Fakultät 11 Studierende. Aus den Separatsfonds erhalten 10 Studierende Unterstützungen. — Einem Rekurs eines Lehrers gegen einen Beschluss der Bezirks-

schulpflege betr. *Steilschrift* (nicht gestattet, weil vor und nach der Realschule die Schrägschrift geübt wird), wird keine Folge gegeben. — An einen *vierten Jahreskurs* einer Sekundarschule (der nach einem Jahr wieder einging) kann der nachgesuchte Staatsbeitrag nicht gewährt werden, da das Gesetz hierzu einen zweijährigen Bestand voraussetzt. — Für den Fall einer *Vereinigung der Schulgemeinden* Oberglatt und Hofstetten zu einer Schulgemeinde mit zwei Lehrern werden, unter Vorbehalt der Genehmigung des Regierungsrates, die Leistungen des Staates festgesetzt. — Als Abgeordnete an die ausserordentliche *Synode* werden die HH. Erziehungsdirektor Locher und Rektor Keller bezeichnet. — Der Lehrplan für den Kurs zur Ausbildung von *Haushaltungslehrerinnen* wird genehmigt mit der Bedingung, dass die Zahl der Deutschstunden wöchentlich von 2 auf 3, die im Rechnen von 1 auf 2 erhöht werden.

Deutschland. *Baden.* Die Abgeordnetenversammlung debatierte dieses Frühjahr (Anfang Mai) vier Tage über das Mittelschulwesen und zwei Tage über die Lehrerseminarien. Hierbei spielte der Prozess gegen den Direktor (Wasmer) des Seminars Meersburg, der sich körperliche Züchtigungen der Zöglinge bis in die oberste Klasse erlaubte, eine wesentliche Rolle. Mehrere Abgeordnete sprachen sich scharf gegen den Oberschulrat aus, der die gerügten Übelstände mit einer allzumilden Mitteilung an den Direktor abzustellen suchte. Von verschiedenen Seiten wurde betont, dass Baden im Schulwesen gegenüber Sachsen und Hessen zurückstehe. Einige Abgeordnete stellten die Forderung gleicher Bildung der Lehrer mit den übrigen wissenschaftlichen Berufsarten, zunächst aber Aufhebung des Internats an Lehrerbildungsanstalten. Der Oberschulrat stellte einen neuen Lehrplan für Seminarien mit 6 Jahreskursen (bisher 5) und obligatorischem Unterricht im Französischen und die Gründung neuer Seminarien in Aussicht. Dass die Schulpresse, insbesondere die N. Bad. Schulzeitung, welche die Zustände im Seminar zu Meersburg aufgedeckt hatte, in den Augen der Regierung nicht gut wegkam, liegt nahe. Was die badische Lehrerschaft kränkt, ist die Abweisung oder die Abweisung, die sie mit ihrer Gehaltsforderung von seitens des Finanzministers fand. 1,5 Millionen hat der Landtag für Wohnungsgelder der Beamten bewilligt; die Lehrer speist man mit 50 M. mehr ab (von 1903! an), da die nötigen 120000 M. für die verlangte Aufbesserung von je 200 M. fehlen. „Ein Sturm der Entrüstung geht durch die Lehrerschaft von Stadt und Land“, sagt die Bad. Post. Zum Jubiläum des Grossherzogs erhielt jeder Lehrer ein „Jubiläums-Zweimarkstück“, die höhern Beamten ein Fünfmarsstück.

— *Aus Württemberg.* Der Entwurf zu einem *Volksschulgesetz*, den das Ministerium im April den Kammern vorgelegt hat, bezweckt einige Änderungen des Schulgesetzes vom 29. September 1836. Als *Unterrichtsgegenstände* werden neu aufgenommen (neben Religions- und Sittenlehre, Lesen, Schreiben, deutsche Sprache, Rechnen und Singen): Geschichte, Erdkunde, Naturgeschichte, Naturlehre (tatsächlich eingeführt durch Ministerialerlass von 1864), Zeichnen (seit 1870 fakultativ), für Knaben Turnen (tatsächlich obligatorisch durch den Erlass von 1883), für Mädchen weibliche Handarbeiten (durch Gemeinden obligatorisch gemacht seit 1877, was indes in 1132 Gemeinden nicht geschehen). Als freiwillige Unterrichtsfächer können eingeführt werden: für Knaben Handarbeitsunterricht, für Mädchen Turnen und Haushaltungskunde. Noch weitere Gegenstände können in den Lehrplan der gehobenen Volksschulen (Mittelschulen) aufgenommen werden. Wie bisher bleiben die Lehrer innerhalb einer Pflichtstundenzahl von 30, bei Abteilungsunterricht von 32 wöchentlichen Stunden. Für jede Mehrstunde hat der Lehrer 60 M. anzusprechen.

Schülerzahl. Bei einer Zahl von mehr als 70 Schülern sind 2, bei mehr als 160 Schülern 3 und bei mehr als 240 Schülern einer Volksschule sind 4 Lehrer anzustellen und in letztem Verhältnis ist bei einer noch höhern Zahl von Schülern die Zahl der Lehrer zu vermehren. Wenn der Unterricht dagegen in getrennten Abteilungen und Schulstunden erteilt wird, kann die auf *einen* Lehrer fallende Schülerzahl, wo nur *eine* Lehrstelle ist, auf 90, wo zwei und mehr Lehrstellen sind, auf 100 steigen. (Nach dem Gesetz vom 6. Nov. 1858 konnte die Höchstzahl der von *einem* Lehrer

zu unterrichtenden Schüler 90, bei Abteilungsunterricht in einklassigen Schulen 120, in mehrklassigen Schulen 130 betragen.) Tatsächlich betrug die Schülerzahl 1901 auf einen Lehrer 59,8; unter 4946 Schulklassen waren 245, in denen wegen einer Zahl von mehr als 90 Schulen Abteilungsunterricht erteilt wurde. „Wenn an einer Volksschule einer Gemeinde zwei Lehrstellen vorhanden sind, so muss in allen Fällen die erste und bei mehr als 150 Schülern auch die zweite mit einem ständigen Lehrer besetzt werden. Bei mehr als 130 und nicht mehr als 150 Schülern soll der zweite Lehrer der Regel nach ein ständiger Lehrer sein.“ Hierbei gilt der Begriff „Lehrer“ auch für Lehrerinnen.

Schulaufsicht. Der Ortsschul-aufseher und die Ortsschul-behörde sind teils dem Oberamt, teils dem Bezirksschul-aufseher, teils dem gemeinschaftlichen Oberamt in Schulsachen untergeordnet. Zum Bezirksschul-aufseher wird von der Oberschulbehörde einer der Geistlichen derjenigen christlichen Konfession, welcher die ihm untergebenen Schullehrer angehören, in widerruflicher Eigenschaft bestellt. Der Umfang seines Bezirkes wird von der Oberschulbehörde bestimmt. Für grössere, nach Bedarf neu zu bildende Bezirke können Bezirksschul-aufseher im Hauptamt angestellt werden. Sie bilden mit dem Oberamtmann das gemeinschaftliche Oberamt in Schulsachen des betr. Oberamtes. Als solche Bezirksschul-aufseher können sowohl Geistliche als auch Schulmänner, die der Konfession der ihnen untergebenen Schullehrer angehören, angestellt werden. Der Bezirksschul-aufseher im Hauptamt ist in seinem Wohnort Mitglied der Ortsschulbehörde seiner Konfession und hat in dieser Behörde an Stelle des Ortsschul-aufsehers den Vorsitz mit zu übernehmen. Wo die Bezirks-schul-aufsicht so geordnet ist, steht es der Oberkirchenbehörde der betr. Konfession zu, für die Visitation des Religionsunterrichts in den Volksschulen besondere Anordnung zu treffen.

Oberschulbehörde. Die Oberschulbehörde für die evang. Volksschulen ist der Evang. Oberschulrat, der aus einem Vorstande und der erforderlichen Anzahl von technischen und administrativen Mitgliedern besteht und die Befugnisse eines Landeskollegiums hat. — Die Oberschulbehörde für die kath. Volksschulen ist der Kath. Kirchenrat, der künftig, soweit er als Oberschulbehörde in Tätigkeit zu treten hat, die Amtsbezeichnung „Katholischer Oberschulrat“ führt. — Die Leitung des Religionsunterrichts in den Volksschulen und den Lehrerbildungsanstalten einschliesslich der Bestimmung der Katechismen und Religionshandbücher kommt dem Evang. Konsistorium bzw. dem Bischöflichen Ordinariat unbeschadet des dem Staate zustehenden Obergangsrechts zu.

Nach der Begründung des Gesetzes würde die Herabsetzung des Schülermaximums ohne Abteilungsunterricht einen Mehrbedarf von 230,000 M., 316 Schulklokalen, 46 Lehrerwohnungen und 270 Zimmer für unständige Lehrer erfordern; mit Abteilungsunterricht im Umfange des nach Gesetz möglichen 110,000 M., 62 Schulklokale, 42 Lehrerwohnungen und 60 Zimmer für unständige Lehrer. Da die Gemeinden hierfür aufzukommen haben, lässt sich voraussehen, was geschehen wird. Am einlässlichsten ist die Begründung über die Aufsichtsfrage. Das Gesetz von 1836 verordnete auf allen Stufen die geistliche Schulaufsicht; das Gesetz von 1865 gab den Lehrern die Möglichkeit des Eintritts in die Ortsschulbehörde (durch Wahl) und erlaubte den (geistlichen) Bezirksschulvisitatoren, zur Inspektion geeignete Lehrkräfte beizuziehen. Wiederholt erfolgten Versuche, den Lehrern gesetzlich den Zugang zur Schulaufsicht zu verschaffen. Die Lehrer selbst verlangten Aufsicht durch Fachmänner, und 1895 entsprach die Kammer der Abgeordneten ihren (weitergehenden) Wünschen insofern, als sie die Regierung ersuchte, eine Änderung der Bezirksschul-aufsicht in der Richtung in Erwägung zu ziehen, dass die Bezirksschul-aufsicht fachmännisch gebildeten Männern im Hauptamt übertragen werde. Da sich bisher in den grösseren Bezirken für die Visitation der Schulen Schwierigkeiten ergaben, sollen hierfür besondere Inspektoren (Kosten eines Bezirksschulamtes 6000 M.) geschaffen werden, während in kleinern Bezirken die bisherigen geistlichen Inspektoren beider Konfessionen beibehalten werden. Für die Inspektion im Hauptamt sind im Schulwesen erprobte Geistliche, Lehrer an Gelehrten- und Realschulen, sowie insbesondere auch Volks-

schullehrer in Aussicht genommen. „Es ist nicht abzusehen, warum nicht auch dem anerkannt tüchtigen württemb. Volksschullehrerstand die Möglichkeit der Erlangung der in Frage stehenden Stellen sollte eröffnet werden.“ Die Scheidung der *Oberaufsicht* in zwei konfessionell getrennte Behörden ist eine Folge des bestehenden Systems der konfessionellen Volksschule. Neu ist hieran im Entwurf die Trennung der evang. Oberschulbehörde und des evang. Konsistoriums, sowie die Bezeichnung des kath. Kirchenrats als kath. Oberschulrat, soweit derselbe als Schulbehörde amtiert. Indem der Entwurf die Leitung des staatlichen Religionsunterrichts in den evang. Volksschulen und Lehrerbildungsanstalten dem evang. Konsistorium überträgt, geht er hinter das Gesetz von 1836 zurück.

Der Vorstand des württemb. Volksschullehrervereins steht dem Gesetz kühl gegenüber: die Aufsichtsfrage ist nicht nach seinem Wunsch geregelt; die Schülerzahl immer noch zu hoch und Haushaltungskunde und Handarbeit scheinen ihm über den Rahmen der Volksschule hinauszugehen. Durch Besprechungen in Versammlungen soll eine Verbesserung des Gesetzes erstrebt werden. Die Zeit wird lehren. So ohne Widerstand wird die Kammer das Gesetz nicht annehmen.

Totental. Im Alter von 69 Jahren starb in Rotrist (Aarg.) Hr. *Joh. Hunziker*, Lehrer seit 1853 an der Unter-schule Oberwil. — Aus St. Gallen kommt die Kunde von dem Hinschied des Hrn. *Bernh. Wartmann*, der seit 1853 Lehrer der Naturgeschichte an der Kantonsschule war.

Schweizerischer Lehrerverein.

Schweizerische Lehrerwaisen-Stiftung.

Vergabungen: Redaktionskommission des „Aargauer Schulblatt“ 100 Fr.; Schulverein Frauenfeld 10 Fr.; total bis 5. Juni: **Fr. 1259. 20.**

Den Empfang bescheinigt mit herzlichem Danke
Zürich V, 5. Juni 1902. Der Quästor: *R. Hess.*
Hegibachstr. 42.

Aufruf zur Sammlung von Materialien zur Geschichte des geographischen Unterrichts.

Seit einer Reihe von Jahren wird von der „Gesellschaft für deutsche Erziehungs- und Schulgeschichte“ eine *Geschichte des geographischen Unterrichts im Zeitalter des Humanismus und der Reformation* vorbereitet, deren Bearbeitung in den Händen des Hr. Prof. Dr. *Votsch* in Magdeburg liegt. Es hat sich je länger desto mehr herausgestellt, dass nur durch eine möglichst genaue Kenntnis der Schulbücher, welche in diesem Zeitraum die Grundlage des Unterrichts gebildet haben, eine wirkliche Förderung der Arbeit zu erwarten ist. Es handelt sich vor allem um die Beantwortung folgender Fragen:

1. Welche von den nachbenannten geographischen Schulbüchern sind nachweislich im Unterrichte während des 16. Jahrhunderts gebraucht?
 - a. *Cosmographia Pomp. Melae ed. Cochlaeus.*
 - b. *Pomp. Melae de orbis situ libri III cum comment: Joach. Vadiani.*
 - c. *Vadianus, epitome trium terrae partium*
 - d. *Apiani cosmographicus liber.*
 - e. *Glareani de geographia liber unus*
 - f. *Honerus, rudimentorum cosmographiae libri II.*
 - g. *Neander, orbis terrae succincta explicatio*
 - h. *Neander, orbis terrae divisio compendiaria.*
2. Wie lange, an welchen Anstalten, in welchen Klassen waren sie im Gebrauch?
3. Welche Ausgaben sind vorhanden, bez.: in welchen Bibliotheken?
4. Sind andere Schulbücher ausser diesen in Gebrauch gewesen?
5. Welche anderen Unterrichtsmittel (Atlanten, Globen) wurden verwendet?
6. Gibt es aus dieser Zeit besondere methodische Schriften, welche auch den geographischen Unterricht behandeln?

Alle diejenigen, die Belege zur Beantwortung der hier aufgestellten Fragen kennen oder zur Verfügung haben, insbesondere die Vorsteher der Schularchive, werden gebeten, Nachrichten darüber gelangen zu lassen an die Schriftleitung der Gesellschaft für deutsche Erziehungs- und Schulgeschichte — Berlin NW. Invalidenstrasse Nr. 57-62.

Klimatischer Luftkurort Wildhaus.

Höchste Station im Toggenburg, 1104 Meter über Meer,
am Fusse des Säntis. [O V 284]

Gasthof und Pension Hirschen mit 1. Juni eröffnet.

Prospekte gratis und franko. — Elektrische Beleuchtung.
Bestens empfiehlt sich **A. Walt.**

Städtischer Wildpark

im Langenberg am Albis

in unmittelbarer Nähe der Station **Gontenbach** (Sihlthalbahn).
Prächtige Waldungen mit Lequemen, sauberen Waldwegen.
Sehr grosser Wildbestand, Restauration mitten im Walde. Für **Gesellschaften** und **Schulen** bestens
empfohlen. [O V 365] **Familie Hausammann.**

Biergarten Drahtschmidli ZÜRICH.

Schönster und grösster Garten der Stadt, an der Lim-
mat gelegen, in nächster Nähe vom Bahnhof und **Landes-
museum.** ff Lagerbier vom Fass. Reale Landweine.
[O V 367] Gute Küche. Mässige Preise. (O F 652)

Brunnen. Hotel u. Pension Rigi.

Ruhige Lage mit Aussicht auf
See und Gebirge, umgeben von
einem gr. schattigen Garten mit Veranda. Bäder. Elektr. Licht. Küche
und Keller sind anerkannt gut. **Pensionspreis** mit Zimmer von
5 Fr. an. Prospekte gratis. Bestens empfiehlt sich [O V 294]
Ch. Kaiser-Kettiger.
Für Vereine und Schulen extra billige Preise.

Luftkurort „Feusisberg“

ob dem Zürichsee.

Hotel-Pension Schönfels.

^{3/4} Stunden von den Bahnstationen Wollerau und Schindellegi.
Herrliche Lage mit ausgedehntester Aussicht auf den
See und ins Gebirge. Wald, hübsche Spazierwege und Spiel-
plätze beim Hause. Vorzügliche Verpflegung bei billigsten
Preisen. Telefon. (O F 598) [O V 346]

Beliebtestes Ausflugsziel für Schulen, Vereine u. Gesellschaften.

Zu zahlreichem Zuspruch empfiehlt sich bestens
A. Bachmann, Hotel-Pension Schönfels.

Sihltal-Bahn.

Schulfahrt-Tarife.

Schüler bis zum zurückgelegten 14. Altersjahre reisen
zur Taxe der **Kinderbillets.**

Schüler von Mittelschulen, die mehr als 14 Jahre alt
sind, bezahlen die Taxen nach Schulfahrts-Tarif.

Kinderbillets-Tarif.

Zürich-Selnau nach	Leimbach	und retour	15 Cts.
"	Adliswil	"	25 "
"	Gontenbach	"	25 "
"	Langnau	"	30 "
"	Sihlwald	"	40 "
"	Sihlbrugg	"	50 "

Diese Kinderbillets gelangen vom **1. Juni** bis **Ende
September** an **allen** Tagen zur Ausgabe, auch an
allein reisende Kinder. [O V 317]

Kinderbillets für nur einfache Fahrt werden nicht
ausgegeben.

Direktion der Sihltalbahn.

Zürichsee Rapperswil
„Hôtel de la Poste“.

Grosser schattiger Garten mit Platz für 350 Personen.
Schulen, Vereinen und Touristen aufs beste empfohlen.
Telephon. Billige Preise. Aufmerksame Bedienung. Telephon.
Höflichst empfiehlt sich [O V 289]

F. Heer-Gmür.

Bestellungen können *jeweils schon morgens am Bahnhof* buffet
abgegeben werden.

Gasthaus zur Krone

in **Stansstad** (Vierwaldstättersee)
empfiehlt sich den **Tit. Schulen und Vereinen** bestens.
Schöner, schattiger Garten, nebst grossem Gesellschaftssaal (Platz
für 200 Personen). Reelle Weine, offenes Bier vom Fass, gute
Küche nebst billigen Preisen.

Höflichst empfiehlt sich der Eigentümer

A. von Büren.

(H 1593 Lz) [O V 382]
N. B. Über die Ferien werden 2—4 erholungsbedürftige
Lehrer zu bescheidenen Preisen in Pension genommen.

Höhenkurort Axalp Pension

1530 Meter über Meer **Station Giessbach** Saison Mitte Juni bis Ende Sept.

Altrenommiertes, gut geführtes Haus. Sehr milde Lage
mit freier Aussicht. Schattige Anlagen. Prachtvolle Tann-
und Ahornwäldchen in unmittelbarer Nähe. Wechselreiche
Spaziergänge. Vorzüglicher Standort für schöne Bergtouren.
Gedeckter Wandelgang und Spielplätze. — Besonders gute
Küche. Pension, alles inbegriffen, von 4—5 Fr. Badeein-
richtung. Prospekte gratis. Telefon. (O H 8447) [O V 297]
Es empfehlen sich *Die Eigentümer:*
Kurarzt: Dr. Baumgartner. Michel & Flück, Brienz.

Hotel des Alpes Rigi-Klösterli

billigster Aufenthalt für Schulen und Gesellschaften. Kaffee
komplet von 60 Cts. an, Mittagessen von 1 Fr. an, Nachtessen
und Logement je von 80 Cts. an. Platz für 80 Personen.

Es empfiehlt sich bestens (O F 451) [O V 301]

Franz Eberhardt, Eigentümer.

Zürich. Bierhalle zum „Johanniter“

grösstes Bierlokal Zürichs

Niederdorf und Zähringerstrasse.

Grosser Saal für Vereine und Schulen.

Höflichst empfiehlt sich (O F 564) [O V 340]

J. D. Wespi (vorm. z. „Stadtkeller“).

Näfels Hotel-Pension Schwert.

Grösstes Hotel des Glarner Unterlandes, gegenüber
dem Freulerpalast. 5 Minuten vom Bahnhof. Restaurant
mit Billard, Speisesaal, schöne Zimmer mit prima Betten.
Dekorierter Saal für 400 Personen. Telefon. Elektrische
Beleuchtung. Stallung beim Hotel. Portier am Bahnhof.
Prima Küche und Keller. Prachtvolle Vereins- und Schul-
ausflüge ins reizende Oberseetal, Kerzenberg, etc. (R 96 R)

Speziell den Herren Lehrern empfiehlt sich ergebenst
(O F 454) [O V 303] **B. Vogt-Luz**, gew. Chef de cuisine.

Winterthur. Bahnhof-Restauration.

Prompte Bedienung. Vorzügliche Küche. Reinge-
haltene Landweine. Separatlokal für Gesellschaften.
[O V 308] **Theodor Witzig.**

Das Glarnerland

ist eine Schweiz im Kleinen. Es vereinigt
auf engem Raume fast alle alpinen Reize
und malerischen Schönheiten des Schwei-
zerlandes und bietet deshalb für

Schulausflüge

ein ungemein instruktives Ziel, dessen Be-
such reichen Genuss und unaussprechliche
Eindrücke sichert. Das **offiz. Verkehrs-
bureau** in Glarus offeriert gratis illustrierte
Tourenverzeichnisse mit genauen Angaben,
Exkursionskarten, sowie jede wünschbare
Auskunft. Treffliche Monographien: **Glar-
nerland und Walensee** v. Dr. E. Buss
(Fr. 1.50); **Über den Klausen** v. Prof. F.
Becker (Fr. 2.—). [O V 307]

Schüler-Reisen an Vierwaldstättersee.

Die werte Lehrerschaft sei hiemit daran erinnert, dass die
mit ihren mähli-
Löwengartenhalle in Luzern tigen Räumen an
die Tausend Personen Platz bietet, sich zunächst des vielbe-
suchten Löwendekmals befindet und für Bewirtung von Ge-
sellschaften und Schulen bestens eingerichtet ist. Vorherige
Vereinbarung und rechtzeitige Anmeldung ist erwünscht. Bei
guter und aufmerksamer Bedienung werden bescheidene Preise
berechnet. [O V 188] Höflichst empfiehlt sich

G. Dubach.



P. P.

Wir beehren uns, mitzuteilen, dass wir mit dem heutigen Tage unsern gesamten Kartenverlag vereinigt haben und in Zukunft unter der eingetragenen Firma

Geographischer Kartenverlag Bern

H. Kümmerly & Frey und A. Francke (vorm. Schmid & Francke)
Bahnhofplatz 5, Bern

gemeinsam vertreiben werden.

Wir benutzen den Anlass, Ihnen unsere **vortrefflichen Reise- und Schulkarten der Schweiz**, denen sich als neuestes die demnächst erscheinende **Relief-Schulkarte der Schweiz** als **Handkarte** zur neuen **Schulwandkarte** anreihen wird, in empfehlende Erinnerung zu bringen.

Neue Unternehmungen werden folgen. — Kataloge gratis.

Der Weiterbetrieb unserer Hauptgeschäfte wird von dieser Association nicht berührt.

Bern, 1. Juni 1902.

[OV 376]

Hochachtungsvoll

H. Kümmerly & Frey,
Graphische Kunstanstalt.

A. Francke, vorm. Schmid & Francke,
Verlagsbuchhandlung.

Ernstes und Heiteres.

Gedenktage.

8. bis 15. Juni.

- 8. † A. H. Francke 1727
- † J. J. Winkelmann 1768
- * G. Stephenson 1781
- † G. A. Bürger 1794
- † George Sand 1876
- 10. † Luiz de Camões 1580
- † A. M. Ampère 1836
- 11. † K. R. Fresenius 1896
- 12. * Charles Kingsley 1819
- 13. † J. G. Seume 1810
- † Fr. von Zenker 1898
- 14. * H. Beecher-Stowe 1812

* * *

Dass alles Lernen, Können und Wissen zu dem einen Ziel sich vereinen soll, die Tugend zu befördern, die sittliche Gesinnung zu erzeugen, die Charaktere zu bilden, dies ist die Sehnsucht aller Wohlgesinnten.

* * *

Primavera

La vaga primavera
Ecco che a noi sen viene,
Esparge le serene
Aure di molli odori.

L'erbe novelle e i fiori
Ornano il colle e 'l prato;
Torna a veder l'amato
Nido la rondinella.

Escon le pecorelle
Dal lor soggiorno odioso,
E cercan l'odoroso
Timo di balza in balza.

(Parini)

* * *

— Bei den Erstklässlern.
L. (zu einem Fuhrmanns-
söhnchen): Wie viel Ross hat
di Vater im Stall? Sch.:
Vieri! L.: Und wenn er denn
no eis chauft? Sch.: Er
chauft keis meh, es möge
chum vieri ine.

* * *

17. Welche Behörde (Ge-
meinde, Kanton, Bund) hat
verfügt, dass für sich ge-
führte dritte Klassen der
Sekundarschule keine Schul-
karte der Schweiz erhalten
sollen?

Briefkasten.

Hrn. J. J. Sch. in A. und Dr.
H. F. in K. Die Erklärung bleibt
vorderhand besser in uns. Mappe.
Das Recht der Krit. muss sich jed.
Rez. wahren; zumal bei einer so
wohlwoll. Bespr. — Hr. L. B. in
M. Best. Dank für die B. L. V.
Stat. — Fr. am See. Wurde rechtz.
Versandt der and. zur Verfüg. —
Hrn. R. A. in B. Prüfen Sie Rein-
hardt & Baudert und Baumgart-
ner-Zuberbühler. — Nach Schaff-
hausen. Wir wären augenblicklich
um die Adr. des Hrn. Dr. G.
Schwarz in Paris dankbar. — Hr.
H. D. in C. C. Engl. Der Art. ist
gesetzt; aber and. noch länger. —
Einsend. aus dem Aarg., Bern. Or-
ganistenverband u. a. müssen ver-
schoben werden.



KERN & C^{IE}.

mathemat.-mechanisches Institut

[O V 776] Aarau.

— 18 Medaillen. —

Billige Schul-Reisszeuge

Preisourante gratis und franko.

Minderwertige Nachahmungen unserer mathematischen Instrumente und deren Verkauf unter unserm Namen, veranlassen uns, sämtliche Zirkel und Ziehfedern mit unserer gesetzlich geschützten Fabrikmarke zu stempeln. Wir bitten genau auf diese Neuerung zu achten.



Nähmaschinen

in Ausführung und Solidität konkurrenzlos.

Verlangen Sie Kataloge von

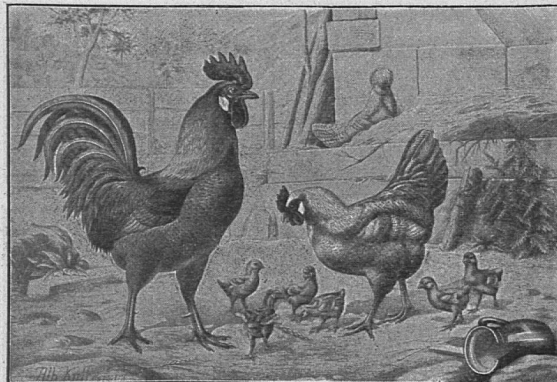
A. Rebsamen, Rütli,

Gegründet 1864.

[OV 824]

Filiale Zürich: Bleicherweg 50.

K. G. Lutz' Verlag in Stuttgart, Reinsburgstrasse 16.



Unsere Haustiere.

12 grosse Wandtafeln für den Anschau-
ungsunterricht

(Format 95 x 125 cm), unaufgezogen per
Tafel 3 Mk. — Subskriptionsbedingungen:
Vier Tafeln = Mk. 11.20.

Die 8 Lieferungen à 4 Tafeln haben fol-
genden Inhalt: I. Tafel: 1. Hund, 2. Schaf,
3. Pferd, 4. Huhn. II. Tafel: 5. Katze,
6. Rind, 7. Schwein, 8. Gans u. Ente. III.
Tafel: 9. Hunderassen, 10. Ziege u. Rind-
viehrassen, 11. Pferderassen. [O V 277]

Gaub, G.: Präparationen zu „Unsere

Lutz: Die metrischen Masse u. Gewichte.

Wandtafel auf Leinwand aufgezogen M. 4.—.

(Grösse der Tafel 104 x 102 cm.) Für Volks-
Mittel- u. Bürgerschulen, Real- und Latein-
schulen etc.

Lutz: Der Mensch. Anatomische Wand-
tafel. 3. Aufl., auf Leinwand aufgezogen und
mit Stäben Mk. 4.—.

Lutz: Der Vogelfreund. Unsere einhei-
mischen Vögel in Wort u. Bild. In 3 Bänd-
chen, hübsch in Leinwand gebunden.

Jedes Bändchen enthält 10 Bogen Text, ca. 40 Vogelbilder in feinstem Vielfarbandruck und eine Anzahl einfarbiger
Abbildungen. Preis je Bändchen geb. Mk. 2.—, mit Porto Mk. 2.10, in Partien billiger.

NB. Verkleinerte Abbildungen und Prospekte stehen gratis zu Diensten.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung, wo nicht erhältlich direkt vom Verlag.

Bürgenstock und Stanserhorn

870 M. u. M.

am Vierwaldstättersee

1900 M. u. M.

empfehlenswerteste, lohnendste und billigste Ausflugsorte für Schulen.

Beiderorts grossartige Aussicht, vom Stanserhorn ebenbürtig jener vom Rigi und Pilatus. Mittelst deren Bergbahnen (von den Dampfschiffstationen Kehrsiten und Stansstad) in kürzester Zeit erreichbar. Illustrierte Fahrpläne mit Panorama gratis. Betreff Preismässigungen sich zu wenden an die betreffenden Betriebsdirektionen.

[OV 265]

Zu vermieten

in Klosters (Prät., Graub.)
ein geräumiges Wohnhaus
für Sommermonate. Günstige
Lage. Passende Gelegenheit
für einen Lehrer mit einer
kleinen Ferienkolonie. Billige
Miete. Auskunft erteilt gerne
Joh. Plattner, Lehrer.

[O V 363]

Hotel de la Poste, Bern

empfiehlt sich für Tit. Schulen und
Vereine. Gedeckte Veranda für 120
Personen und grosser Garten.

(H 2331 Y)

[O V 260]

Kleine Mitteilungen.

— Die *Delegierten* des kantonalen Lehrervereins Zürich wollen die Konferenzchronik beachten.

— Der in den „Monatsblättern für das Schulturnen“ (Nr. 5) ausgeschriebene II. Turnkurs für nationale Übungen findet am 16.—18. Juli und nicht am 18.—20. Juli statt. J. J. Müller-Cramer.

— *Besoldungserhöhungen*: Safenwil 100 Fr., Fischbach-Göslikon 100 Fr.

— *Schulhausbau*. Kyburg, neues Schulgebäude. Architekt Herr Weidmann, Veltheim. — Schlossrued, Schulhaus für 56,000 Fr., Ausführung 1903. — Stadt Zürich, Schulhaus an der Kernstrasse, 26 Schulzimmer und zwei Turnhallen. 1,147,500 Fr. Baumeister: Hr. Geiser.

— *Jubiläum*. Die fünfzigjährige Schultätigkeit feierten im Mai Herr A. Aepli, Lehrer in Winterthur (Festfeier im Kreise der Behörden und Lehrer), Herr Christ. Frei in Wangen bei Olten (Umzug durch das Dorf, Festakt in der Kirche, Festplatz mit Reden, Gesang und Jugendspiel).

— Das Künstlerhaus Zürich hat mit 1. Juni die sehr interessante *Sandreuter-Ausstellung* (über 150 Nrn.) eröffnet, auf die wir Freunde der Kunst und des vorstrebenden Malers aufmerksam machen. (Eintritt von 1 Uhr an 50 Rp.)

— *Schulen*, die nach Zürich und hier in die Gegend des Zürichhorn kommen, machen wir auf das städtische zoologische Museum aufmerksam, das für Schulen *gratis* geöffnet (einen Tag zuvor gef. Anmeldung an den Kustos) ist und die vollständige Fauna der Schweiz in natürlicher Umgebung enthält.

— *Vergabungen zu Bildungszwecken*. Hr. Irminger, Gemeindeammann in Menzikon (†): Armenereziehungsverein Kulm 1000 Fr.; Kindergarten Menzikon für Weihnachtsbescherungen 1000 Fr.; Primarschule Menzikon für Ernährung armer Schulkinder 4000 Fr., Anstalten Friedberg und Biberstein je 500 Fr. — Zum Andenken an Hrn. J. B. Niederer, Walzenhausen: der Realschule 500 Fr.

— *Schulen machen wir auf die billigen Taxen der Ütlibergbahn und Sihlthalbahn* (s. Inserat) aufmerksam!

Zu verkaufen:

Ranke, „Der Mensch“, 2 starke, geb. Bände à 20 Fr., für nur 32 Fr., tadellos neues Exemplar. — Offerten sub O F 656 an Orell Füssli-Annoucen, Zürich. [O V 368]

Tagebuch des Lehrers.

herausgegeben von E. Kasser, Lehrer, Orpund, in 3. Auflage, für 40 Schulwochen eingerichtet, erschienen. Von der Direktion des Unterrichtswesens des Kant. Bern und hervorragenden Schulmännern bestens empfohlen.

Zu beziehen durch den Herausgeber und beim staatl. Lehrmittelverlag in Bern. (O H 8588) [O V 325]

Gewinnmöglichkeit

bis zu grossem Vermögen durch erlaubte Prämienlose mit monatlich mehreren Ziehungen und ausserdem in jedem Falle 75 % Barückzahlung der festgesetzten Einlage geniesst das Mitglied. Monatsbeitrag Fr. 6. 25. Statuten gratis. Allgemeiner Spar- und Prämienverein Bern. (O F 138) [O V 208]

Zu verkaufen: Meyers Konversationslexikon,

18 Bände, V. Auflage, wie neu. Preis statt 240 Fr. nur 160 Fr. — Offerten sind zu richten an Karl Brunold, Lehrer, Churwalden (Graubünden). (O F 582) [O V 342]

Alte Schweizerlieder, einzeln oder in Heften, kauft und sammelt fortwährend Zweifel-Weber,

Musikverlag, St. Gallen. [O V 386]

Vereine und Gesellschaften,

welche Interlaken und die Täler des Berner Oberlandes zu bereisen gedenken, wollen sich behufs Beköstigung und Unterkunft an den Unterzeichneten wenden, welcher gerne unentgeltlich Auskunft erteilt. Preise sind vereinbart. [O V 388]

Grindelwald, im Mai 1902. J. Kurz, Oberlehrer.

Alkohol-, Nerven- und Geistesranke

finden fortwährend Aufnahme [O V 680] in der

Privat-Heil- und Pflege-Anstalt

„Friedheim“

Zihlschlacht (Thurgau). Dr. Krayenbühl, Spezialarzt.

Schiefertafeln-Fabrik

Kambly & Moser — Kanderbrück-Frutigen

Schulschiefertafeln in Tannen- und Buchenrahmen, Wandtafeln. — Schiefertafeln für Hotels, Restaurants, Keller und andere Zwecke. [O V 358]

Preislisten zu Diensten.

Fortbildungskurs

für Lehrer an Handwerker- und Gewerbeschulen am

Gewerbemuseum in Winterthur.

Maschinentechnisches Zeichnen.

Dauer des Kurses vom 28. Juli bis 16. August 1902.

Unterrichtsfächer: Skizzieren und Aufzeichnen von Maschinenteilen mit Berücksichtigung des Bedürfnisses an gewerblichen Fortbildungsschulen.

Beschreibende Erklärung der hauptsächlichsten Maschinen-Elemente. — Materialkunde.

Auskunft erteilt die Direktion des Gewerbe-Museums in Winterthur, an welche auch diesbez. Anmeldungen bis zum 15. Juni d. J. zu richten sind. [O V 176]

Brauses Schulfedern Nr. 50 und 51 in Ef- und F-Spitze, sowie

Brauses Rundschrittfedern mit d. Fabrikstempel:



sind zufolge ihrer vorzüglichen Beschaffenheit bei billigem Preise als die empfehlenswertesten Federn für den Schulgebrauch zu bezeichnen. Reichhaltige Muster werden den Herren Lehrern auf Wunsch kostenlos zugesandt. Brause & Co., Schreibfedernfabrik, Jserlohn.

Institut Hasenfratz in Weinfelden (Schweiz)

vorzüglich eingerichtet zur Erziehung körperlich und geistig Zurückgebliebener (Knaben und Mädchen). Höchste Zahl der Zöglinge achtzehn. Individueller Unterricht und herzliches Familienleben ohne Anstaltscharakter. Sehr gesunde Lage. Auf je sechs Kinder eine staatlich geprüfte Lehrkraft. Erste Referenzen in grosser Zahl. Prospekte gratis. [O V 761]

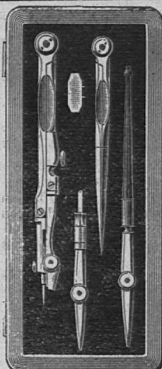
Cigarren und Kaffee

Spezialitäten: [O V 318]

Echte Holländer-Cigarren und Sumatra-Kaffee

en gros und détail

empfiehlt bei billigsten Preisen in vorzüglicher Qualität Otto Muggli, Bahnhofstrasse, Winterthur, Auswanderungsagentur des Norddeutschen Lloyd.



Fabrikation feinsten Aarauer Reisszeuge.

Gysi & Cie., Aarau

Gegründet 1820.

Bei Schulanfang empfehlen wir den H. H. Lehrern unsere

1^a Schulleiszeuge

in Messing und Argentan zu bedeutend (Zä 1834 g) reduzierten Preisen. [O V 262]

Preisourante gratis und franko.

Mustersendungen stehen zu Diensten.

Stans Hotel Adler

beim Bahnhof.

Grosse Lokalitäten für Schulen und Gesellschaften. — Gutes Mittagessen, für Kinder 90 Cts., Gesellschaften Fr. 1. 20. (H 1810 Lz) [O V 222]

Mit dem grössten Beifall aufgenommen, von den Behörden bestens empfohlen:

I. und II. Serie von: Werner: Verwertung der heimischen Flora für den Freihandzeichenunterricht. Ein mod., streng meth. angelegtes Vorlagenwerk in reichstem Farbendruck für allgemein bildende und gewerbl. Lehranstalten. [O V 234]

Zur näheren Orientierung beliebe man Prospekte oder Ansichtsendungen zu verlangen von

H. Werner, Elbing, Innerer Georgendamm 9.

Beste Bezugsquelle
für
Schulhefte & sämtl. Schul-Materialien
PAUL VORBRÖDT ZÜRICH
ob. Kirchgasse 21.
Preisliste zu Diensten

Billigste und beste Bezugsquelle.

Schulhefte, eigene, tadellose Fabrikation, in zwei Qualitäten, und sämtl. Schreib- und Zeichnungs-Materialien en gros, sowie Drucksachen jeder Art empfiehlt:

W. Stalder, Grosshöchstetten (Bern). Papeterie, Schreibheftfabrik und Accidenzdruckerei. [O V 351]

Max Ambergers Münchener Konzert-

Zithern anerkannt die besten Illust. Catalog gratis. Saiten (Muster à 25 Cts fco.) F. Degen, Hottlingerstr. Zürich Originalpreise. An Lehrer hohe Provision. [O V 249]

Tuchversandhaus
SCHAFFHAUSEN
Müller-Mossmann.
Grösstes Spezialhaus d. Schweiz.
Vollständig neu eingerichtet.
[O V 295] und erweitert.
Versandt an Private. Muster franko.

Chemin de fer électrique Aigle-Leysin

Ligne très pittoresque et intéressante ouverte toute l'année.

Leysin (altitude (1450 m) est une station climatique de premier ordre. [O V 306]

Nombreuses Excursions et ascensions.

Les membres de l'Institution „Erholungs- und Wanderstationen“ jouissent d'une réduction de 50 % sur les prix du tarif du chemin de fer.

Bad- und Kuranstalten Ragaz-Pfäfers.

Hotel Bad Pfäfers.

1 Stunde von Ragaz.

Die Therme von Bad Pfäfers, altherbermt, mit Gastein und Wildbad zu den bedeutendsten Wildbädern zählend, hat 30° R. Wärme und liegt 683 M. ü. M., am Eingang der weltbekannten Taminaschlucht.

Von jeher erprobt und gepriesen gegen Rheumatismen, Gicht, Neurosen, Lähmungen, schleppende Rekonvaleszenz und Altersschwäche. — Staubfreie und ozonreiche Luft. Herrliche Waldspaziergänge. [O V 344] (H 1188 Ch)

Eröffnung 1. Juni.

Bäder, Douchen, Massage, elektrische Behandlung, Post, Telegraph, Telephon, Billard, Lesesalon, Kegelbahn, Kurkapelle.

Grosse Speisesäle.

Für Mittagessen von Vereinen und Gesellschaften sehr gut geeignet und geniessen solche spezielle Ermässigungen zum Besuche der Taminaschlucht.

Vorzügliche Verpflegung, billige Preise.

Kurarzt: Dr. Kündig. Direktion: K. Riester. Wagen am Bahnhof Ragaz.

Hotel Ochsen, Flüelen Vierwaldstättersee.

Schöner, grosser Speisesaal. Neuerrichtete, über 400 Personen fassende Gartenwirtschaft mit schönster Aussicht auf See und Gebirge, gelegen an der Axenstrasse. — Eine Minute von der Dampfschiff- und Gotthardbahnstation entfernt. Für Reisende und Sonntagsausflügler bestens empfohlen. Schulen und Vereine ermässigte Preise. Gute Küche und reelle Getränke. [O V 333] David Stalder, Besitzer.

Bürglen

Hotel u. Pension Tell an der neuen Klausenstrasse.

Sonnige, gesunde Lage, äusserst ruhig. Luftige Zimmer. Terrasse mit herrlicher Rundschau. Reichliche, nahrhafte Küche. Zum Kuraufenthalte sehr geeignet. Billige Preise. [O V 322]

Den Tit. Passanten der Klausenstrasse bestens empfohlen.

(H 1351 Lz)

Besitzer: Robert Epp.

Hotel und Pension zur Post

1250 Meter über Meer Safien - Neukirch 1250 Meter über Meer Kanton Graubünden.

Neu erbautes Haus. Sorgfältig möblierte Zimmer mit 25 neuen Betten. Hochromantische Alpenlandschaft. Tannenwälder. Flora. Bergtouren. Ruhige, staubfreie Lage. Gute Küche. Landesprodukte. Erholungsbedürftigen sehr empfehlenswerter Aufenthalt. Pensionspreis inkl. Zimmer, à Fr. 4.50 bis 6 Fr. pro Tag. Höflichst empfiehlt sich [O V 319]

Ths. Hunger, Propr.

Restaurant zum Rüden Schaffhausen

beim Bahnhof gelegen.

Prächtiger Garten. — Gedeckte Halle. — Kegelbahn. — Offenes Bier. — Reelle Landweine. — Gute Küche. — Schulen, Gesellschaften und Reisenden empfiehlt sich höflichst. A. Schuhwerk, Nachfolger von C. Volk.

[O V 369]

Wegen plötzlichem Rücktritt wird

Stellvertreter

gesucht von Mitte Juni bis Mitte Juli. 28 St. p. Woche: 16 Latein, 10 Geschichte. Offerten an J. Werner, Bez.-Lehrer, [O V 373] Lenzburg.

Anfrage.

Wo geht Frieda Zachmann, 12 Jahre alt (Wohnsitz Bern), zur Schule? (Erst seit einigen Tagen.)

Wer von den Herren Lehrern Auskunft geben kann, ist gebeten, ohne jedoch dem Kind Mitteilung zu machen, zu antworten an die Redaktion ds. Bl. Herrn Red. Fritsch, Steinwiesstrasse 18, Zürich. [O V 375]

Man wünscht einen Zögling der Fortbildungsschule (17 Jahre) vorzugsweise in einer Lehrersfamilie während der Sommerferien unterzubringen, wo ihm Gelegenheit geboten wäre, sich im deutschsprechen zu üben. Tausch nicht ausgeschlossen.

Sich zu wenden an Mr. Pidoux, Clos Fleuri, Lausanne. (Zà 7693) [O V 377]



Einer ehrbaren Familie im Kt. Zürich, an welchem Orte sich eine Sekundarschule befindet, wünscht man 3 Kinder von 10—13 Jahren (2 Mädchen und 1 Knabe) gegen gute Bezahlung zur Erziehung zu übergeben. [O V 372] Gefl. Offerten sub O. L. 372 befördert die Exped. d. Bl.

Jeune instituteur, actif, musicien, sachant l'allemand, le français et l'italien cherche place. Bonnes références et certificats à disposition. Offres sous O. L. 379 au journal. [O V 379]

100 Fr.

zu entleihen gesucht von jungem Kollegen bis Sept. a. c. Offerten unter O. L. 371 befördert die Exp. d. Bl. [O V 371]

ALLEN

Zeichen-, Fortbildungs- u. Gewerbeschullehrern etc. senden wir auf Verlangen gratis und franko einen ausführlichen Bericht über die in unserm Verlag erschienenen Werke für den Schreib- und Zeichenunterricht von Franke, Graberg, Häuselmann, Koch, Sager, Schoop, Schubert von Soldern und Thürlimann.

Die Werke dieser allgemein bekannten Autoren finden sich in den meisten Sortimentsbuchhandlungen vorrätig resp. werden ohne Aufenthalt besorgt und zur Einsicht vorgelegt.

Wir bitten Interessenten, dieselben gefälligst in den Buchhandlungen verlangen zu wollen.

Hochachtungsvoll Art. Institut Orell Füssli Verlagsbuchhandlung in Zürich.

Luftkurort Hütten, Kanton Zürich

760 Meter über Meer

Hotel-Pension Kreuz

Eine halbe Stunde von den Bahnstationen Samstagern u. Schindellegi (S. O. B.). Prächtige Lage mit hübscher Aussicht auf See und Gebirge, neu eingerichtet, mit vorzüglicher Verpflegung bei billigsten Preisen. Telephon. Wald und hübsche Spaziergänge in nächster Nähe. [O F 455] (R 104 R) [O V 304]

Beliebtes Ausflugsziel für Schulen, Vereine und Gesellschaften.

Zu zahlreichem Zuspruch empfiehlt sich bestens

Hch. Brüngger (früher Gottschalkenberg).

Gasthof „Helvetia“

beim Bahnhof Winterthur.

Unterzeichneter empfiehlt sich für gute, reichliche und billige Bewirtung von Schulen und Vereinen und erlaubt sich zu Beginn der Reisesaison die Herren Lehrer und Vereinsvorstände ergebenst aufmerksam zu machen auf seine nächst dem Bahnhofs gelegenen, sehr schönen und geräumigen Lokalitäten, sowie die anerkannt gute Küche, feine, reelle Landweine und Prima Haldengut-Bier. [O V 335]

Beste Referenzen von Lehrern und Vereins-Vorständen.

R. Wolfensberger-Meier.

Tiergarten Schaffhausen

Münsterplatz

Grosses Café-Restaurant mit Billard, schattigem Garten mit Bierhalle und Kegelbahn. — Grosse Säle mit Piano für Vereine, Schulen und Hochzeiten. Münchener- und Pilsenerbier, feine Landweine, gute Küche. [O V 230]

Billige Bedienung zusichernd, empfiehlt sich

Telephon.

J. Mayer.

Für Schulsreisen

empfehlen wir den Herren Lehrern und Schulpföhrern [O V 334]

eine Fahrt auf dem Zürichsee.

Boote für 80—350 Personen zu sehr günstigen Bedingungen. Nähere Auskunft erteilt bereitwilligst die Verwaltung der Zürcher Dampfboot-Gesellschaft

Telephon 861. Goethestr. 20, Stadelhofen-Zürich.

Stachelberg (Kant. Glarus)

am Ausgang der Klausenstrasse. [O V 250]

Schulen und Vereinen bestens empfohlen. Grosses Restaurant, unabhängig vom Hôtel. Mittagessen von Fr. 1.20 an. Offene Landweine. Vorzügliche Küche.

Flüelen am Vierwaldstättersee

(H 1260 Lz) Hotel Sternen [O V 258]

umgebaut und vergrössert, grosser, schöner Speisesaal für 250 Personen. 40 Betten. Vertragspreise mit der Kommission für Erholungs- und Wanderstationen. Extra Begünstigung für Vereine und Schulen. Telephon. Hochachtung: Jost Sigrist.

Sonnenberg Wyl, 602 Meter über Meer (Kt. St. Gallen).

10 Min. östl. v. Bahnhof. Grosser Sommergarten. Kegelbahn. Konzerte. Sehenswürdigkeiten von Aegypten und Palästina. Geräumige, sonnige Zimmer. Elektr. Licht. Gute Küche und Keller. Pension. Arrangements für Schulen und Vereine. [O V 313]

Der Überblick vom erhabenen Sonnenberg Wyl und von den nahen Anhöhen bis über den Bodensee, die Vorarlberge, Ur- und Schweiz, ist höchst lohnend. Alpenzeiger und Fernrohr. Ansichtskarten.

Ergebenst empfiehlt sich Jakob Lichtensteiger, Mitglied des Schweiz. Lehrervereins.

P. Hermann, vorm. J. F. Meyer

Clausiusstrasse 37 beim Polytechnikum, Zürich IV

Physikalische Demonstrationsapparate

für Schulen aller Stufen in schöner, solider Ausführung.

Anfertigung von Apparaten aller Art nach eingesandten
Zeichnungen und Angaben. [O V 108]

Reparaturen.

Preisliste gratis und franko. — Telefon 1006.

Wie werde ich energisch?

Durch die kostenlose Selbstbehandlung nach der Methode Liebault-Levy: Radikale Heilung von Energielosigkeit, Zerstreutheit, Niedergeschlagenheit, Schwermut, Hoffnungslosigkeit, Angstzuständen, Kopfleiden, Gedächtnisschwäche, Schlaflosigkeit, Verdauungs- und Darmstörungen und allgemeiner Nervenschwäche. Misserfolge ausgeschlossen. Broschüre mit zahlreichen Kritiken und Heilerfolgen auf Verlangen gratis. (09777B) [O V 243]
Leipzig 219, Modern-Medizinischer Verlag.

Buchhandlung

(O V 111)

Müller & Zeller

in ZÜRICH I, Obere Kirchgasse 40.

empfiehlt sich der tit. Lehrerschaft höflich zum Bezug von Büchern und Lieferungswerken jeder Art. Grössere Werke gegen bequeme monatl. Teilzahlung, ohne Preiserhöhung.

Hotel Schiff Rorschach

empfiehlt sich der Tit. Lehrerschaft. Vertragspreise mit der Kommission für Erholungs- und Wanderstationen.
Hochachtend [O V 366]

Telephon. J. Kästli.

Stansstad am Vierwaldstättersee

Hotel und Pension zum Freienhof

empfiehlt sich Schulen, Vereinen, Gesellschaften etc. bestens. Grosse Räumlichkeiten, schattiger Garten, direkt am See. Platz für 200 Personen. Voranschläge und Übernahme ganzer Exkursionen, von beliebigem Ausgangspunkt nach Stans, Stanserhorn, Engelberg, Bürgenstock. Bescheidene Preise für Touristen und Pensionäre. Prospekte gratis. (H 1591 Lz) [O V 283]

Brunnen, Vierwaldstättersee.

Hotel und Pension zum weissen Rössli.

Altbekanntes bürgerliches Haus II. Ranges, nächst der Schiffände am Hauptplatz gelegen. Grosser Gesellschaftssaal für Schulen und Vereine, speziell der geehrten Lehrerschaft bei Anlass von Vereins-Ausflügen und Schulleisen bestens zu empfehlen. [O V 273]

Gute Küche. Reelle Weine bei billigsten Preisen.

F. Greter-Inderbitzin, Eigentümer.

Gasthaus zu Metzger

3 Weinmarkt Luzern Weinmarkt 3

empfiehlt seine neu renovierten Lokalitäten den Gesellschaften und Schulen aufs beste.

Historischer Saal (Bilder der Mordnacht von Luzern).

Mittagessen: Suppe, 2 Fleisch, 2 Gemüse, Brot und Dessert à Fr. 1.50

Mittagessen: Suppe, 1 Fleisch, 1 Gemüse und Brot 90 Cts. für Schulen

Mittagessen: Suppe, 1 Fleisch, 1 Gemüse und Brot à Fr. 1.10 für Gesellschaften. [O V 271]

Mittagessen: Suppe, 1 Bratwurst, Gemüse und Brot 70 Cts.

Prima Waadtländer und prima Hallauer à Fr. 1.20, das Logis für

Telephon! Gesellschaften à Fr. 1.50. Telephon!

Orell Füssli-Verlag, Zürich.

Zur Bade-Saison empfehlen wir: 292

Kleine Schwimmschule

von

Wilh. Kehl,

Lehrer an der Realschule zu Wassenheim i. E.

3. Aufl. Preis br. 60 Cts.

* * Allen Schwimmschülern und namentlich Denjenigen, welche keinen Schwimmunterricht erhalten, aber dennoch die Kunst des Schwimmens sich aneignen wollen, werden recht fassliche Winke gegeben. Es sei das kleine Werkchen bestens empfohlen.
Kath. Schulz, Breslau a. E.

Verlag:

Art. Institut Orell Füssli, Zürich.

Bei uns erschien die 2. Auflage von

Der Sonntagsschullehrer

Ein Ratgeber

für die rechtzeitige christliche Unterweisung unserer Kinder.

Von Arnold Rüegg,

Pfarrer und Dozent.

Brosch. 80. V und 175 Seiten.

Preis Fr. 1.50.

Ganzleinwandband Preis 2 Fr.



Bei uns ist erschienen:

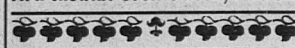
Illustrierter Katalog 1902

der

Europäischen Wanderbilder

Zusendung erfolgt gratis und franko vom Verlag:

Art. Institut Orell Füssli, Zürich.



Verlag:

Art. Institut Orell Füssli, Zürich.

Bei uns ist erschienen:

Auflösungen

zu den Aufgaben der Geometrie

für Sekundarschulen.

Von E. v. Tobel, Sekundar

Mit 22 Abbildungen.

80. Geb. VI und 80 Seiten.

Preis 2 Fr.

Für Deutsche um Italienisch zu lernen!

Soeben erschien:

Corso pratico

di

lingua italiana

per le scuole tedesche

Grammatica — Esercizi — Letture

del

Dr. L. Donati,

Professore alla Scuola cantonale di Zurigo.

21 1/2 Bogen in 8°, weicher Ganzlwd.

Preis Fr. 4.50.

Verlag: Art. Institut Orell Füssli, Zürich.

Bodensee, Schweiz.

Heiden Luftkurort

806 m. über M.

Zahnradbahn von Rorschach aus.



Schulfahrten.

	Einfache Fahrt		Hin- und Rückfahrt	
	8-60 Personen III. Klasse	über 60 Personen III. Klasse	8-60 Personen III. Klasse	über 60 Personen III. Klasse
	Taxe für eine Person.		Taxe für eine Person	
	Ct.	Ct.	Ct.	Ct.
Von Rorschach nach Heiden (Bergfahrt)				
a. Primar- u. Armschulen	45	40	6	50
b. Mittelschulen	50	45		60
c. Hochschulen	90	80		110
Von Heiden nach Rorschach (Thalfahrt)				
a. Primar- u. Armschulen	40	35	6	50
b. Mittelschulen	45	40		60
c. Hochschulen	80	60		110

Gesellschafts- Fahrten.

	16-60 Personen II. III. Klasse		61-120 Personen II. III. Klasse		121-180 Personen II. III. Klasse		über 180 Personen II. III. Klasse	
	Taxe für eine Person.		Taxe für eine Person.		Taxe für eine Person.		Taxe für eine Person.	
	Ct.	Ct.	Ct.	Ct.	Ct.	Ct.	Ct.	Ct.
Von Rorschach nach Heiden (Bergfahrt)	200	110	*	100	*	100	*	100
Von Heiden nach Rorschach (Thalfahrt)	150	90	*	75	*	60	*	60
Hin- und Rückfahrt.								
Von Rorschach nach Heiden (Bergfahrt)	250	150	*	140	*	140	*	140
Von Heiden nach Rorschach (Thalfahrt)	250	150	*	140	*	140	*	140

* Die Anwendung der Taxen dieses Tarifs für Gesellschaften ist in II. Klasse bis auf 60 Teilnehmer beschränkt. [OV 327]

Walzenhausen. Pension Rosenberg

Kanton Appenzell A.-Rh. 800 Meter über Meer.

Für Gesellschaften und Schulen der lohnendste Aussichtspunkt.

Ein wundervolles Panorama über See, Rhein, Rheinkorrektion und Gebirge, nur 15 Minuten von der Drahtseilbahn. Gute, reelle Bedienung. Den Herren Lehrern bestens empfohlen [O V 289]

Auf Verlangen gerne bereit, das Panorama gratis zu veranlassen. Der Besitzer: J. Hch. Lutz.

Restaurant „Uster“ Küsnacht, Zürich,

5 Minuten von Bahn- und Dampfbootstation entfernt. Grosses Restaurationslokal (Raum für zirka 150 Personen). Mehrere Gesellschaftszimmer. Gartenwirtschaft.

Tit. Gesellschaften, Vereinen und Schulen bestens empfohlen. Reelle Landweine. ff. Hurlimann-Bier. Kalte und warme Speisen. Café Complet.

Telephon 415.

Von Tit. Vereinen und Schulen vorherige, rechtzeitige Anmeldung höflichst erbeten.

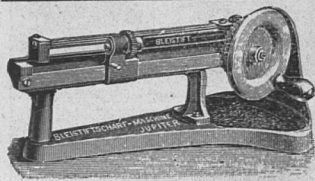
[OV 381]

I.I. REHBACH

REGENSBURG

Bleistift - Fabrik

GEGRÜNDET 1821.



TELEPHON.

Blei- u. Farbstift-Schärf-Maschinen

„Jupiter“

bewährt sich in Schulen vorzüglich.

Das Schärfen der Messer wird von uns auf Spezialmaschinen besorgt. Höfl. empfehlen

Horgen.

J. Schächpi Söhne.

(OF559)

Ausführliche Prospekte zu Diensten.

[OV 829]

Ehrendiplom Zürich 1894.

Goldene Medaille Genf 1896.

Vorzügliche Zeichenbleistifte:

No. 291	„Helvetia“	en détail	10 Cts.
„ 180	„Dessin“	„ „	15 „
„ 106	„Allers“	„ „	20 „

Alfred Bertschinger

Telephon 1509

(vorm. J. Muggli)

Telephon 1509

52 Bleicherweg - ZÜRICH - Bleicherweg 52

Pianos, Flügel,

Harmoniums

in grösster Auswahl.

Kauf, Tausch, Miete.

Abzahlung.

Reparaturen.

Lange Garantie.

Spezialpreise für die

Tit. Lehrerschaft.

[O V 326]



London.

Das grösste Ereignis dieses Sommers ist der

Krönungs - Zug

von Westminster zum Mansion House

welcher am 27. Juni stattfindet.

Schon jetzt werden für Fenster auf der Marschroute ganz ausserordentliche Summen bezahlt. Die Expedition dieses Blattes offerirt noch einige gute Plätze in Cheapside zum Preise von £ 2 und £ 4 und ganze Fensterplätze für 3—4 Personen zu £ 10 und £ 12.

Blätter - Verlag Zürich

von E. Egli, Asylstrasse 68, Zürich V

Herstellung und Vertrieb von „Hilfsblättern für den Unterricht“, die des Lehrers Arbeit erleichtern und die Schüler zur Selbsttätigkeit anspornen. [OV 9]

Variierte Aufgabenblätter (zur Verhinderung des „Abguckens“)
a) fürs Kopfrechnen pr. Blatt 1/2 Rp.
b) fürs schriftl. Rechnen pr. Blatt 1 Rp. Probensendung (80 Blätter) à 60 Rp.

Geograph. Skizzenblätter (Schweiz, angrenzende Gebiete, europäische Staaten, Erdteile) pr. Blatt 1 1/2 Rp. Probensendung (32 Blätter mit Couvert) à 50 Rp.

Prospekte gratis und franko.

Den Herren Lehrern bewilligen wir gerne monatl. Ratenzahlungen, sowie besondere Vorzugspreise.

GEBRÜDER HUG & Co.

Zürich Sonnenquai 26-28 Basel Obere Freie Strasse.

Man verlange unsere Kataloge!



PIANOS

[O V 558]

HARMONIUMS

nur gute, solide Fabrikate von Fr. 675. — an Spezialität: Schulharmoniums mit 4 Oktaven, bis zu den feinsten. zu nur Fr. 110. — und Fr. 150. —

4 4 Grosse Auswahl in Occasions-Instrumenten. 4 4

Kauf - Tausch - Miete « Mehrjährige Garantie » Stimmungen - Reparaturen

Die auf allen Weltausstellungen mit dem ersten Preise ausgezeichnete

Bleistiftfabrik

von

L. & C. HARDTMUTH

WIEN — BUDWEIS

gegründet im Jahre 1790

empfiehlt ausser den als anerkannt besten Zeichenstiften Marke „Koh-i-Noor“ noch ihre feinen und besonders mittelfeinen Zeichenstifte, für Primar-, Sekundar- und höhere Schulen sehr geeignet, und sendet auf Verlangen an die Tit. Schulbehörden, HH. Zeichen-Professoren und -Lehrer Gratie-Muster ihrer Stifte, damit diese einer Prüfung und Vergleichung unterzogen werden können.

Alle besseren Papierhandlungen der Schweiz halten Stifte von

L. & C. HARDTMUTH

auf Lager.

Schreibhefte-Fabrik

mit allen Maschinen der Neuzeit
aufs beste eingerichtet.

Billigste und beste Bezugsquelle
für Schreibhefte
jeder Art

J. EHRSAM-MÜLLER

ZÜRICH - Industriequartier

Zeichnen-Papiere

in vorzüglichen Qualitäten,

sowie alle andern Schulmaterialien.

Schultinte. Schiefer-Wandtafel stets am Lager.

Preiscurrent und Muster gratis und franko.

Nº

218

18

334

Schulfedern

amtlich geprüft und empfohlen

aus der ersten und ältesten

deutschen Stahlfederfabrik



90 Pf.

80 Pf.

1 Mark d. Gross

[O V 272]

Mitteilungen der schweizerischen permanenten Schulausstellung und des Pestalozzistübchens in Zürich.

Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung.

Inhalt: Hilfsmittel für den Unterricht in der Geschichte. — Hochrelief der Alpenländer. — Entgegnung. — Literarische Besprechungen.

Hilfsmittel für den Unterricht in der Geschichte.

Von allen Methodikern wird auch für den Unterricht in der Geschichte Anschaulichkeit gefordert und als das grosse Zaubermittel gepriesen, das allein den gewünschten Erfolg sichere. Dieser wichtigen Forderung Genüge zu leisten, ist durchaus nicht so leicht; denn es handelt sich hier weniger um ein äusseres Sehen, wie bei den andern Realfächern, als vielmehr um ein inneres Schauen, da das zeitlich Unbekannte nur durch die Tätigkeit der Phantasie hergestellt werden kann. Der Geschichtsunterricht stellt darum die höchsten Ansprüche an den Lehrer und verlangt von ihm die gewissenhafteste Vorbereitung; doch suche er diese ja nicht in erster Linie im Studium methodischer Schriften; denn dieses Studium ist recht geeignet, den Anfänger an hohle Phrasen zu gewöhnen, ihn zu verwirren, ja zu entmutigen. Trefflich sind in dieser Beziehung die Ratschläge, die O. Jäger jüngern Kollegen erteilt; er sagt u. a.: „Lass dich von dem Lärm nicht erschrecken, von den grossen Worten nicht entmutigen! Fahre fort, Geschichte zu studiren, — sie zu lernen, um sie lehren zu können!“¹⁾ Hauptbedingung für einen erfolgreichen Geschichtsunterricht ist also ein durch gründliches Studium erworbenes, sicheres Wissen des Lehrers. Ausgerüstet damit gehe er frisch und froh, mit Einsetzung seiner ganzen Kraft an die unterrichtende Arbeit und vergesse dabei, wenn er Volksschullehrer ist, nie, dass es sich in erster Linie nicht um Vermittlung von Wissen, sondern um Erziehung handelt. „Nur wenn das jugendliche Gemüt das Grosse und Erhabene der geschichtlichen Taten und Erscheinungen mitfühlt, an dem Schlechten und Gemeinen Abscheu empfindet, wirkt die Geschichte bildend.“²⁾ Gesellt sich zum historischen Wissen des Lehrers

nach und nach ein gewisses Mass praktischer Erfahrung, dann allerdings unterlasse er nicht, auch die methodischen Werke, Berichte, Programme, Lehrproben einem ernsten Studium zu unterziehen; er wird jetzt diese Schriften mit sicherem Schritte durchwandern und nicht ein Spielball entgegengesetzter Meinungen sein.

Ausser dem gründlichen Wissen des Lehrers hat die Anschaulichkeit des geschichtlichen Unterrichtes noch zur unerlässlichen Voraussetzung eine gewisse Ausführlichkeit. „Ein Geschichtsunterricht, dem die epische Breite abgeht, ist ein verfehelter.“³⁾ Man gebe dem Schüler Zeit, sich mit dem ihm dargebotenen Stoffe vertraut zu machen, sich in die vergangenen Zeiten einzuleben und sie zu „vergegenwärtigen“. Vielerlei verwirrt, das Haschen nach Wissensstoff ist verderblich. Also Stoffbeschränkung; aber man kürze, um die Anschaulichkeit des Unterrichtes festhalten zu können, an der Länge und nicht an der Breite, wie so viele der im Gebrauch stehenden Leitfäden, die auf ein paar Druckbogen die ganze Weltgeschichte vorbringen.

Die ausführliche Anschaulichkeit des Unterrichtes soll aber nicht darin gesucht werden, dass man viel über die geschichtlichen Ereignisse spricht; im Gegenteil, der rechte Geschichtsunterricht hat es nur mit der Darbietung der nackten, wahren Tatsache zu tun. Der historische Stoff trägt eine ethische Kraft in sich, die auf die Jugend ihre Wirkung nach der Seite der Gewissensbildung und Willensveredlung geltend machen wird, ohne dass der Lehrer mit seiner Kritik oder seinem Pathos zu Hülfe kommen muss; er tut genug, wenn er mit ganzer Seele dabei ist. „Der Geschichtsunterricht hat Respekt vor der Tatsache zu pflanzen, er muss die in der Welt sich breit machende, Rücksichten und Nützlichkeitsgründen sich anbequemende Unwahrhaftigkeit, die Lüge und die Halblüge, bekämpfen.“¹⁾ Wahrheit und strenge Objektivität sind also zwei Haupteigen-

³⁾ Fritzsche, R. Nach welchen Grundsätzen ist der Geschichtsunterricht in der Volksschule zu gestalten, im österr. Schulbote. 45. Jahrg. 1895.



Lehmann, A. Ritterburg.

¹⁾ Baumeister, A. Handbuch der Erziehungs- und Unterrichtslehre: Geschichte von Dr. O. Jäger. München, 1895.

Jäger, O. Aus der Praxis. Ein pädagogisches Testament. 2. Aufl. Wiesbaden, 1885.

²⁾ Weber, G. Lehrbuch der Weltgeschichte. Leipzig, 1847.



Lehmann, A.: Im Klosterhofe.

schaften einer guten Stoffdarbietung; dazu kommt aber noch als dritte die Vermeidung alles bloss Phrasenhaften; denn dieses führt seinerseits wieder, statt zu richtigen Begriffen, zu leeren Worten und anmassenden, voreiligen Urteilen.

Nun ist aber der Schüler nicht bloss dazu da, von seiten des Lehrers auf sich einwirken, sich erfreuen und begeistern zu lassen; er muss nicht nur rezeptiv, sondern auch aktiv, ja produktiv sein. Wenn auch Goethe nicht mit Unrecht gesagt hat, das Beste an der Geschichte sei die Begeisterung, die sie erwecke, so muss doch vom Schüler verlangt werden, dass er mit seinem Gedächtnisse die wichtigsten historischen Tatsachen und Daten festhalte, und dass er mit dem erworbenen Stoffe in einer seinen geistigen Kräften entsprechenden Weise denkend und sprechend umzugehen verstehe. Ein Hauptmittel zur Erreichung dieses Zieles liegt neben der richtigen Stoffdarbietung in einer vernünftigen Beschränkung jedes einzelnen Unterrichtspensums. Klagen über die Vergesslichkeit der Schüler haben häufig ihren Grund, dass die Pensen zu umfangreich gewählt worden seien, sagt *Dörpfeld*. Unerlässlich sind ferner die Repetitionen je im Anfang der folgenden Unterrichtsstunde und allgemeine Repetitionen am Ende grösserer Abschnitte. Gute Dienste tun endlich gruppierende Zusammenstellungen, leichtere schriftliche Arbeiten und die zweckmässige Verwendung von Hilfsmitteln.

Die Hilfsmittel, welche dem Geschichtsunterricht zur Verfügung stehen, lassen sich in artistische und literarische einteilen.⁴⁾ Unter den erstern stehen die Bilder obenan. Wie sehr aber die Meinungen über ihren unterrichtlichen Wert auseinandergehen, zeigen folgende zwei Aussprüche: „Im Unterrichte wollen wir nichts von historischen Porträts u. dgl. wissen“¹⁾ „historische Bilder sind das bedeutsamste Hilfsmittel des Geschichtsunterrichts.“⁵⁾ Auch hier liegt wohl die Wahrheit in der Mitte; der Nutzen, den Bilder stiften können, wird hauptsächlich von dem richtigen Gebrauch abhängen. So viel

ist sicher, dass ein Übermass bildlicher Darstellungen, von denen die eine die andere verdrängt und verwischt, ganz wesentlich dazu beiträgt, die Tätigkeit der Phantasie, das innere Schauen, zu beeinträchtigen, und das ist vielleicht der verhängnisvollste Übelstand, den die Verwendung von Bildern beim Unterrichte in unsern Schulen zur Folge hat. Durchaus verkehrt wäre es auch, wollte man dann und wann ein Bild vorweisen, in der Meinung, dadurch das „Interesse“ zu wecken und zu erhöhen; Schüler bei denen solches nötig ist, sind bereits verdorben.

Gleichwie bei der Anwendung von Bildern ein weises Mass zu empfehlen ist, so soll bei deren Auswahl mit der grössten Sorgfalt zu Werke gegangen werden. Der Lehrer muss sich vollständig klar sein, was jedes Bild ihm im Unterrichte nützen kann und soll, d. h. er muss es studiren, auf seine Wahrheit prüfen und in Beziehung setzen zu seinem Unterrichtsgange, der ja von vornherein feststeht. Er muss ihm auch im Unterrichte den richtigen Platz anzuweisen wissen, und dieser wird sich nach dem Inhalt des Bildes und dem Zweck, den man bei seinem Gebrauche im Auge hat, richten. Die einen Bilder können Verwendung finden als *Anschauungsmittel* und gehören als solche in den Anfang des Unterrichtes; die andern, deren Zahl eine grössere sein wird, leisten ihre Dienste als *Reproduktionsmittel*. Die Vorführung dieser letztern bildet den Schluss des Unterrichtes; sie bringen dem Schüler die Bestätigung dessen, was er sich bereits phantasiemässig erworben; an ihnen kann er zeigen, ob er sich richtige Begriffe gebildet hat und in welchem Masse er im stande ist, mit dem erworbenen Stoffe sprachlich umzugehen. In allen Fällen aber trachte der Lehrer darnach, das Bild voll und ganz auszunützen und Sorge dafür, dass bei der Behandlung alle Schüler ihre Aufmerksamkeit auf die richtige Stelle konzentriren. Das ist am leichtesten möglich bei Wandbildern; darum sind diese Darstellungen allen andern im Unterrichte vorzuziehen.

Wir geben im folgenden zunächst eine Zusammenstellung von Wandbilderwerken, ohne dabei Anspruch auf absolute Vollständigkeit zu machen. Der beschränkte Raum dieser Blätter gestattet leider nicht, alle Inhaltsangaben vollständig

⁴⁾ Krieger, F. Methodik des Geschichtsunterrichts in der Volksschule. München, 1886.

⁵⁾ Rein, W. Enzyklopädisches Handbuch der Pädagogik I. Bd. Langensalza, 1895.

wiederzugeben; wer sich für die einzelnen Werke interessiert, wird Proben aus allen im Pestalozzianum finden und beim Bureau Aufschluss über den ganzen Inhalt erhalten.

Lehmann, Kulturgeschichtliche Bilder für den Schulunterricht:

I. Abteilung: Deutsche Geschichte; 12 Wandtafeln in 3 Serien à 4 Tafeln in Buntfarbendruck. 88/66 cm. Inhalt:

- I. Germanisches Gehöfte. (Vor der Völkerwanderung). Ritterburg. (13. Jahrh.) Im Rittersaale. (13. Jahrh.) Turnier. (13. Jahrh.)
- II. Sendgrafengericht. (Zeit Karls des Grossen). Belagerung. (14. Jahrh.) Inneres einer Stadt. (15. Jahrh.) Bürgerliches Wohnzimmer. (16. Jahrh.)

III. Im Klosterhofe. (10. Jahrh.) Bauern und Landsknechte. (16. Jahrh.) Lagerleben. (30jähr. Krieg). Aus der Rokoko-Zeit. (18. Jahrh.).

Preis der Bilder einzeln Fr. 3.50; mit Rand und Ösen Fr. 3.80.

II. Abteilung: Alte Geschichte. Bis jetzt sind von dieser Abteilung erschienen: Ägyptische Bauwerke; ägyptischer Totenkultus, der Tempel zu Jerusalem, das Forum Romanum, Inneres eines römischen Hauses, römische Krieger. Im Laufe des Jahres 1902 sollen noch erscheinen: Im Vorhofe des Tempels (Jerusalem), Akropolis von Athen, griechische Opferszene, die olympischen Spiele. Preis des Bildes einzeln Fr. 3.80; mit Rand und Ösen Fr. 4.10.

Wir führen hier den ganzen Inhalt dieses Werkes an, weil es, besonders in der ersten Abteilung, ein ungemein wertvolles Hilfsmittel für den Unterricht bildet. Es wird vor allem von denjenigen Lehrern geschätzt werden, welche in der Betonung des kulturgeschichtlichen Momentes eine Hauptaufgabe des Geschichtsunterrichtes auch schon auf der Stufe der Volksschule erblicken. Ein vorzüglicher Kommentar: „Aus vergangenen Tagen“ von *Heymann* und *Uebel* erleichtert den Gebrauch der Bilder ganz wesentlich. Preis geb. Fr. 5.70.

Langl, Bilder zur Geschichte. Ein Cyklus der hervorragendsten Bauwerke aller Kulturepochen. 69 Blätter in Ölfarben- und Sepia-Manier mit Text. Grosse Ausgabe: 75 1/2 : 57 cm. Preis jedes Blattes roh mit Text Fr. 2.70; auf Karton Fr. 4.10.

Diese reichhaltige Sammlung stellt in ihrer ersten Abteilung Denkmäler der Kunst des Altertums, in der zweiten solche des Mittelalters und der neuern Zeit dar. Die Bilder sind nicht nur von hohem künstlerischem Werte, sie können auch vom pädagogischen Standpunkte aus nur empfohlen werden; denn „sie gehören zum Besten auf dem Gebiete der historischen Bilderwerke.“⁶⁾ Auch der Stufe der höhern Volksschule kann eine Auswahl Langlscher Bilder gute Dienste leisten; etwa: Sphinx und die Pyramiden von Gizeh, Akropolis von Athen, Forum Romanum, Mausoleum des Hadrian (Engelsburg), Hagia Sophia in Konstantinopel, Moschee des Sultans Hassan in Kairo, Löwenhof in der Alhambra, San Marco in Venedig, Dom zu Bamberg, Dom von St. Stephan in Wien, Dom zu Köln, Notre Dame in Paris, St. Peter in Rom, Louvre in Paris, Schloss zu Heidelberg, Kreml in Moskau, Münster zu Strassburg, Habsburg, Wartburg, Jerusalem, Bethlehem, Nazareth.

Cybulski, Tabulae quibus antiquitates Graecae et Romanae illustrantur. 20 Tafeln in feinstem Farben-, Bronze- und Golddruck mit Text. 87/67 cm. Preis per Tafel Fr. 5.40, Text dazu Fr. 1.35.

Dieses Werk eignet sich besonders für Mittelschulen, doch lassen sich auch einige Tafeln (griechische Krieger, griechisches Theater, römische Krieger, römisches Lager) in Sekundarschulen verwenden. Neben der grossen Wandtafelausgabe existiert noch eine kleinere und einfachere für die Hand der Schüler. *Launitz und Trendelenburg*, Wandtafeln zur Veranschaulichung antiken Lebens und antiker Kunst. 32 Tafeln, 47/69 cm bis 116/83 cm. Preis der einzelnen Tafel roh Fr. 2.70 bis Fr. 13.50.

Die vornehm ausgestatteten Tafeln eignen sich für mittlere und höhere Schulen. B.

(Fortsetzung folgt).

Hochrelief der Alpenländer.

Ein Wort zur Entgegnung.

Bisher hat es noch keine Feder fertig gebracht, in so wegwerfender Weise über ein Werk unermüdlichen Fleisses zu urteilen, wie die des Hrn. Dr. E. Letsch in der Februar-Nummer dieses Blattes. Selbst diejenigen Fachgenossen, die mit der Überhöhung von Reliefs nicht einverstanden sind, konnten nicht umhin, mir zu dieser „neuen, tüchtigen Arbeit“ zu gratulieren. Mein Ansehen als Geoplast gebietet mir, den vielfach recht auffälligen Äusserungen des genannten Herrn in objektiver Weise entgegenzutreten.

Wenn dem Hrn. Dr. E. Letsch die in meinen Publikationen erwähnten Schulmänner und deren Urteile nicht „fachmännisch“ genug sind, so bitte ich, sich an einen Richthofen, Rothpletz, Leuck etc. zu wenden, um zu erfahren, wie man über meine Reliefarbeiten denkt. Hr. L. vermutet, dass ich den Wert eines richtigen Reliefs nicht aus eigener Anschauung kenne, sonst müsste mich das Studium eines solchen vor meinem eigenen Werke bewahrt haben. Hr. L. hat merkwürdigerweise keine Ahnung von meinem grossen, aus dreizehn Sektionen bestehenden, zirka 9 m² umfassenden Relief der nördlichen Kalkalpen, von höchsten Staatsstellen und namhaftesten geographischen Autoritäten anerkannt, in deutschen und ausserdeutschen (österreichischen, französischen, amerikanischen) Hochschulen, Akademien, Museen, Mittelschulen etc. seit mehreren Jahren verwendet. Allerdings, wer so was übersieht, kommt in die fatale Lage, Leute, die in diesen Dingen mehr als zwanzigjährige Erfahrung haben, belehren zu wollen, welche Massstäbe anzuwenden seien.

Und wenn ich, trotzdem dass ich Jahrzehnte an meinem nicht überhöhten, wissenschaftlichen Werke gearbeitet, nunmehr auch ein kleines, überhöhtes Übersichtsrelief der Gesamtalpen geschaffen, so komme ich dadurch mit meinem geoplastischen „Gewissen“ durchaus nicht in die Brüche.

Ich halte ja auch — als Geograph — die Überhöhung von Reliefs bei solchen Werken für gänzlich unzulässig, die wissenschaftlichen Zwecken dienen sollen. Aber der Schulmann ist aus praktischen und didaktischen Gründen oft genug gezwungen, den strengwissenschaftlichen Standpunkt zu verlassen; so auch hier. Ich folgte eben gerade der Anregung von Geographielehrern an Mittelschulen, eine recht deutlich hervortretende plastische Wiedergabe der physikalischen Alpenkarte zu versuchen, und ich erhielt schon Bestellungen im vornhinein, von den nachherigen Erfolgen nicht zu reden. Somit hat meine Arbeit nur vielfachen Wünschen entsprochen. Man will eine plastische Karte für den Massenunterricht, eine Karte, bei welcher, wie Hr. Dr. A. Weiss (Riemerschmiedsche Handelsschule, München) von meinem Relief sagt, „das Gebirge ausserordentlich deutlich hervortritt und die Züge in ihrer verhältnismässigen Höhe mit der bei 1:1.000.000 noch irgend möglichen Genauigkeit gearbeitet sind.“ Ich kenne eine Mittelschule, in der man sich keine Skrupeln macht, von den Schülern Reliefs anfertigen zu lassen, wenn sie auch dreissigfach überhöht sind. Man gibt in Geographielehrbüchern (Geissbeck!) Profile von Kontinentdurchschnitten mit fünfzigfacher Überhöhung. Hr. Prof. Walcher in Graz sagt mir, man könne mit gleichem Rechte Reliefs überhöhen, wie man Schulwandkarten überhöht zeichnen dürfe. Oder machen die Karten von Diercke, Gäbler, Kuhnert, sogar Dufour nicht einen riesig überhöhten Eindruck? Ich habe eine Abbildung (Photographie) meines Schulreliefs neben eine dieser Karten gehalten, und siehe, der Vergleich fiel zu gunsten des Reliefs aus!

„Wir brauchen solche Arbeiten, wie die Ihre,“ sagte mir unlängst Prof. Abbe (Washington), „ebenso wie wir für das wissenschaftliche Spezialstudium Ihre andern Arbeiten brauchen, in denen grössere Stücke der Erdrinde mit den richtigen minimalen Vertikaldimensionen so genau zur Darstellung kommen.“

So urteilen Schulmänner — Belege in grosser Zahl stehen zur Disposition — über mein neues Schulrelief, und wenn

⁶⁾ Geissbeck, M. Methodik des Unterrichts in der Geschichte. Freiburg, 1886.

ich in meinem Prospekte die Vorteile anführte, die mein Relief dem Schulmann bietet, so brachte ich nichts weiter als Auszüge aus der Fachpresse, deren Richtigkeit ich allerdings aus eigener Erfahrung bestätigen kann.

Und was weiss Hr. Dr. Letsch daran auszusetzen? Seite 3 behauptet er ganz richtig, dass sich im Massstab 1:1.000.000 keine Form naturgetreu wiedergeben lasse, und Seite 4 tadelt er trotzdem die Schablonenhaftigkeit der Formen! Ja, wenn nun doch einmal generalisirt und der künstlerischen Phantasie Spielraum gewährt werden muss, wie will man dann objektiv-wahre Darstellung verlangen? Bei allem bleibe ich dennoch dabei stehen, dass ich die Haupt-Gebirgsformen richtig charakterisirte. Man vergleiche nur den Schwarzwald, den Jura, mit den Alpen! Einzelheiten sind natürlich hier nicht zu studiren. Nicht nur der liebe Sentis und die berühmten Churfürsten sind im Sinne Hrn. Letschs nicht naturgetreu modellirt, sondern selbstredend alles andere auch nicht. *Es wird sich wohl niemand einbilden, dass ich will man achtfacher Überhöhung glauben machen möchte, so und nicht anders sehen die Setti Comuni, so und nicht anders die Rax, der Ortler aus! Es kauft sich eben niemand mein Übersichtsrelief, um z. B. darauf die Watzmanngruppe zu studiren und dann darnach dortselbst Kahnfahrten und Bergpartien zu machen! Auf diese Idee ist ausser Hrn. Dr. E. Letsch wohl noch niemand gekommen!*

Auch das Kolorit gefällt Hrn. Dr. Letsch nicht. Was es mit der Natur zu tun habe? Ja, was haben denn die gelben und braunen Flecken auf den physikalischen Wandkarten mit der Natur zu tun? Und aus welchem andern Grunde konnte ich denn das Kolorit der physikalischen Karten gewählt haben, als um eben ein leichteres Verständnis dieser Karten auf Seite des Schülers anzubahnen?

Seltsam, dass Hrn. Letsch auch das Weiss der Gletscher und Schneeferner nicht gefällt! Vielleicht sind sie nicht so weiss gemalt, wie sie sein sollen; dann müsste er aber auch das Grün tadeln; denn hier fehlt sicher auch an „Naturwahrheit“!

Nörgler wird es immer geben, und ich bin überzeugt, wenn ich einmal das mir eben im Plane vorliegende Relief 1:1000 ausgearbeitet und mit grösster Naturtreue, wie man es mir stets nachgerühmt, kolorirt haben werde, so möchte irgend so ein Nörgler auch noch die Fichten- von den Tannennadeln auf dem Relief unterscheiden können.

Was der Öffentlichkeit übergeben ist, kann selbstredend von jedermann auch öffentlich beurteilt werden. Die Frage aber, ob mein „Hochrelief der Alpenländer“ auf dem Lehrmittelmärkte erscheinen dürfe, oder nicht, haben der bayerische oberste Schulrat und das Kultusministerium, haben Rektoren und Schulmänner aller Klassen und Abstufungen in und ausser deutschen Landen längst zu gunsten meines Werkes entschieden, ohne Hrn. Letsch zu fragen, welcher glaubt, hochmütig auf „dergleichen Produkte“ herabzublicken zu dürfen.

Mindelheim, April 1902.

J. Dinges,
K. Seminarlehrer.

Anmerkung der Redaktion. Auf Wunsch des Einsenders geben wir dieser Entgegnung in den Spalten unseres Blattes ungekürzt Raum, auch wenn sie nach unserm Dafürhalten bei all ihrer Objektivität (?) zur Sache selbst nicht eben viel beiträgt. Über den Ton, den der königl. Seminarlehrer hier anschlägt, mag sich der Leser selbst ein Urteil bilden. Das „Pestalozzianum“ wird sich stets die Pflege des Lehrmittelwesens angelegen sein lassen, aber jeder unwürdigen Reklame fernbleiben. B.

Entgegnung an Herrn Dinges.

Indem ich alles Persönliche beiseite lasse, halte ich nach wie vor an meinem Standpunkte fest, dass die *Überhöhung* eines Reliefs für gebirgige Gegenden ein Grundfehler ist, gebe aber zu, dass fast alle meine Aussetzungen an genanntem Relief die Folgen dieses meines Standpunktes sind. Wird Überhöhung damit entschuldigt, dass sie bei einem so kleinen Massstabe der Wirkung wegen eintreten müsse, so ist damit zugegeben, dass dieser Massstab eben zu klein ist für eine richtige plastische Darstellung eines so grossen Gebietes. Da tritt die Karte an ihre Stelle. Da aber ein derartiges Relief mit seinen Fehlern beim Schüler viel mehr falsche Vorstellungen hervorruft, als es richtige zu erzeugen vermag,

bleibe ich dabei, dass es als Veranschaulichungsmittel für einen auf richtiger Grundlage erteilten geographischen Schulunterricht *unbrauchbar* ist. Dr. E. Letsch.

Literarische Besprechungen.

Trunk, Hans. *Die Anschaulichkeit des geographischen Unterrichtes.* Ein Beitrag zur Methodik dieses Gegenstandes. 4. gänzlich umgearbeitete Auflage. Wien, C. Graeser & Cie. 1902. Fr. 4. 60; geb. Fr. 5. 40.

Der grosse Fortschritt, der sich während der letzten Dezennien in der geographischen Wissenschaft vollzogen hat, ist naturgemäss nicht ohne Rückwirkung auf den Schulunterricht geblieben; hierfür liefern die zahlreichen neuern geographischen Lehrbücher, Leitfäden und methodischen Schriften einen deutlichen Beweis. Sie zeigen aber auch wie sehr die Ansichten über Stoffauswahl und unterrichtliche Behandlung noch auseinander gehen, und welche Rolle vielfach die blosse Phrase noch spielt. Zu den schon ältern Forderungen nach einem intensiven, grundlegenden Unterrichte in der Heimatkunde und stärkerer Betonung des physischen Elementes in der Erdkunde gesellt sich bereits auch für die Volksschule eine dritte, gefährlichere, weil sie leicht auf Irrwege führen kann: Die Hervorhebung des kausalen Zusammenhanges; man will darin eine „Vertiefung des Unterrichtes“ erblicken.

Es ist durchaus nötig, dass der Lehrer diese Bewegung mit Aufmerksamkeit verfolge und die einschlägige Literatur, so gut es angeht, studiere. Dieses Studium wird ihm manche Anregung, sei es in positivem, sei es in negativem Sinne, bringen und seinem eigenen Unterrichte nur förderlich sein. Nun kann aber gewiss nicht jedem Einzelnen zugemutet werden, dass er die grosse, sich fortwährend rasch vermehrende Zahl einschlägiger Schriften anschaffe; hier bietet das treffliche Buch von Trunk, das eben in 4., gänzlich umgearbeiteter Auflage erschienen ist, einen schätzenswerten Ersatz.

Aus dem Titel des Buches lässt sich kein ganz zutreffender Schluss auf seinen Inhalt ziehen. Der Verfasser will nicht in dogmatischer Weise den Leser über das Wesen eines anschaulichen geographischen Unterrichtes aufklären, er führt ihn vielmehr in durchaus objektiver Weise durch die ganze reiche Literatur dieses Unterrichtes, lässt vielfach entgegen gesetzte Meinungen zum Ausdruck gelangen und fügt gelegentlich auch Ansichten, die eigener Erfahrung entstammen, bei. In einer kurzen Einleitung wird die Bedeutung der Anschauung für den Unterricht im allgemeinen und speziell für den geographischen geschildert. Der eigentliche Inhalt des Buches gliedert sich in zwei Hauptabschnitte: die geographischen Anschauungsmittel und die methodischen Hilfsmittel des geographischen Unterrichtes. Zu den erstern werden gezählt: die Hilfsmittel der unmittelbaren Anschauung (Heimatkunde, Schulwanderungen, Naturalien, Erzeugnisse des Gewerbelebens), das Relief, das Bild, die Landkarte und die Hilfsmittel für den Unterricht in der mathematischen Geographie. Dem Abschnitte, der von den Landkarten, diesem Haupthilfsmittel beim geographischen Unterrichte, handelt, sind nahezu 100 Seiten gewidmet. Der Leser wird da belehrt über die Herstellung der Karten, die Beschaffenheit guter Schulkarten und ihre Verwendung beim Unterrichte. Als methodische Hilfsmittel sind das Kartenzeichnen, die Vergleichung, die Schilderung, die Erklärung und das Hilfsbuch für die Hand des Schülers genannt und nach ihrer Bedeutung einlässlich kritisiert. Besondere Beachtung verdient noch der Schluss des Buches, in welchem der Verfasser vom Lehrer der Geographie spricht und dabei mit Recht betont, dass weder Lehrbücher, noch Leitfäden, noch wohlgedachte Methoden allein volle Gewähr für den Unterrichtserfolg bieten, dass vielmehr der tüchtige Lehrer als „lebendig gestaltende, frisch und frei schaffende“ Person der Hauptfaktor für das Gedeihen des Unterrichtes sei.

Trunks „Anschaulichkeit des geographischen Unterrichtes“ sei jedem Lehrer zum Studium empfohlen. Das Buch liegt im Lesezimmer des Pestalozzianums auf. B.



Verfasser der besprochenen Bücher: Bade, Dietlein, Engel, Engler, Fath, Göbelsberger, Götsch, Greyerz v., Hofmann, E., Hoffmann, Jul., Klinge, Kraemer, Krügener, Kümmerly, Kurt, Landsberg, Legerer, Löwenberg, Lüttge, Meyer, Noë, Peerz, Prüll, Rein, Rompel, Ruckstuhl, Schurig, Tedeschi, Vinzenz, Vogel, Walsemann, Wernecke, Ziller, Zschokke. — Reformbibliothek.

Neue Bücher.

- Die Schweiz.* Ein Begleitwort zur eidg. Schulwandkarte von Dr. Herm. Walser. Bern, 1902. A. Francke. 118 S. mit 7 Zeichnungen. Fr. 1.35, gb. 2 Fr.
- Biologie der Pflanzen.* Im Walde. Bilder aus der Pflanzenwelt. Unter Berücksichtigung des Lebens, der Verwendung und der Geschichte von Paul Saurich. Leipzig, 1902. E. Wunderlich. 321 S. 4 Fr., gb. Fr. 4.80.
- Das Leben Jesu.* Ein dringlicher Reformvorschlag. Konferenzvortrag von S. Bang. 4. Aufl. ib. 232 S. Fr. 3.20; geb. Fr. 3.80.
- Über erziehenden Unterricht.* Von Dr. A. Ph. Largiadèr. Zürich, Schulthess. 71 S.
- Die baulichen und geschichtlichen Grundlagen unserer Rechtschreibung* von Prof. Dr. O. Brenner. Leipzig, 1902. G. B. Teubner. Fr. 1.35. P.
- Physikalische Apparate* und Versuche aus dem Schöffermuseum von H. Bohn. Berlin, 1902. O. Salle. 134 S. mit 216 Abbild. Fr. 2.70. P.
- Maikäfer und Engerlinge.* Ihre Lebens- und Schädigungsweise, sowie ihre erfolgreiche Vertilgung von Dr. G. S. Zürn. Leipzig. H. Seemann Nachf. 36 S. 70 Rp.
- Die Hausgans,* ihre Naturgeschichte, Zucht, Pflege etc. von Dr. E. S. Zürn. ib. 69 S. mit drei Rassebildern von J. Bungarz. 1 Fr.
- Aufgabensammlung aus der elementaren Arithmetik* nebst Anleitung zum Lösen schwieriger Aufgaben für Seminaristen und Lehrer von Paul Wagner. Braunschweig, 1902. A. Groff. 122 S. Fr. 1.60, geb. 2 Fr.
- Deutsche Geschichte für Schule und Haus* von H. Weigand und A. Tecklenburg. 9. Aufl. Ausg. A für vielgliedrige Schulen. 205 S. mit Bild Wilhelm II. Hannover, 1902. K. Meyer. Geb. Fr. 1.35.
- Einführung in die französische Konversation* von A. Heine. Ausg. B. Nach Hölzels Bildern. ib. 111 S. 3. Aufl.
- Lehr- und Übungsbuch für den Unterricht in der deutschen Rechtschreibung* für Mittel-, Bürger- und gewerbliche Volksschulen von Joh. Meyer. Ausg. A. in einem Hefte. ib. 16. Aufl. 68 S. 40 Rp.
- Geometrie für Mittelschulen* und verwandte Anstalten mit besonderer Berücksichtigung der zentrischen und axialen Symmetrie und des geom. Zeichnens von R. Edert und M. Kröger. Heft I: Vorkursus und Planimetrie. 90 S. mit 168 Fig. Fr. 1.35. Heft II: Planimetrie zweiter Teil und Stereometrie. 84 S. und 96 Fig. krt. Fr. 1.35. ib.
- Deutsche Volksgesangschule.* Übungen, Choräle und Volkslieder für das Singen nach Noten in meth. Anordnung von W. Hastung. ib. Heft I. 70 Rp. 40 S. 40.
- De viris illustribus.* Lateinisches Lesebuch nach Nepos, Livius, Curtius für die Quarta höherer Lehranstalten von Prof. Dr. Hans Müller. ib. 152 S. Fr. 1.60.
- Künstlerischer Bilderschmuck für Schulen* von Dr. M. Spanier. 3. Aufl. Leipzig, 1902. R. Voigtländer. 116 S. Fr. 1.80.
- Lehrbuch der Zoologie für Landwirtschaftsschulen* und Anstalten verwandten Charakters von Dr. H. Emil Fleischer. 3. Aufl. Ausg. A. Braunschweig, 1902. Fr. Vieweg & S. 530 S. mit 439 Abb., zum Teil in Farbendruck. Fr. 4.80, geb. Fr. 5.40.
- Vom goldenen Baum.* Aphorismen zur Kunst des Lebens und der Erziehung von Ernst Linde. Leipzig, 1902. Fr. Brandstetter. 134 S. Fr. 2.70, geb. Fr. 3.50.
- Pädagogisches Magazin.* Abhandlungen über Pädagogik und ihre Hilfswissenschaften, herausgegeben von Fr. Mann. Langensalza. H. Beyer & S. Heft 157: Kulturdenkmäler der Muttersprache für den Unterricht in mittleren Schuljahren von P. Thieme. 94 S. Fr. 1.60. — 158: Frage und Antwort von Fr. Böringer. 26 S. 45 Rp. — 159:

Interesse und Selbsttätigkeit von Dr. O. Kanowitsch. 17 S. 25 Rp. — 160: Staat und Bildungswesen in ihrem Verhältnis zu einander im Lichte der Staatswissenschaft seit W. v. Humboldts von Dr. A. Mann. 82 S. Fr. 1.35. — 161: Aristoteles als Psychologe von F. Regener. 64 S. Fr. 1.10. — 162: Kuno Fischer als Literaturhistoriker von Hugo Göring. 33 S. 60 Rp. — 163: Über den Wert des Schönen von O. Foltz. 20 S. 30 Rp. — 164: Helene Keller von Dr. E. v. Sallwürk. 12 S. 20 Rp. — 165: Der Stundenplan und seine Bedeutung für Schule und Haus von Dr. Schöne. 37 S. 70 Rp. — 166: Der Dreibund von Formenkunde, Zeichnen und Handfertigkeitsunterricht in der Volksschule von E. Zeissig. 53 S. 90 Rp. — 167: Über das Absolute in den ästhetischen Urteilen von O. Flügel. 30 S. 50 Rp. — 168: Der letzte Sturm und Drang der deutschen Literatur, insbesondere die moderne Lyrik von Alfr. Grosskopf. 34 S. 50 Rp. — 170: Darstellung der Herbartischen Interessenlehre von Dr. O. Schleinitz. 34 S. 60 Rp. — 171: Die Lüge unter Berücksichtigung der Volksschulerziehung von Fr. Lembke. 52 S. 90 Rp. — 172: Der Unterricht in der deutschen Rechtschreibung vom Standpunkte der Herbartischen Psychologie von Fr. Förster. 41 S. 70 Rp. — 173: Konfession, Schulbildung und Erwerbstätigkeit von J. Teus. 18 S. 30 Rp. — 174: Über ästhetisches Sehen von W. Peper. 56 S. 1 Fr.

Neuphilologische Vorträge und Abhandlungen. Die Methodik des neusprachlichen Unterrichts von W. Vietor. Ein geschichtlicher Überblick in vier Vorträgen. 56 S. 1902. G. Teubner.

Musikalisches Magazin. Abhandlungen über Musik, ihre Geschichte, Musiker und ihre Werke, herausgegeben von E. Rabich. Langensalza, 1901. Beyer & S. Heft 1: Das deutsche Weihnachtsspiel und seine Wiedergeburt aus dem Geiste der Musik von Edg. Istel. 27 S. 50 Rp. — 2: Zur Choralkenntnis von W. Steinhäuser. 38 S. 70 Rp. — 3: Ludw. v. Beethoven und die Variationenform von Dr. O. Klauwell. 32 S. 70 Rp. — 4: Fr. Schuberts Wirken und Erdenwallen von Dr. M. Zenger. 42 S. 80 Rp.

Präparationen für den Religionsunterricht in darstellender Form von P. Staude. 1. Heft. 3. Aufl. ib. 45 S. 80 Rp.

Schule und Pädagogik.

W. Rein, Aus dem pädagogischen Universitätsseminar zu Jena. Neuntes Heft. Langensalza, 1901. Hermann Beyer & Söhne. 4 Fr.

Das vorliegende neunte Heft enthält neben einem interessanten Bericht von Oberlehrer Lehmannsick über die Tätigkeit des Seminars bis Ostern 1901 und einer Anzahl von Verzeichnissen und Listen auch zwei grössere wissenschaftliche Arbeiten: An der Wende des Jahrhunderts, Betrachtungen zur Seminarfeier 1899/1900 von W. Rein, und: Über künstlerische Erziehung vom Standpunkt der Erziehungsschule, zugleich Versuch eines Lehrplans, angewandt auf der Übungsschule des Pädagogischen Universitätsseminars zu Jena, von Hermann Itschner.

Rein stellt im ersten Kapitel seiner Betrachtungen die Zustände Deutschlands auf politischem, sozialem, wissenschaftlichem und pädagogischem Gebiete zu Beginn des 19. Jahrhunderts denjenigen am Ende des Jahrhunderts gegenüber, und beleuchtet dadurch scharf die Fortschritte, die Deutschland in den genannten Richtungen zu verzeichnen hat, sowie den Einfluss der berührten Änderungen auf die Schule. Das zweite Kapitel beschäftigt sich mit den an der Bildung der Jugend interessierten Kreisen und ihrem Verhältnis zu einander, sowie zu den verschiedenen Aufgaben der Erziehung. Einlässlich wird dabei auch des Kampfes zwischen Realismus und Humanismus, zwischen Realschule und Gymnasium gedacht. Ein drittes Kapitel ist den Mädchenschulen gewidmet, ein viertes einer Übersicht über die bestehenden Schulanstalten, während das letzte einlässlich die Universitäten bespricht. Überall weist Rein klar auf neue Aufgaben und Ziele hin,

die auf dem Gebiete der Erziehung und Bildung noch zu lösen und zu verfolgen sind. Dadurch wirken seine Betrachtungen äusserst anregend.

Auch die Arbeit Itschners über künstlerische Erziehung erscheint uns sehr wertvoll. Er will das Kunstverständnis, wie es ja eigentlich auch nicht anders geschehen kann, an der Kunst selber bilden. Er schlägt zu diesem Zweck zwei Kurse vor, einen Anschauungskurs und einen Darstellungskurs, die in inniger Beziehung zu einander stehen müssen. Im Anschauungskurs werden Kunstgegenstände angesehen und besprochen, im Darstellungskurs dieselben Dinge oder Teile dann zeichnerisch dargestellt. Auswahl und Anordnung des Stoffes bestimmt das historisch-genetische Prinzip; die nationale Entwicklung auf dem Gebiete der Kunst ist also in dieser Hinsicht massgebend. Die führende Rolle soll die Architektur übernehmen, weil hier das Ornament, das sich zur Geschmacksbildung ganz besonders eignet, so recht zur Entfaltung kommt. Da die wenigsten Schulen grössere Reisen machen können, hält man sich in erster Linie an die Bauwerke in der Heimat. Eine kunstgeschichtliche Heimatkunde soll also vor allem der Vermittlung des Kunstverständnisses dienen. Durch einen bis ins einzelne ausgeführten Lehrplan für die Übungsschule zu Jena veranschaulicht Itschner seine Ideen. Von besonderem Werte sind die sich anschliessenden Lehrproben. Es tritt da namentlich das alle besondern Vorschläge beherrschende Prinzip der Geschmacksbildung durch Betrachtung, Besprechung und Zeichnen wirklicher Kunstwerke deutlich hervor.

Das Werkchen sei namentlich um der zwei genannten Arbeiten willen jedem Lehrer warm empfohlen. Besonders machen wir die Zeichenlehrer auf den sehr beachtenswerten Versuch Itschners aufmerksam. C.

Tuiscon Ziller, *Einleitung in die allgemeine Pädagogik*.

II. Auflage nach des Verfassers Handexemplar, herausgegeben von **Otto Ziller**. Langensalza, 1901. Hermann Beyer & Söhne. Fr. 2.40, geb. Fr. 3.80.

Zillers *Einleitung in die allgemeine Pädagogik* erschien zum erstenmal im Jahre 1856. Er schrieb im Laufe der Zeit selbst Ergänzungen für eine allfällige zweite Auflage. Es war ihm jedoch nicht mehr vergönnt, diese selbst zu besorgen. Sein Sohn lässt das Werkchen nun in erweiterter Gestalt erscheinen. Wir finden darin zum Teil dieselben Gedanken, wie in der inzwischen erschienenen „Allgemeinen Pädagogik“ Zillers. Daneben begegnen wir aber auch manchem Kapitel, das in dieser fehlt. Wie der Titel erkennen lässt, dachte sich der Verfasser unser Werkchen als Einführung in das Verständnis seiner „Allgemeinen Pädagogik“, die er zuerst unter dem Titel „Vorlesungen über allgemeine Pädagogik“ herausgab. Auch der Herausgeber der II. Auflage betrachtet die „Einleitung“ als eine Vorschule für die „Allgemeine Pädagogik“. Es erscheint uns jedoch zweifelhaft, ob jene wirklich leichter verständlich sei als diese, wie es doch von einer propädeutischen Schrift verlangt werden müsste. Sicher ist, dass die „Allgemeine Pädagogik“ leichter studiert wird, wenn man zuvor die *Einleitung* gründlich durchgearbeitet hat, ebenso sicher aber auch, dass ein gewissenhaftes Studium jener für das Verständnis dieser die gleichen Dienste leistet. Wir können deshalb dem strebsamen Lehrer bloss den Rat erteilen, sich in beide Werke recht zu vertiefen; auf die Reihenfolge kommt schliesslich wenig an. C.

Kurt, Dr. N. *Die Willensprobleme in systematischer Entwicklung und kritischer Beleuchtung*. Weimar, 1892.

R. Wagner Sohn. 2 Fr.

Der Verfasser ist geschworener Determinist; seine Schrift verrät sich denn auch auf den ersten Blick als eine Apologie des Determinismus. Nach Feststellung einiger Grundbegriffe geht der Verfasser über zur systematischen Entwicklung der Lehre von der Notwendigkeit alles Geschehens, insbesondere des menschlichen Tuns und Lassens. Dabei gelangt er zum Resultat, dass die Begriffe der Freiheit und der Verantwortlichkeit als Gegensätze zur Notwendigkeit durch und durch widerspruchsvoll und sinnlos seien. Um seinen Standpunkt besser zu begründen, geht Kurt auf alle möglichen Einwände der Gegner ein und sucht sie zu widerlegen. Aus der Tatsache, dass alles menschliche Wollen streng determiniert sei,

und dass es deshalb keine Verantwortlichkeit im gewöhnlichen Sinne gebe, schliesst er jedoch nicht, dass egoistisches Tun und Lassen gerechtfertigt und befürwortet werden dürfe; es ergibt sich ihm daraus vielmehr die Notwendigkeit, die ethischen Werte des Menschenlebens mit aller Energie herauszuarbeiten, weil sie allein das relativ höchste dauernde und wahre Wohlbefinden verbürgen. Auch möchte er die menschliche Gesellschaft nicht etwa schutzlos dem Verbrechen preisgeben. Eigentliche Strafen sind zwar nach der deterministischen Lehre wohl sinnlos, nicht aber Zwangsmassregeln zur Besserung oder Erziehung und zum Schutze der Menschen.

Unser Schriftchen ist von einer unerschütterlichen Überzeugung getragen. Die Deduktionen sind wissenschaftlich scharf und genau. Wir empfehlen das Werkchen hauptsächlich allen Anhängern der alten Lehre von dem Seelenvermögen, deren Reihen sich übrigens immer mehr lichten. C.

Rein, Dr. W. *Pädagogik in systematischer Darstellung*. I Bd. Die Lehre vom Bildungswesen. Langensalza 1902, Beyer und Söhne. Zwei Bände, je Fr. 13. 75, geb. Fr. 16.

Während das grosse Werk „Enzyklop. Handbuch der Pädagogik“ in zweiter Auflage zu erscheinen beginnt, eröffnet der bekannte Jenenser Professor in der „Pädagogik“ eine zusammenfassende Darstellung der Beziehung in Theorie und Praxis, d. h. so: der erste Band wird die Praktische Pädagogik: Haus-, Anstalt-, Schulpädagogik, Schulverfassung, Schulverwaltung und die Lehrerbildung, der zweite Band die Theoretische Pädagogik: Zweck der Erziehung, Erziehungsmittel, Lehre vom Unterricht (Didaktik) behandeln. Der Bedeutung des Werkes gibt auch dessen äussere Ausstattung Ausdruck. Wie aus dem Probeheft zu ersehen, erscheint es in grossem schönem Druck (Antiqua) und feiner Ausstattung. In dem ersten Abschnitt, Volksleben und Erziehung, beleuchtet der Verfasser die Bedeutung der Erziehung — einer Macht in der Vorwärtsbewegung der Geister und in der Vervollkommenung des Volkes. An Hand von Aussprüchen von Pädagogen aller Zeiten wird in § 2 die Macht der Erziehung umschrieben und die Grenzen der Erziehung (in der Natur des Zöglings) festgestellt, während § 3 die Notwendigkeit eines Systems der Erziehung im Zusammenhang mit dem Leben darzutun beginnt. — In Diktion und Auffassung kennzeichnet das Probeheft den Gelehrten und erfahrenen Schulmann, der hier die Feder führt; insbesondere darf die Klarheit der Sprache hervorgehoben werden, die sich in einer einfachen Konstruktion bewegt, wie wir sie in pädag. Werken leider nicht immer finden. Wir machen Schul- und Lehrerbibliotheken auf dieses neue Werk Reins nachdrücklich aufmerksam, und sehen dessen Fortsetzung selbst mit Interesse entgegen.

Rein, W. *Enzyklopädisches Handbuch der Pädagogik*. 2. Auflage. Langensalza 1902, Beyer & Söhne.

Wir haben in Nr. 34 d. v. J. auf das baldige Erscheinen der zweiten Auflage dieses grossen Werkes aufmerksam gemacht. Heute liegt das Probeheft vor. Im wesentlichen wird das Werk unverändert erscheinen; doch werden alle Artikel einer Revision durch die Bearbeiter unterzogen; einzelne Artikel durch bessere ersetzt. Mehr soll das Ausland berücksichtigt werden. Dass diesmal das Werk in Antiqua erscheint, freut uns auch. Über die Auffassung der Schule ist vielleicht der Abschnitt Abhängigkeit und Freiheit vom Herausgeber kennzeichnend. Es heisst da u. a. „Die Schulinspektion muss den verschiedenen Lehrerpersönlichkeiten in Dingen des Lehrplans und des Lehrverfahrens Freiheit geben. Dann erst fühlt sich der denkende Lehrer wohl und arbeitet gerne an Erziehung und Unterricht der Jugend . . . Die Schule verlangt freie Bewegung und duldet keinen Zwang. Darum fordern wir die Aufhebung der geistlichen Schulaufsicht und Freiheit für den Lehrer auch nach dieser Seite hin.“ Die neue Ausgabe ist auf 16 Halbbände berechnet, die zu Fr. 10, bei Bestellung nach Erscheinen des 3. Halbbandes zu Fr. 10.80 ausgegeben werden (oder pro Band geb. Fr. 23, nach Erscheinen des zweiten Bandes Fr. 24.30). Wir machen grössere Bibliotheken nochmals auf dieses Werk und die Bezugsbedingungen aufmerksam.

Wernecke Robert. *Die Praxis der Elementarklasse*. Ein Führer auf dem Gebiete des Elementarunterrichtes. 4. Aufl. Leipzig Th. Hofmann. 1901. 390 S. 5 Fr.

Das ist wirklich ein Werk aus der Praxis und für die Praxis. Der ganze Inhalt desselben verrät uns den viel-erfahrenen Schulmann, der in den 20 Dienstjahren, eine reiche Fülle von methodischer Erkenntnis gesammelt hat. Wer so unterrichtet wie Hr. W., der wird den Kleinen die erste Schulzeit allezeit lieb und angenehm machen. Nur Inhaltsvolles und Gemütbildendes wird zum ersten Anschauungs- und Sprachunterricht herangezogen. In der Verbindung von Schreiblese- und Anschauungsunterricht ist der Verfasser Meister. Dem deutschen Märchen würden wir beim Gesinnungsunterricht dieser Stufe etwas mehr Platz einräumen; nach unserer Erfahrung sind nämlich gerade 6 bis 7 jährige Kinder in dem Alter, wo die Märchen am Platze sind und behandelt werden sollen. Der Verfasser hält dafür, dass dieser Unterrichtsstoff lediglich dem vorschulpflichtigen Alter zugewiesen werden sollte. Der Rechenunterricht ist äusserst gründlich, doch häufen sich dabei, besonders beim schriftlichen Rechnen, die Formschwierigkeiten vielleicht etwas zu sehr. Es kommen z. B. bei der Zahl 6 schon folgende schriftliche Formen vor: 3 in 6; 4 in 6; — $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{3}$, $\frac{1}{4}$ von 6; $1 \times 4 + ? = 6$; $\frac{1}{2}$ von $6 + \frac{1}{2}$ von 4; u. s. w. — Ein besonderer Vorteil des Buches ist der, dass dasselbe ein- und mehrklassige Schulen berücksichtigt. Das Werk verdient, dass es recht oft und gründlich studiert werde. Es sei darum jedem Elementarlehrer, besonders Anfängern angelegentlichst empfohlen. *Th. Sch.*

Deutsche Sprache.

Loewenberg, J. Dr. *Vom goldenen Überfluss.* Eine Auswahl aus neuern deutschen Dichtern für Schule und Haus im Auftrage und unter Mitwirkung der literar. Kommission der Hamburger Lehrervereinigung zur Pflege der künstlerischen Bildung. Leipzig. 1902 R. Voigtländer. 272 S. geb. Fr. 2. 10.

Gegenüber dem gleichmässig in den Lesebüchern sich vererbenden Bestand an Gedichten will die literarische Kommission des bekannten Hamburger Vereins zur Pflege der künstlerischen Bildung auf den Reichtum aufmerksam machen, der in der neuern deutschen Lyrik sich der Jugend auftut, indem sie eine Anzahl poetischer Gaben aus den Werken neuerer und neuester Dichter in hübsch und schön ausgestattetem Bande vereinigt. Darin finden wir also Gedichte von Annette von Droste-Hülshoff (14), Mörike (9), Hermann von Gilm (3), Hebel (11), Fr. W. Weber (4), Storm (16), Klaus Groth (18), G. Keller (11), Th. Fontane (14), C. F. Meyer (15), Leuthold (2), Heyse (2), Hamerling (1), Ebner-Eschenbach (2), A. Fitzer (2), Liliencron (17), Wildenbruch (2), M. G. Conrad (2), G. Falke (14), Löwenherz (7), Avenarius (7), O. Ernst (7), A. Holz (4), R. Dehmel (7) u. a. Eine recht interessante Sammlung, wie sie sich für die Jugend nicht beisammen findet. Dass alle ausgewählten Stücke der Jugend zusagen, möchten wir nicht behaupten; die Herausgeber gehen mitunter mehr von ihrem eigenen, statt vom jugendlichen Empfinden aus. Gegenüber den Vertretern des Nordens scheinen auch die süd-deutschen Dichter eher zu kurz zu kommen. H. Leuthold (der zu Wetzikon geboren) beispielsweise nur mit zwei Gedichten vertreten, und doch liegt seine Weise dem kindlichen Gemüte so nahe. Für Lehrer des Deutschen bildet dieses schöne Bändchen eine wertvolle Ergänzung der vorhandenen Lesebücher. Sie verdient Beachtung für den Unterricht und Verbreitung unter der Jugend.

Dem Rhein entlang. Ein Liederbuch. Zürich, 1902. Verlag des Hottinger Lesezirkels. 120 S. 40, Fr. 4. 50.

Mit dem Klang der Dichtung, in ober- und niederdeutschen Zungen, begleiten wir in diesem Liederbuch den Rhein von der Quelle bis zur Mündung, und lauschen den Stimmen, in denen sich das Gemüt der Völker äussert, die an seinen Ufern wohnen. Es ist eine prächtige Sammlung Rheinlieder in festlichem Gewande; ruft sie vielen die Erinnerungen an einen herrlichen Abend zurück, so andern „Rosen und Reben am sonnigen Rhein.“ Ein hübsch Geschenk für Bursch und Maid am Rhein, wie für den ernsten Freund der Poesie.

Hugo Hoffmann. *Die Lautwissenschaft* und ihre Verwendung beim muttersprachlichen Unterrichte in der Schule. Breslau, 1901. F. Hirt. 2 Fr.

Das 8 Bogen starke Büchlein enthält ungefähr das, was von der Phonetik im Volks- und Mittelschulunterrichte wird

verwendet werden können; es bietet in bezug auf die wissenschaftliche Seite des Gegenstandes keine neuen Tatsachen, dagegen macht es den Versuch, die Ergebnisse der Phonetik dem muttersprachlichen Unterrichte dienstbar zu machen. Die Anfangsunterweisung soll — wie im modernsprachlichen Unterricht — kein Lese-, sondern ein *Sprachunterricht*, nicht eine Schulung des Auges, sondern des *Ohr*es sein; die Reihenfolge der zu behandelnden Laute wird nicht durch die Schreib-schwierigkeit, sondern durch die Sprech- und Auffassungsschwierigkeit betont, es wären also die Vokale in folgender Reihenfolge durchzunehmen: a, e, i, ó, u, ä, ö, ü, wobei aber nicht zu übersehen wäre, dass die diesen Zeichen entsprechenden Laute alle doppelwertig sind und ferner e und ä für das Ohr identisch sein können (wissenschaftlicher wäre es auf jeden Fall, ä neben e zu rücken). Dass der Verfasser von der Fibel Rücksichtnahme auf die Lautkunde verlangt, wird nicht wundern; aber er rät doch, beim Abfassen der Fibern nicht allzu eifrig zu sein, und nicht etwa einem phonetischen Grundsatz zu liebe mit einer altbewährten Praxis zu brechen. Es kann das Werklein, das auch die historische Entwicklung der Lautkunde ziemlich einlässlich behandelt, jedem Lehrer empfohlen werden; freilich darf man sich nicht damit begnügen, sich den Inhalt des Büchleins anzueignen: man erwerbe eine lautreine Aussprache, studiere genau die Mundart seiner Schüler, gewöhne sich, auf die Sprachfehler der Jugend genau zu achten und lasse den gesunden Menschenverstand walten, so wird man den Anforderungen des Verfassers am ehesten gerecht werden.

Dr. J. B.

Otto v. Greyerz, Dr. *Albrecht von Haller als Dichter.*

Öffentlicher Vortrag, gehalten zu gunsten eines zu errichtenden Hallerdenkmals. Bern, Eug. Sutermeister. 51 S. mit Jugendbildnis Hallers.

Als Dichter der „Alpen“ ist A. v. Haller unsern Lesern allen bekannt. Wie viele kennen aus seinen Dichtungen mehr, als die Bruchstücke, die sich im „Lesebuch“ vorfinden? Was A. v. Haller als Dichter gewesen und sein, oder besser, nicht sein wollte, das zeigt uns dieser Vortrag, der mit gründlicher Detailkenntnis feine poetische Auffassung vereinigt und uns Haller als Dichter aus seinem Wesen und seiner Zeit verstehen lässt. Hat der Vortrag ganz besonders für den Lehrer des Deutschen wert, so bietet er doch für jedermann eine interessante Lektüre, die bei aller zeitlichen Distanz des Stoffes doch nicht langweilig ist und der Beziehungen zur Gegenwart nicht entbehrt. Auch der Zweck der Veröffentlichung darf zur Empfehlung des Schriftchens dienen.

Prüll Hermann. *Der Anschauungs- und Sprachunterricht* im 2. und 3. Schuljahre. Präparationen und Konzentrationsdurchschnitte. Leipzig. Ernst Wunderlich. 162 S. Fr. 2. 70.

Das vorliegende Bändchen behandelt nur den Sprachunterricht auf den bezeichneten Stufen der Primarschule und zwar in Form von Präparationen. Die meisten derselben gliedern sich in folgende Abschnitte: I. Sprech- und Sprachübungen, a) der mündliche Aufsatz, b) mündliche Spracharbeiten. II. Schreibübungen, a) Merkwörter, b) schriftliche Spracharbeiten, c) Diktate. Gelegentlich werden kleine Liedchen, Sprüchlein, Gedichte und Erzählungen eingeflochten. Jede Lektion hat als Ergebnis eine kurze orthographische und grammatikalische Regel. Der gesamte Sprachunterricht schliesst sich aufs engste an den vorausgegangenen Anschauungsunterricht an. Der ganze Lehrgang ist lückenlos aufgebaut und vermeidet es aufs sorgfältigste, mehr als eine Schwierigkeit auf einmal zu bringen. Das Studium dieser Präparationen gibt manche nützliche Anregung und ist deshalb sehr zu empfehlen.

Th. Sch.

Ernst Lüttge, *Der stilistische Anschauungs-Unterricht.* I. Teil.

Anleitung zu einer planmässigen Gestaltung der ersten Stilübungen auf anschaulicher Grundlage. Zweite vermehrte Auflage. Leipzig, 1901. Ernst Wunderlich. 184 S. Fr. 2. 10, geb. Fr. 2. 70.

Den Stoff für den stilistischen Anschauungsunterricht liefert das Lesebuch mit seinen Musterstücken; es muss dies voraus bemerkt werden, damit der nicht ganz zutreffend gewählte Titel keine falschen Voraussetzungen wachruft. Der Schwerpunkt aller Stilbildung wird in die Pflege der mündlichen Rede verlegt, während alle Aufsatzübungen nur den

Zweck haben, den Schülern die schriftlichen Darstellungsformen geläufig zu machen, damit sie befähigt werden, sprachlich genau fixierte Gedanken zu Papier zu bringen. Der sprachlichen Form, der Wahl des Ausdrucks, der Satzbildung, Gedankenfolge und Verbindung der einzelnen Sätze und Satzganzen hat der Unterricht besondere Pflege zuzuwenden. Wie der Verfasser die praktische Gestaltung seiner Forderungen sich denkt, zeigt er im zweiten Teile des Buches in 20 Vorübungen für die Unterklassen und 52 ausgeführten Lektionen für die mittleren Klassen. Die sachliche Behandlung des Musterstückes besteht im Vorlesen durch den Lehrer, während die Schüler bei geschlossenem Buch zuhören, im Wiedererzählen, in der Vertiefung durch wiederholtes Lesen, die nötigen Sach- und Wortklärungen und sittliche Anregungen erhalten. Hieran schliessen sich mündlich und schriftlich mannigfache orthographische und stilistische Übungen.

Das Buch ist geeignet, zu einem gründlichen Unterrichte in der deutschen Sprache und einer vielseitigen und ausgiebigen Verwendung des Lesestoffes anzuregen; es darf deshalb der Lehrerschaft zum Studium empfohlen werden.

Als Ergänzung zu diesem Buche ist erschienen:

Ernst Lüttge, *Stilmuster für den ersten Aufsatzunterricht*. Leipzig, 1902. Ernst Wunderlich. 33 S. 40 Pf.

Die in dieser Sammlung enthaltenen 60 Lesestücke finden sich zum grösseren Teil auch in unsern Schulbüchern vor, allerdings zerstreut in den Lesebüchern für die dritte bis oberste Klasse. Es sind denselben jeweils einige Aufgaben zu stilistischen Übungen beigegeben. Der Lehrer sollte jedoch durch die theoretischen Auseinandersetzungen und die ausgeführten Unterrichtsbeispiele in dem Buche „Der stilistische Anschauungsunterricht“ in den Stand gesetzt sein, jedes geeignete Lesestück im Sinne des Verfassers zu verwerten, weshalb wir eine besondere Sammlung von Musterstücken nicht für notwendig erachten.

A. W.

Klinge Albert, *44 Interpunktions-Diktate*. 2. Aufl. Leipzig 1901. Theod. Hofmann. 46 S. 70 Rp.

Das Büchlein will dem Lehrer die Arbeit ersparen, sich die Diktate zur Befestigung der Interpunktionsregeln selber zusammenzustellen. Wohl mit Recht erfährt das Komma eine besonders eingehende Berücksichtigung. Die jedem Übungsstücke beigegebenen Regeln sind möglichst klar und kurz gehalten. Das Werklein ist bei richtiger Anwendung im stande, manches Gute zu wirken.

Th. Sch.

Göttsch A. *Der richtige Fall*. Ein Übungs- und Hilfsbuch zum richtigen und sichern Gebrauch der regirenden Wörter. Für Schul- und Privatgebrauch. Flensburg bei August Westphalen. 56 S. 50 Rp.

Dieses Heftchen enthält zahlreiche Übungsstücke meist gut ausgewählt und sich enge an den übrigen Sprachunterricht anlehnend. Einzelne davon sind allerdings für Primarschüler etwas hoch. Der beigegebene Anhang (1. Deklinationstabelle, 2. Übersichtliche Zusammenstellung der regirenden Wörter, 3. Alphabetisches Wörterverzeichnis und 4. Treffübungen) ist eine recht gründliche Arbeit. Die Treffübungen sollten etwas erweitert werden, da nach unserer Ansicht gerade diese am meisten nützen.

Th. Sch.

Dr. Suchomel Vinzenz, *Anleitung zur Erklärung und Verwertung der Lesestücke* des deutschen Lesebuches für allgemeine Volksschulen. 4. Klasse. (Ausg. für Wien.) Wien 1902. A. Pichlers W. und S. 398 S.

Es wird hier die Behandlung jedes einzelnen Lesestückes des in Österreich vielverbreiteten Stejskalschen Lehrmittels für die 4. Klasse in sorgfältiger Weise durchgeführt. Vielleicht wird dabei nur zu sehr das Lesebuch zum Ausgangspunkt für den gesamten Unterricht gemacht. Ein grosser Teil der behandelten Lesestücke findet sich auch in den meisten schweiz. Schulbüchern; das Buch kann darum auch bei uns mutatis mutandis gut verwendet werden.

Th. Sch.

Rudolf Dietlein, *Erstes Schulbuch* für den vereinigten Anschauungs-, Sprech-, Schreib- und Leseunterricht auf Grundlage Heyscher Fabeln und einiger ähnlichen Dichtungen mit besonderer Berücksichtigung der Forderungen der Phonetik. Gera, 1900. Th. Hofmann. 112 S.

Aussere Ausstattung, Papier, Druck und vor allem die scharfe, kräftige Schreibschrift dieses Büchleins verdienen

alles Lob. Die Illustrationen sind mit wenigen Ausnahmen gelungen, und das Geleitwort des allbekannten Schulmannes Friedr. Polack wird dem Ersten Schulbuch in den Augen vieler eine schwerwiegende Empfehlung sein. So sehr wir das Studium dieses neuesten Erzeugnisses des bekannten Fibelautors nebst dessen Begleitschrift, die zusammen ein wertvoller Beitrag zur Kenntnis des gegenwärtigen Standes des Elementarunterrichtes und insbesondere der kombinierten Schreiblese- und Normalwörtermethode sind, dem Lehrer empfehlen, ebenso bestimmt müssen wir das Buch als Handbüchlein für den Schüler zurückweisen. Der Text der ersten sechs Seiten ist ausschliesslich für den Lehrer bestimmt, die folgenden vier Seiten dienen zur Einführung der Vokale und endigen mit einer fünf Druckzeilen langen Belehrung des Lehrers, Seite 11 beginnt wieder mit sieben Druckzeilen Haupt- und Nebentiteln, die selbstverständlich nicht für den Schüler berechnet sind, und so geht es weiter, das ganze Buch ist durchtränkt mit Hinweisen auf die Begleitschrift und methodischen Belehrungen. Der kleine Schüler muss in der Regel die Unerfahrenheit und Unbeholfenheit seines Lehrers teuer genug bezahlen, und ist es deshalb nicht recht, dass er die Belehrungen und methodischen Zurechtweisungen, die der letztere, wie es scheint, auf Schritt und Tritt nötig hat, auch noch mit klingender Münze kaufen soll.

Im engsten Zusammenhang mit dem Ersten Schulbuche steht die im gleichen Verlage erschienene Schrift:

R. Dietlein, *Der elementare Sprachunterricht* im ersten Schuljahre nach den didaktischen Forderungen der Gegenwart, zugleich Begleitschrift zum „Ersten Schulbuche“. 127 S. Fr. 1.35.

In gedrängter Kürze sind hier die didaktischen Forderungen der Gegenwart und der Vergangenheit an den grundlegenden elementaren Sprachunterricht und das Erste Schulbuch, und namentlich auch die Lautlehre als Grundlage der phonetischen Schulung zusammengestellt und gründlich erörtert. Es wird kaum ein zweites Methodikbuch geben, das eine solche Fülle von Belehrungen und literarischen Nachweisen um einen so bescheidenen Preis bietet. Das Buch darf um so unbedenklicher empfohlen werden, da die Übertreibungen und die Einseitigkeit in der Anpreisung dieses allerneuesten Standpunktes sofort in die Augen springen, so bei den Anforderungen der Phonetik, der Zahl der Heyschen Fabeln etc. Von vorhandenen Widersprüchen nur ein Beispiel: *Der grundlegende Unterricht muss an das Bekannte anknüpfen*. Der elementare Sprachunterricht beginne mit Ausrufe- oder Empfindungslauten (ah! Ausruf des freudigen Staunens und Wohlgefallens; eh! Interjektion des an sich selbst gestellten Aufforderns; ih! Interjektion der Hervorhebung, Verwunderung und Freude etc.). „Selbstverständlich müssen diese Ausrufewörterchen einzeln und auf anschauliche Weise in kleinen Erzählungen den Kindern vorgeführt werden, wobei ihnen zugleich auch der Sinn und die Bedeutung jedes Ausrufelautes zu erschliessen ist.“ Letzteres ist allerdings sehr, sehr nötig. — Also ihr Lehrer der Unterstufe, nehmt und leset, aber prüfet und erwäget auch!

A. W.

Neue Sprachen.

Neusprachliche Reformbibliothek, herausgegeben von Dir.

Dr. Bernh. Hubert und **Dr. Max Fr. Mann**. Bd. I. *The Victorian Era* by R. A. Graham, adapted for the use of schools, and with a full English Commentary by Rich. Kron. 89 und 84 S. mit Bild der Königin Victoria. — Bd. 2. *Quatre Nouvelles modernes*, Annotées par B. Hubert. 76 und 81 S. — Bd. 3. *Three Mawgli-Stories*. Selected from the books of Rudyard Kipling and edited for use of schools by Ed. Sokoll. 86 und 44 S. mit einer Karte und Bild Kiplings. — Bd. 4. *Expédition de Bonaparte en Egypte et en Syrie* par Adolphe Thiers. Annot. par Dr. O. Schulze. 78 und 82 S. mit zwei Karten. — Bd. 5. *Julius Caesar* by W. Shakespeare, with introduction, notes and glossary by M. F. Mann. 86 und 56 S. mit Bild Shakespeares. — Bd. 6. *Nouveau Choix de Contes et Nouvelles modernes* à l'usage des classes supér. par D. Bessé, prof. à l'Ecole norm. de Versailles. 91 und 100 S. Leipzig 1902, Rossberg'sche Verlag. Jedes Bändchen geb. Fr. 2.40.

Was die Reformbibliothek zunächst kennzeichnet, ist 1. die vorzügliche typographische Ausstattung: grosser Druck, schönes Papier, solider Einband, 2. die äussere Trennung von Text und Erklärungen, die vollständig in der fremden Sprache gegeben und so eingerichtet sind, dass die Annotations und Notes den Textseiten oder (nummerierten) Zeilen folgen. Bequem kann der Schüler das getrennte Heft der Erklärungen neben dem Text halten, ohne mit Aufsuchen nach dem ABC seine Zeit zu verlieren. Der Umschlag des Textteils ist so eingerichtet, dass das Heft mit den Erklärungen leicht eingeschoben werden kann. Die ganze Ausstattung ist vorzüglich. Und was die Auswahl der Texte anbetrifft, so sagen die Namen der benützten Autoren dem Kenner schon genug: Graham's Victorian Era ist sehr leicht zu lesen und ausserordentlich interessant. Die Contes et Nouvelles modernes stammen von A. Daudet (Les Mères), René Bazin (Le Retour), J. Normand (La Première Edition, Courage de femme) und P. Fédal (Annes des Iles). Die Quatre Nouvelles modernes enthalten die bekannten Erzählungen: Boum-Boum par Claré-tic, Une Guérison difficile par E. Legouvé, La Chèvre de M. Séguin par A. Daudet und Yvon et Finette par Ed. Laboulaye. Der Inhalt der übrigen Bände bedarf keiner Empfehlung. Die sprachlichen und sachlichen Erklärungen der Notes und Annotations sind sorgfältig und reichhaltig durchgeführt; ebenfalls in grossem Druck und sehr übersichtlich. Dass sich die Aussprachebezeichnung im Englischen mit Bezeichnung der Silbenlänge und Betonung begnügt, sehen wir als Vorteil an, gegenüber einer Bezeichnungsweise, die mehr Zeit in Anspruch nimmt als das Lesen einer Zeile. Kein Zweifel, die Reformbibliothek wird in den obere Klassen der Mittelschulen rasche Verbreitung finden.

A. Engler. *Anthologie des poètes français modernes*, 2e édition; C. H. Beck, München, 1902. Geb. Fr. 3. 70.

Der Verfasser führt uns auf 246 S. die bedeutendsten französischen Lyriker des 19. Jahrhunderts in sorgfältig ausgesuchten Proben vor. Kurze biographische Notizen orientieren rasch über das Leben und die Publikationen der Dichter, und ein Anhang enthält die nötigen Wort- und Sacherklärungen. Das Büchlein wird dem Französischunterricht an Mittelschulen sehr gute Dienste leisten. Es kann mit gutem Gewissen empfohlen werden.

Dr. J. B.

Paolo Tedeschi. *Storia dell' Arti belle*. Leipzig, Rossberg'sche Buchhandlung, 1901. Fr. 2. 50.

Wer sich um Kunst bekümmert, wer eine Reise nach Italien vorhat, der greife zu den Dialogen P. Tedeschi's, er wird viel Belehrung und Anregung empfangen und sich gleichzeitig sein Italienisch auffrischen; für den Klassenunterricht wird sich das Büchlein weniger gut eignen, da ein allgemeines Interesse für Architektur, Malerei und Bildhauerei bei der Jugend kaum vorausgesetzt werden kann und ihr der lehrhafte Ton auf die Dauer lästig würde.

Dr. J. B.

Robert Fath. *L'influence de la science sur la littérature française dans la seconde moitié du XIX^e siècle*. Lausanne. Payot et Cie. 1901. 2 Fr.

Dass die Literatur im engern Sinne des Wortes ein Spiegelbild des geistigen und moralischen Lebens eines Volkes ist, weiss man. Sache des Literaturhistorikers ist es, zu untersuchen, wie genau das Bild ist, wie stark die einzelnen Kulturströmungen sich beeinflussen. Dieses Gebiet beschlägt Fath's Studie; sie versucht klar zu legen, in welchem Masse der Darwinismus und die experimentellen Naturstudien den Roman, die Lyrik, das Theater und die Kritik in der 2. Hälfte des verflossenen Jahrhunderts eingepägt haben. Es ist ein von der ersten bis zur letzten Seite geistreich und mit viel bon sens geschriebenes Werklein. Eine Reihe scharf gezeichneter Physiognomien, von denen besonders diejenigen von Flaubert, der frères de Goncourt, Zolas und Sully-Prudhommes zu erwähnen sind, zeigen, dass die Naturwissenschaften mehr die gedankliche als die ästhetische Seite der Literatur gefördert, und in höherem Masse den Roman und die Kritik als das Theater und die Lyrik zu einem neuen Aufschwung befähigt haben. Das Büchlein sei allen Literaturfreunden bestens empfohlen.

Dr. J. B.

Naturkunde.

Landsberg, B. *Streifzüge durch Wald und Flur*. Anleitung zur Beobachtung der heimischen Natur in Monatsbildern. 3. Aufl., Leipzig, 1902, B. G. Teubner. 255 S. mit 84 Illustrationen nach Originalzeichnungen von Frau Landsberg.

Die anregende Art, mit welcher der Verfasser dem Lehrer zeigt, wie sich dem Beobachtenden die Mannigfaltigkeiten der Natur erschliessen, hat so wohlwollende Aufnahme und Kritik gefunden, dass der zweiten Auflage rasch die dritte folgte. In der Tat, ob am Fluss oder am Feldrain, am Seeufer oder in der Wiese, der Verfasser weiss den Leser stets zu interessieren und eröffnet ihm das eigene Schauen. Für junge Lehrer zu Stadt und Land ist das Buch ein eigentlicher Freund, und keiner wird seine Beschaffung bereuen; nicht weniger wünschen wir es in die Hand junger Leute, die noch ein Auge haben für die Natur.

Dr. Th. Engel. *Die wichtigsten Gesteinsarten der Erde* nebst vorausgeschickter Einführung in die Geologie. 346 Seiten mit zahlreichen Illustrationen und Vollbildern und 10 farbigen Tafeln zum Bestimmen und Unterscheiden der Gesteinsarten. Zweite vermehrte und verbesserte Auflage. Ravensburg, Otto Maier; br. Fr. 6. 40, eleg. geb. Fr. 8.

Der gelehrte Pfarrer von Eislingen (Württemberg) hat das vorliegende Buch nicht für den Fachmann, sondern den gebildeten Laien, den Freund der Natur, geschrieben, der sich für die Geschichte der Entwicklung unserer Erde und für die Gesteinsarten interessiert, denen er zu Hause und auf den Reisen begegnet. In einem ersten, grundlegenden Teil ist eine übersichtliche Darstellung der für das Verständnis der Gesteinskunde notwendigen Voraussetzungen gegeben. Der zweite, beschreibende Teil enthält die Aufzählung und Charakterisierung der wichtigsten Gesteinsarten. Namentlich eingehend sind der Kalk, die Eisenerze und die „brennbaren Gesteine“ behandelt. Die Illustrationen, namentlich die farbigen Darstellungen der Gesteinsarten sind eine treffliche Beigabe zum Werke. Eine populäre Darstellung dieses Wissensgebietes muss von wissenschaftlicher Vollständigkeit absehen und den Stoff in einer Form darbieten, die den Leser anzieht. Dass sowohl die Auswahl des Stoffes als die Art der Behandlung dem Verfasser trefflich gelungen sind, beweist die Notwendigkeit einer zweiten Auflage so bald nach dem Erscheinen der ersten. Er versteht es, über den sonst trockenen Stoff in so anschaulicher, anziehender Weise zu reden, dass man namentlich im ersten Teil oft glaubt, Hebel's Schatzkästlein vor sich zu haben. Die zweite Auflage wird dem behandelten Wissensgebiet wieder neue Freunde zuführen.

Th. G.

Ewald Schurig, Seminaroberlehrer. *Die Elektrizität*. Das Wissenswerteste aus dem Gebiete der Elektrizität für jedermann leichtverständlich dargestellt. 5. Aufl. bearbeitet von H. Hennig. 54 Figuren im Text. Leipzig, Julius Klinkhardt. 1901. 91 Seiten. geb. Fr. 2. 30.

In elementarer, sehr anschaulicher Weise, die auf den untern Schulstufen als Vorbild dienen kann, führt das Büchlein den Leser in das Verständnis der wichtigsten elektr. Erscheinungen und ihrer Anwendungen ein. Die neue Auflage weist da und dort Ergänzungen auf und ist durch einige Abschnitte wie namentlich Drehstrom, Nernstlampe, Telegraphie ohne Draht vermehrt worden, so dass der Leser auch über die neuern Fortschritte auf diesem Gebiet Aufschluss erhält. Einen Irrtum, der mit unterlaufen ist, müssen wir korrigieren. Örlíkón liegt bei Zürich, nicht an der französischen Grenze. Das erwähnte Elektrizitätswerk am Doubs ist nur eine der sehr zahlreichen elektrischen Anlagen, die unser Land aufweist.

Th. G.

Bade, Dr. E. *Vögel in der Gefangenschaft*. Berlin, Fritz Pfenningstorff. Der 1. Teil dieses Werkes — eingeteilt in 10 Lieferungen à 70 Cts. — behandelt unsere einheimischen Käfigvögel.

Die bis jetzt erschienenen fünf Hefte bringen für den Vogelliebhaber nützliche und wertvolle Winke in kurzer, klarer und anschaulicher Weise, die durch die nach photographischen Aufnahmen lebender Vögel gefertigten Illustrationen und zahlreichen Abbildungen im Text vortrefflich unterstützt wird. Der Preis ist ein sehr mässiger, und wir

können die Anschaffung dieses Werkes jedem Vogelfreunde, insbesondere dem Anfänger in der Vogelpflege, empfehlen. **Z. K. Meyer.** *Naturlehre* (Physik und Chemie) für höhere Mädchenschulen, Lehrerinnen-Seminarien und Mittelschulen. Mit 286 Abbildungen. 220 Seiten. Leipzig, G. Freytag 1901. Geb. M. 2. 20.

Nach Stoffumfang und Behandlungsweise könnte das Lehrmittel auch in Sekundar- und Bezirksschulen verwendet werden; an zukünftige Lehrerinnen werden jedenfalls darin nicht zu hohe Anforderungen gestellt. Nach einer kurzen allgemeinen Einleitung folgt der Stoff der Physik in der Anordnung: Wärme, Elektrizität, Schwerkraft, Schall, Licht und Wetter. Unter dem Titel „Schwerkraft“ ist enthalten, was gewöhnlich „mechanische Physik“ genannt wird. Besondere Vorteile sind aus dieser Anordnung nicht ersichtlich. In der Chemie namentlich ist auf die Bedürfnisse der Mädchenschulen Rücksicht genommen durch starke Betonung der Erscheinungen, die in der Hauswirtschaft von Bedeutung sind. Ist es auch Rücksicht auf die Mädchenschulen, dass der Verfasser nur einmal den Versuch macht, eine Berechnung vorzunehmen? Ziemlich reichlich sind geschichtliche Notizen eingestreut, die den Schüler auf die Entwicklung der menschlichen Erkenntnis aufmerksam machen. Den Abschnitten folgen häufig Fragen, die zum Nachdenken anregen.

An dem nach der ganzen Anlage und Durchführung recht brauchbaren Lehrmittel sind einige Aussetzungen zu machen. Die Ausdrucksweise ist nicht immer ganz klar, z. B. Seite 39: „Wenn zwei Wasserbehälter mit gleich weiten Abflussöffnungen so aufgestellt werden, dass der zweite Behälter höher liegt als der erste, so wird in einer Sekunde mehr Wasser durch das Rohr des zweiten Behälters ausfliessen als durch dasjenige des ersten.“ Gemeint ist doch, der Höhenunterschied zwischen Wasserstand und Ausflussöffnung sei im zweiten Gefäss grösser als im ersten. Ferner Seite 87: „Der Körper des Menschen ist nur ein wenig leichter als Wasser. Die Atmungsöffnungen liegen am Wasserspiegel. Durch Verschlucken von Wasser und Emporheben der Arme sinkt der Körper noch mehr ein. Lerne also schwimmen!“ Zu unbestimmt ist Seite 65 der Satz: „Man findet den Weg eines fallenden Körpers, indem man die Zahl der Sekunden ins Quadrat erhebt und mit 5 multipliziert.“ Unrichtig ist, dass heutzutage nur magnet-elektrische Induktionsströme bei der Beleuchtung und zum Treiben von Maschinen verwendet werden. (Seite 57.) Ebenso, dass an der Centesimalwage der Hebelarm, an dem die Wagschale hängt, hundert Teile habe. (Seite 70.) Schwerpunkt und Unterstützungspunkt sollten auseinander gehalten werden. Wenn die elektrischen Masse einbezogen werden, sollte dies viel einlässlicher geschehen. In Fig. 70 ist bei der gezeichneten Stellung des Tasters der Anker angezogen. **T. G.**

F. Zschokke: *Die Tierwelt der Schweiz* in ihren Beziehungen zur Eiszeit. Basel 1901. B. Schwabe. 71 S. Fr. 1. 50.

Die Schweiz war einst mit Gletschern bedeckt. Am Gletscherrand tummelte sich eine heute zum Teil ausgestorbene, zum Teil aus unsern Gegenden ausgewanderte Tier- und Pflanzenwelt. Als die Gletscher zurückwichen, da zogen auch die eiszeitlichen Pflanzen und Tiere mit denselben gegen Norden und in das Hochgebirge. Darum finden wir heute noch eine merkwürdige Übereinstimmung vieler Arten der nordischen mit der hochalpinen Fauna und Flora. Manche dieser Eiszeitformen sind aber auch als Relikte im Tiefland zurückgeblieben, als einsame Zeugen uralter Zustände. So blüht bei Schneisingen (Aargau) die Alpenrose und bei Aarau gedeiht die Alpenerle. Knochenfunde in Höhlen liefern die Beweise, dass einst eine nordisch-alpine Tierwelt in der ebeneren Schweiz zu Hause war: das Ren und der Vielfrass, der Steinbock und das Murmeltier etc. Auch die niedere Tierwelt zeigt diese Verhältnisse; auch bei ihr lassen sich zahlreiche Verbindungsglieder der alpinen Region mit dem hohen Norden nachweisen, auch von ihr haben wir Relikte in der Hochebene und im deutschen Mittelgebirge. Ja, der Verfasser zeigt, dass sogar unter den tiefstehenden Wasserbewohnern, im sog. Plankton, zahlreiche Formen existieren, welche eiszeitliche Charaktere an sich tragen und im Hochgebirge, in grossen Tiefen der Alpenseen, sowie im hohen Norden sich finden. Die Veränderung der Erdober-

fläche hat ihr Spiegelbild in der Verteilung und Lebensweise ihrer Bewohner. **J. H.**

Dr. Franz Noë: *Pokornys Naturgeschichte des Mineralreichs* für höhere Lehranstalten. Mit 64 Abbildungen, 1 Karte von Österreich-Ungarn, 1 Tafel mit Kristallnetzen und 2 farbigen Mineraltafeln. 20. Auflage. S. 64. Fr. 2. Verlag von G. Freytag in Leipzig.

Dieses hübsch ausgestattete Büchlein stellt eine Art Auslese aus dem früheren reichhaltigen Buche Pokornys dar. Offenbar ausgehend von der Tatsache, dass der Stoff des früheren Leitfadens von vielen Mittelschulen nicht bewältigt werden kann, wurde hier eine Auswahl der zu betrachtenden Mineralien getroffen und nicht etwa einfach eine Kürzung in der Einzelbeschreibung. Dadurch wird erreicht, dass der Schüler in der Tat die betreffenden Mineralien recht gründlich kennen lernt und nicht ein zuviel von Namen sich zu merken hat.

Die Reihenfolge der Mineralien ist nicht, wie jetzt meist üblich, durch die chemische Zusammensetzung, sondern durch die Kristallographie bedingt. Der Verfasser führt nämlich die wichtigsten Kristallformen gleich an Hand typischer Beispiele, wie Kochsalz, Alaun (tesseral), Kalkspat (hexagonal), Aragonit (rhombisch), Gips (monoklin) ein und geht dann über zu den wichtigsten gesteinsbildenden Mineralien. Darauf folgen die Erze von Eisen, Kupfer und Blei und die Edelmetalle und zum Schlusse das Wasser und die Bronze. Der Mineralbetrachtung angeschlossen ist die Betrachtung der bekanntesten Gesteinstypen: Granit, Gneiss, Sandstein und Mergel. — Wer schon nach dieser Methode, welche darnach strebt, immer direkt von Naturbetrachtung auszugehen, gelehrt hat, kennt die Schwierigkeiten, die der Schüler hat, nachher irgend eine andere neue Kristallform zu bestimmen. Ohne eine zusammenfassende Übersicht der wichtigsten Formen ist es ihm kaum möglich, und eben eine solche vermissen wir in diesem Buche. Sie könnte ja ganz kurz gehalten sein. Auf jeden Fall wäre sie wertvoller als die sieben beigegebenen Kristallnetze, welche zwar nicht schwierig zusammenzusetzen sind, aber erfahrungsgemäss, ohne direkte Anleitung und Kontrolle durch den Lehrer, von den meist sonst schon stark belasteten Schülern nicht benützt werden. Geschickt sind in die mineralogischen Partien die beiden wichtigsten geologischen Agenzien eingeschoben und zwar bei den Mineralien die Wirkungen des Wassers und bei den Gesteinen die vulkanischen Erscheinungen. Ebenso kommt die chemische Verwendung der Erze, Silikate u. s. w. gebührend zur Geltung. Bei der grossen beobachteten Ökonomie des Stoffes hat uns gewundert öfter Wiederholungen von Prozessen wie Grünsapenbildung, Kalkbrennen zu finden, während die jetzt ganz klar gelegte Entstehung der Kochsalzlager fehlt. — Das Büchlein ist prächtig, fast überreich illustriert. Zu den vorzüglichen Textfiguren (viele neue Stufenbilder) kommt eine trefflich ausgeführte Doppeltafel in tadellosem Farbendruck. Das Werk ist geeignet, dem Gymnasiasten Freude an den Mineralien zu bereiten und kann daher für einen beschränkten Betrieb des Mineralogie- und Geologieunterrichts warm empfohlen werden; allerdings fehlen für die Schweiz fast alle Fundortangaben, da namentlich Österreich-Ungarn berücksichtigt ist. **Dr. H. F.**

Geographie.

H. Kümmerly. *Schulkarten der Schweiz.* Ausgabe A für Primarschulen 50 Cts., auf Lwd. 90 Cts. — B. für Gymnasien und Sekundarschulen 60 Cts., auf Lwd. 1 Fr., C. Stumme Karte 50 und 90 Cts. D. für Primarschulen (Kantone mit Flächenkolorit) 60 Cts. und 1 Fr. Bern, Kümmerly und Frey.

Alle diese Karten sind im Masstabe 1:600,000 gezeichnet. Das topographische Bild ist in Schraffenmanier (in braun) dargestellt, ein Verfahren, dem man vielleicht wieder mehr Ehre antut, wenn die Farbenreliefs ihre Schwächen offenbart haben. Die Flüsse sind in blauen, Bahnen mit roten, Bergstrassen in schwarzen Doppellinien ausgeführt. Das Kartenbild ist klar und deutlich, die Namen (besonders in cursiv) vielleicht etwas klein. Im einzelnen unterscheiden sich die Ausgaben dadurch, dass bei A. die Kantons Grenzen in grünen Linien erscheinen. Die Nomenklatur entspricht der

Schweizer Schulwandkarte. B. eine reichere Namengebung und ein Nebenkärtchen mit den Kantonen in Farben enthält. C. ist eine stumme Karte, ohne Schrift mit Signatur der grösseren Orte, Schlachtfelder, Bahnen, Gewässer, Gebirge und Grenzen (für Rekruten zweckdienlich). D. entspricht der Ausgabe A, nur sind die Kantone in Farben, wobei allerdings das Terrainbild etwas verliert, namentlich bei Lampenlicht. Vielleicht dürfen wir noch beifügen, dass die Firma im Terrain ein der grossen Schulkarte entsprechendes Handkärtchen in Arbeit hat.

Dr. E. Hofmann, Nationalrat. *Die Schweiz als Industriestaat*. Druck und Verlag von Schulthess & Cie. in Zürich. Fr 3. 40.

Ein auf dem Gebiete der Nationalökonomie erfahrener Fachmann behandelt in diesem Werke die schweizerische Volkswirtschaft von den ersten Anfängen bis in unsere Tage. Der erste Hauptabschnitt redet von der Entwicklung der Industrie, des Gewerbes, der Landwirtschaft und der Fremdenindustrie, sowie anschliessend von der Verschiebung der Bevölkerung, beruflichen Gliederung und der Entstehungszeit des Industriestaates. Das zweite Kapitel widmet der Verfasser dem heutigen Stand der schweizerischen Gewerbekraft, indem er die Beteiligung der Bevölkerung an der Produktion, die Verwendung der motorischen Kraft und Arbeitsmaschinen, die Konzentration der Arbeit im Grossbetrieb und in den Aktiengesellschaften und die Produktenmenge Revue passieren lässt. Der dritte Abschnitt handelt von der Stellung der Schweiz auf dem Weltmarkt, gibt Aufschluss über den Umfang und die Hauptgegenstände des schweiz. Handels, macht uns mit den Hauptabnehmern und Lieferanten der Schweiz bekannt und erläutert den Übergang vom Freihandel zum Schutzzollsystem, sowie die verschiedenen Ansprüche der Hauptvertriebsgruppen an den Zolltarif. — Wenn gerade die letzte Betrachtung in jetziger Zeit zur Lektüre und dadurch zur richtigen Beurteilung der oft sich kreuzenden Forderungen verschiedener Interessenten geeignet ist, so darf das ganze, aus gewissenhafter Arbeit hervorgegangene Buch mit seinen mannigfachen Belehrungen und mit seiner klaren und fesselnden Darstellung des an und für sich trockenen Stoffes nicht bloss Fächleuten, sondern vorab allen Schweizern, die sich um die wirtschaftlichen Zustände unsers Vaterlandes kümmern, also auch dem Lehrerstand aus voller Überzeugung bestens empfohlen werden. S.

Hoffmann, Jul., Dr. *Alpenflora* für Touristen und Pflanzenfreunde. Mit 250 farb. Abbildungen auf 40 Tafeln. Nach Aquarellen von Hrn. Friese. Nebst textlicher Beschreibung der schönsten Alpenpflanzen. Stuttgart, 1902. Verl. für Naturkunde (Dr. J. Hoffmann). 10 Lief. à 80 Rp.

Den Freunden der Alpenwelt will dieses Buch das Erkennen der Alpenpflanzen erleichtern. Darum berücksichtigt es die augenfälligen und verbreitetsten Familien, während die Umbelliferen, Gräser, Seggen nur in wenigen Exemplaren dargestellt sind. Ein kurzer Text, der die Hauptmerkmale angibt, begleitet die farbigen Pflanzenbilder, denen Naturtreue und schöne Wiedergabe der Farben nachzurufen sind. Das ganze Werk ist auf 40 Tafeln berechnet und wird den Touristen ein angenehmer Begleiter durch die Alpenflora sein. Ein Lehrer, der die dargestellten Pflanzen kennt, dürfte seinen Schülern ziemlich genügenden Aufschluss geben können. Die technische Ausführung der Tafeln verdient alles Lob.

Kraemer, H. *Weltall und Menschheit*. Berlin W. 57. Bong & Co.

In Lief. 2 und 3 werden die Entwicklung der Erde nach den Anschauungen von einst und jetzt, sowie der Vulkanismus dargestellt; Dinge, die bei den Ereignissen in Martinique erhöhtes Interesse finden. Die Illustrationen zeigen die verschiedenen Theorien über Erdbildung und Vulkanismus, sodann die Theorien über einen Geyserausbruch, den Untergang Pompejis nach Roux, die Darstellung der höchsten Berge, Ströme und Wasserfälle der Erde nach Humboldt. Eine Transparenttafel zeigt das Entstehen der Mondphasen in sehr instruktiver Weise.

Geschichte.

Rompel, Frederic: *Siegen oder Sterben*. (Die Helden des Burenkrieges.) Bilder und Skizzen nach eigenen Erlebnissen. Mit einer Einleitung von Dr. Alb. Pfister, General-

major z. D. Mit 22 Porträts, 97 Textbildern, einer Kriegschronik und einer Karte des Kriegsschauplatzes. Stuttgart, Thienemanns Verlag, 1901. 192 S., Fr. 3. 40.

Nicht weniger nach Beendigung des denkwürdigen Krieges als während desselben ist ein Werk über den Burenkrieg von Interesse, insbesondere in der freien Schweiz. Das vorliegende Buch ist von einem Burenfreunde verfasst; aber es macht durchweg den Eindruck der Wahrheitsliebe des Verfassers, und zeigt nicht nur die Lichtpunkte, sondern auch Schatten auf Seite Transvaals. Über die Geistes- und Sinnesart der Buren, über ihr Land, ihre Lebensweise, ihre Staatsmänner und Heerführer gibt es alle wünschbare Auskunft, besonders auch über die Kultur des Volkes. Der Autor, Parlamentsberichterstatte und Kriegskorrespondent in Pretoria, hat ein Recht, sein Urteil abzugeben, nachdem er seit vielen Jahren, auch während des Krieges, in beständigem Verkehr mit den Buren und ihren Häuptern gestanden hat. Rompels Buch ist anziehend geschrieben und mit schönen Illustrationen ausgestattet; es darf bestens empfohlen werden. R. Th.

Rechnen und Geometrie.

Walsemann, H., Dr. *Pestalozzis Rechenmethode*. Hamburg, A. Lefèvre Nfg. Kruse & Freiherr. 1901, 211 S., 4 Fr.

Diese umfangreiche, sehr wertvolle Arbeit bietet eine historische Darstellung der Entwicklung der Rechenmethode Pestalozzis, indem sie in ihrem ersten Teile dessen Versuche mit seinem Sohne, sowie den Rechenunterricht in der Armenanstalt auf dem Neuhof vorführt und sich im weiteren über Theorie und Praxis seiner Elementarmethode verbreitet. Der Verfasser weist darin nach, wie Pestalozzi durch das Zurückgehen auf die Anschauung als das „absolute Fundament aller Erkenntnis“ und durch den Aufbau allen Unterrichts auf dieser Grundlage auf empirischem Wege der Begründer eines rationellen Rechenunterrichtes geworden ist. — Der zweite experimentelle und kritische Teil verbreitet sich über das Prinzip der Anschauung mit besonderer Berücksichtigung der Zahlanschauung, über die abstrahierende Vorarbeit im Rechenunterricht, über Grenze und Wert der Zahlanschauung und über Versuche mit den Pestalozzischen Rechentabellen. Als Kardinalpunkte des Pestalozzischen Rechenunterrichtes, ja alles wahren Elementarunterrichtes werden in der Schlussbetrachtung angeführt. „Abstraktion, Versinnlichung, Erkenntnis und Übung.“ Möge die Hoffnung des Verfassers, durch die vorliegende verdienstliche Arbeit „das Verständnis Pestalozzis zu wecken, der Praxis des Rechenunterrichtes zu nützen und einen Beitrag zu liefern zu einer idealistischen Pädagogik auf experimenteller Grundlage“ in Erfüllung gehen! H.

(Siehe die Erörterungen Natorps über den Idealismus als Grundlage der Methode Pestalozzis, Deutsche Schule, 1902, Heft 5, Leipzig, J. Klinckhardt. D. R.)

Göbelbecker, L. F. *Das rechenunterrichtliche Sachprinzip in seiner historischen Entwicklung*. Wiesbaden, Otto Nemnich, 1901, 92 S., Fr. 3. 40.

Die vorliegende wissenschaftlich-methodische, auf jahrelangen Quellenstudien basierende Arbeit führt die ganze Entwicklungsgeschichte des Rechenunterrichtes in ihren wichtigsten Momenten und den hervorragendsten Vertretern der verschiedenen Prinzipien vor (Pestalozzi, Rochow, Stephani, Graser, Denzel, Goltzsch, Herbart, Ziller u. s. w.) und sucht den Nachweis zu erbringen, dass das Sachprinzip — die Anlehnung des Rechnens an den Realunterricht — immer mehr sich Bahn bricht, um nach der Ansicht des Verfassers im Konzentrationsprinzip das rechenunterrichtliche Bildungsideal zu erreichen. In einem zweiten Abschnitt wird der geistbildende, erziehlische und praktische Bildungswert des Rechnens und das rechenunterrichtliche Sach- und Konzentrationsprinzip einer gründlichen, allseitigen Betrachtung unterzogen. Den Abschluss bildet eine übersichtliche Darstellung der wichtigsten methodischen Ergebnisse der Studie.

Wenn ich mich nicht befreunden kann mit einer pädagogischen Richtung, die z. B. den Rechenunterricht planmässig in den Dienst der sittlichen Erziehung stellen will oder ihn so betreiben möchte, dass er vollständig im Sachunterricht aufgeht und zu einem untergeordneten Anhängsel desselben degradirt wird, so bin ich doch der Ansicht, dass das Rechnen

bei uns noch mehr in organische Verbindung mit den andern Lehrfächern, nach Massgabe ihrer gegenseitigen Verwandtschaft gebracht werden könnte und sollte, ohne dass es durch eine gruppenweise Anordnung der Aufgaben ausschliesslich nach Sachgebieten in unnatürliche Künstelei hineingezwängt würde. — Durch eine solche, etwas weitergehende Konzentration, als sie meist in unsern Rechnungslehrmitteln durchgeführt ist, würde der Sachunterricht selbst an Erweiterung und Vertiefung, der Rechenunterricht aber an Anschaulichkeit und Klarheit, an Inhalt und Vielseitigkeit, an Leben und Reiz gewinnen.

Die Schrift Göbelbeckers sei hiemit jedem Lehrer, der sich ein klares Urteil über Zweck und Bildungswert des Rechnens, über das Formel- und Materialprinzip, von der Entwicklung der abstrakten Arithmetik bis zur Betonung des arithmetischen Sachprinzips verschaffen will, angelegentlich zum Studium empfohlen. H.

Peter Legerer. *Beitrag zur Reform des Rechenunterrichts in der Volksschule.* Wien, Selbstverl. des Verf. 1900. 264 S. 4 Fr.

Der Verfasser will durch seine Arbeit zur Klärung der Ansichten über den Rechenunterricht und zur Reform desselben einen Beitrag leisten. Bei den Vorschlägen zur Durchführung derselben leiten ihn folgende Grundsätze: 1. Der Rechenunterricht sei naturgemäss und praktisch. 2. Das Rechnen soll Denkrechnen sein; immerhin habe der Mechanismus innerhalb gewisser Grenzen seine Berechtigung. 3. Nicht die deduktive, sondern die induktive Methode komme zur Anwendung. 4. Der Ausgangspunkt für alles Rechnen bilde die Anschauung und das praktische Beispiel. — An einer Menge von Aufgaben aus allen vier Rechenoperationen, mit ganzen Zahlen und Brüchen werden die aufgestellten Grundsätze in ihrer praktischen Anwendung gezeigt.

Dem I. Teil schliessen sich drei Rechenbücher an, die ein reichhaltiges Aufgabenmaterial für das I.—III. Schuljahr enthalten. Der I. Klasse weist der Verfasser die Aufgabe zu, die Zahlenbegriffe bis 20 zu vermitteln und die vier Grundoperationen innerhalb dieser Zahlenreihe zu üben. Er gibt instruktive Wegleitung, wie die Erweiterung des Zahlenraumes auf anschaulicher Grundlage durchgeführt werden kann. Die II. Klasse hat die Aufgabe, den Zahlenraum bis 100 zu bewältigen und die III. Klasse führt die Erweiterung bis 1000 fort. Die Schrift enthält eine Fülle guter Ratschläge und glücklicher Gedanken, wie sie nur ein erfahrener Praktiker geben kann. H.

Rudolf E. Peerz. *Der kürzeste und sicherste Weg im Rechenunterrichte der Volksschule.* Innsbruck, im Selbstverlag des Verfassers. 1901. 57 S. 1. Kr.

Der Verfasser teilt die Anschauung, dass zur Bildung der elementaren Zahlenbegriffe dem Kinde eine Menge verschiedenartiger Zählobjekte vorzuweisen seien, nicht; er bezeichnet „den Kram von Anschauungsgegenständen“ als eine den Schüler verwirrende „artige Spielerei“, die nur ein Leckerbissen für den Gaumen sei, nicht aber kräftige Kost für das Kind biete. Er will im Rechenunterricht die sinnliche Anschauung einschränken und nur ein einziges Anschauungsmittel verwenden. Als das geeignetste betrachtet er die Leiter, zwei von dm. zu dm. durch Sprossen verbundene Meterstäbe. Ein besonderer Abschnitt sucht diese Idee aus der Erfahrung zu entwickeln und zu begründen. — An vielen Beispielen zeigt der Verfasser die praktische Anwendung der Leiter bei Erweiterung des Zahlenraumes bis zur Million und weist dabei auf den geistbildenden Wert dieser neuen Art des Rechenbetriebes hin. Die Einführung in das Ziffernschreiben, die im letzten Abschnitt empfohlen wird, mag originell sein, ist aber unnatürlich. Jedenfalls führen die gebräuchlichen Methoden und Veranschaulichungen ebenso sicher zum Ziel und sind, richtig betrieben, ebenso geistbildend. Der Verfasser hat nach seinem Vorwort mit seinem Verfahren im Rechenunterricht grosse Erfolge erzielt. Ob diese aber der Methode und der Anwendung der Leiter als einziges Veranschaulichungsmittel allein zu verdanken seien, wie er glaubt? H.

Gesang und Musik.

Ruckstuhl C. *Anleitung zur Erteilung eines methodischen Gesangunterrichtes in der Primarschule II.—VIII. Klasse.*

Ein Handbuch für den Lehrer. Verlag Art. Institut Orell Füssli, Zürich. Preis Fr. 4. 50.

Vorliegende Anleitung ist die Frucht einer mehr als 40-jährigen praktischen Tätigkeit im Gesangunterricht und kann also darauf Anspruch machen, ganz auf dem Boden der Schule entstanden zu sein. Grundlage der durchgeführten Methode ist das Prinzip, die Tonleiter aus den Tönen der Hauptakkorde aufzubauen, anstatt in diatonischer Folge, wie noch viele Gesangsmethodiker tun. Auf die gleiche Grundlage stützt sich die Einführung in die Zwei- und Dreistimmigkeit, die Transposition der Tonleiter und die Einführung in die Molltonleiter. Und wie geht der Verfasser zu Werke. Er führt uns in die erste Gesangsstunde, wo in einer 2. Elementarklasse der erste Ton (d, es) eingeübt wird und geht mit uns nun Schritt für Schritt durch volle sieben Schuljahre hindurch bis zur Bildung des dreistimmigen Satzes. Dabei ist namentlich der Teil, welcher die Elementarschule beschlägt, ein Meisterwerk der Methodik. Lückenlos reicht sich Übung an Übung, und namentlich ist die Art, wie der Lehrer vom Gehör-Gesangunterricht zum Singleseunterricht übergehen soll, überraschend; ebenso die Entwicklung der rhythmischen Formen und die Einführung in die Notenschrift. Auf Seite 3 sind auch Winke gegeben über Behandlung der Kinderstimme. Welch eine Summe von Arbeit liegt in dem Buche. Von der 2. bis zur 7. Klasse ist der ganze formale Lehrstoff, Übung für Übung niedergelegt. Dabei machen wir, um irrthümliche Meinungen zu korrigieren, namentlich darauf aufmerksam, dass die Übungen, Seite 39—55 *einstimmig* zu singen sind und die Begleitstimme, bald über bald unter der Singstimme, vom Lehrer mit der Violine zu spielen ist; ebenso bei den Liedchen für die Elementarschule. Wir resumieren kurz: Wer nach der vorliegenden Anleitung unterrichtet, wird und muss das Ziel erreichen, das der Verfasser dem Gesangunterricht stellt: Die Schüler zum bewussten und selbständigen Singen zu bringen, womit die Volksschule mitarbeitet an der hehren Aufgabe: den Volksgesang zu heben und zu neuer Blüte zu bringen. J.

Verschiedenes.

Dr. R. Krügener. *Kurze Anleitung zur schnellen Erlernung der Moment-Photographie.* Berlin, Gustav Schmidt. 6. Auflage. Preis 50 Pf.

Dr. E. Vogel. *Taschenbuch der praktischen Photographie.* Ein Leitfadens für Anfänger und Fortgeschrittene. 8. und 9. Auflage. Berlin 1901. Gustav Schmidt.

Wenn der Amateur-Photograph einige Dutzend Schachteln Platten oder Rollfilms hinter sich hat — mit Achtungs- oder gar kleinem Erfolg —; dann greift er recht gerne wieder zu einem kleinen oder grössern Ratgeber auf dem schwierigen photographischen Gebiete. Die vorliegenden zwei Büchlein dürfen jedem aus guten Gründen empfohlen werden.

Das erste ist ein kleines Büchlein von nur 46 Seiten und eignet sich für den Anfänger bei seinen ersten Versuchen. Es ist in Katechismusform gehalten und gibt jedem Neuling auf die von ihm gestellten Fragen rasche, und wie wir beurteilen können, sichere Auskunft. Da ist also keine grosse Gelehrsamkeit entwickelt, sondern schlicht und einfach beschrieben, worauf besonders acht zu geben, was zu tun und was zu meiden sei, um ein befriedigendes Bild zu erhalten.

Das zweite Werklein geht tiefer. Es ist ein Buch in bequemen Taschenformat mit über 300 Seiten. Es verbreitet sich über photographische Apparate, Einrichtung der Dunkelkammer, Allgemeines über photographische Aufnahmen, Negativ- und Positiv-Verfahren, Pausverfahren. Das Buch geht sehr gründlich zu Werke und hilft dem weiter Vorgesrittenen in einer grossen Zahl von Fällen, in denen er sonst ratlos dem dunkeln Walten der chemischen Kräfte zuschauen muss. Zahlreiche Abbildungen und hübsche Tafeln bereichern dem Buche zur Zierde.

C. von Franken. *Wie mache ich mich beliebt?* Die Kunst zu gefallen. Stuttgart. Levy & Müller. 246 S. Fr. 3. 20, geb. 4 Fr.

Der Titel genügt zur Kennzeichnung des Buches, das für alle Lebenslagen Räte enthält, deren Ausführung aber anerzogen sein will. Der letzte Abschnitt gilt dem Liebesbrief...

Zur Praxis der Volksschule.

Beilage zu Nr. 23 der „Schweizerischen Lehrerzeitung“.

1902.

7. Juni

Nr. 6.

Beiträge über den Gebrauch der hinweisenden Fürwörter:

dieser, derselbe, auf demselben, ersterer, dieser letztere.

Von Wilhelm Flachsmann.

So stark ist die Gewohnheit, dass auch erkannte Fehler uns meist noch gefallen. Hieronymus.

In meiner Schrift *Irrwege in Lesebüchern für Volksschulen* (Zürich, E. Speidel) betonte ich, dass die Lesebücher für Volksschüler in bezug auf die Wort- und Biegungsformen, die Lehren über die Satzfügung und den Gebrauch der Satzzeichen *einheitlich* durchgeführt sein müssen nach den Gesetzen des *jetzigen* Sprachgebrauches (vergl. S. 97) und erwähnte noch, dass die Lesebücher für das vierte bis sechste Schuljahr im Kanton Zürich zu viele sprachliche Verschiedenheiten und Verstösse enthalten gegen den gegenwärtig als richtig anerkannten Gebrauch der Sprache, weil ihr Herausgeber den Grundsatz befolgte, „die Pietät gegen den Verfasser eines Lesestückes verlange, dass man keine Veränderung im Ausdruck treffe“. So entstehen sprachliche Verschiedenheiten und jene Auswüchse, die man als Stilblüten, Sprachsünden, Sprachdummheiten zu benennen pflegt, und diese Unterschiede sind es vor allem, die das Nachdenken herausfordern.

Vorläufig will ich diese Behauptung sachlich erörtern in Beispielen über die Anwendung hinweisender Fürwörter.

Dieser ist bekanntlich hinweisendes Fürwort und wird angewendet, wenn im vorhergehenden Satze zwei Hauptwörter einander gegenübergestellt worden sind, z. B.: Tod und Schlaf sind Brüder; *dieser* lindert, *jener* heilt Schmerzen. — Da begann denn zuerst, nach wechselseitigen Grüßen, der Apotheker zu sprechen Und es sagte darauf der edle, verständige Pfarrherr *Dieser* kannte das Leben (Herm. u. Dor.). — Die Literatursprache nimmt nicht alles auf, was gesprochen wird; wo sie aber erneuert, da geschieht es im Geiste der mündlichen Sprache. Die papierene erfindet und verbindet Worte, nicht nur wie sie nie und nirgend gesprochen wurden, nein, wie man sie sich von frischen Leuten gesprochen auch nicht vorstellen kann. Jene ist künstlerisch, diese künstlich; jene bedeutet ein höheres Leben der Sprache, diese ihren Tod (Otto Schröder, s. Rezension in letzter lit. Beil. D. R.).

Ist nun in folgenden Stilblüten aus den erwähnten Lesebüchern das hinweisende Fürwort nötig oder genügen die einfachen Fürwörter *er*, *sie*, *es*? Geradezu widersinnig ist es, statt der einfachen persönlichen Fürwörter hinweisende Fürwörter zu gebrauchen, wo gar keine Wahl zwischen den Beziehungen auf zwei Begriffe gelassen ist. Der Rücken des Igels ist mit spitzen Stacheln besetzt. *Diese* sind seine Waffen. — Heute noch verklage ich dich und will mein Recht schon behaupten! Er klagte bei der Obrigkeit, und *diese* riet zu einer gütlichen Teilung. — In wenigen Augenblicken musste das an der Oberfläche des Wassers zappelnde Kind doch eine Beute des Haifisches werden; denn *dieser* war kaum zehn Schritte von ihm entfernt. (Wer sonst noch? aus dem Inhalt des Lesestückes ergibt sich voll und klar, dass nur der Hai gemeint ist; erst nachher springt ein junger Mann über Bord, um die Rettung des Kindes zu wagen. Im weiteren Verlauf der Erzählung könnten dann die hinweisenden Fürwörter *dieser* — *jener* gebraucht werden.) — Bis zum Jahre 1836 war die Saline zu Bex die einzige in unserm Vaterlande, und *diese* lieferte kaum genug Salz für den Kanton Waadt. Die ganze übrige Schweiz war gezwungen, *jenes* unentbehrliche Mineral vom Auslande zu beziehen. So beginnt ein Lesestück. Ist eine Gegenüberstellung vorhanden, dass die hinweisenden Fürwörter nötig sind?

Das hinweisende Fürwort wird bisweilen gebraucht, um einem Missverständnis vorzubeugen, z. B.: Der Hirt sieht den Löwenzahn gern; denn *dieser* ist für sein Vieh ein treffliches Futterkraut. Soll das hinweisende Fürwort *dieser* mahnen, ja nicht zu glauben, der Hirt sei ein gutes Futterkraut; wenn

man dieses Missverständnis fürchtet, könnte man ebensogut sagen, der Ausdruck sein Vieh könnte auf Löwenzahn bezogen werden. — Aus den Eiern kommen weissliche Larven, welche Engerlinge genannt werden. *Diese* lassen sich die zarten Wurzeln der Pflanzen trefflich schmecken. Warum hier ängstliche Gewissenhaftigkeit? Hat jemand schon gehört, dass Eier sich zarte Wurzeln von Pflanzen wohl schmecken lassen? — Sie brachten den Greis in ihre Hütte, flossten ihm lauwarmen Thee ein, näherten ihn nur allmähig der Wärme und hatten die Freude, den alten Mann am Leben zu erhalten. *Dieser* erholte sich schnell. — Wenn *dieser* nötig ist, dann soll man folgerichtig auch nicht schreiben: näherten ihn (den Thee), sondern näherten jenen nur allmähig der Wärme.

Hat wohl Wustmann recht, wenn er betont, man könne *er* und *dieser* nicht mehr unterscheiden; wenn er derb, aber zutreffend sagt: Und das ist das greulichste an dem an sich schon greulichen Missbrauch, dass der Unterschied zwischen *er* und *dieser* ganz verwischt wird.

Für seine Behauptung spricht auch folgendes Beispiel: Eines Tages forderten wenige zürcherische Reiter die Besatzung durch höhnenden Zuruf zum Kampfe heraus. In der Hoffnung, mit den frechen Spöttern leicht fertig zu werden, machte *diese* einen Ausfall. Hier ist jedenfalls *diese* gesetzt worden, weil man einer Zweideutigkeit vorbeugen wollte; der Verfasser glaubte, die Schüler könnten meinen, die Hoffnung machte einen Ausfall, wenn er geschrieben hätte: machte *sie* einen Ausfall. Er wollte *dieser* Deutung weislich aus dem Wege gehen und kommt vom Regen in die Traufe, weil sich nach bekannter Regel *diese* doch auf das näherstehende Hauptwort Hoffnung bezieht. Man darf dem Leser auch etwas zumuten und das persönliche Fürwort setzen, oder dann muss man das Hauptwort wiederholen; aber das kann für Primarschüler fasslicher gesagt so werden: Die Besatzung hoffte (glaubte), mit den frechen Spöttern leicht fertig zu werden und machte einen Ausfall.

Derselbe. Die ursprünglich alleinige Bedeutung hat derselbe (derselbige) noch und bedeutet so viel wie: der nämliche, der gleiche, kein anderer und wird betont *derselbe*.

Die Kraft derselben Liebe, die du dem Knaben trugst. (Uhland.) Bläst immerzu dasselbe Lied, das Lied von seiner Liebe. (Scheffel.) Ihm zeigte sich in Träumen dasselbe Bild. (Schiller.) Die ehrnen Hengste, die auf jener Kirche ragen, nicht mehr dieselben sind sie. (Platen.)

Die Bedeutung dieses Wortes verblasst allmähig; es wird zu oft gebraucht, wenn die persönlichen Fürwörter vollständig genügen.

Beispiele: Mein Kind! mein Kind! schrie die Frau und wollte sich *demselben* nachstürzen. — Die Pfahlbauer rammten Pfähle in den Ufergrund und belegten *dieselben* mit runden Stämmen. — Die Gesellschaft liess das zweite Dampfboot, den Linth-Escher, bauen. *Dasselbe* befuhr zunächst den Walensee. — Des Landmanns Buben und Mägdlein sitzen auf dem Wagen und begrüßen mit Freudengeschrei Vater und Mutter, die dem Wagen froh entgegenieilen. Endlich schwankt *derselbe* in die Scheune hinein. Wenn man fürchtet, durch die Anwendung des Fürwortes *er* könnte schwanken auf einen andern Gegenstand bezogen werden, so setze man *dieser*.

Der Gebrauch des geschätzten Wortes *dasselbe* erschwert das Verständnis folgender Sätze: Die Klostergebäude waren zusammengebaut und bildeten ein grosses Viereck. *Dasselbe* war oft mit einer hohen Mauer umgeben. — Schau das kleine Torfmoos an, wie es sich auf dem feuchten Moorgrund ausbreitet. Alljährlich stirbt ein Teil desselben ab. — Die Nahrung der Kieferkreuzschnäbel sind die Samenkerne der Nadelholzbäume. Sie (wer?) holen dieselben (wen?) zwischen den harten Schuppen der Fruchzapfen hervor. Zudem würde die Wortstellung im ersten Satze besser so geändert: Die Samenkerne der Nadelholzbäume sind Wenn der zehnjährige Schüler beginnt: Die Nahrung der Kieferkreuzschnäbel . . . , so fährt er in der Einzahl (ist) fort.

Das zu beliebte (Wustmann schreibt: entsetzliche) Fürwort *derselbe* steht an Stelle des hinweisenden Fürwortes in folgenden Sätzen: Plötzlich stürmten die Appenzeller auf die Feinde ein. Barfuss und leicht bewaffnet, waren sie denselben weit überlegen. — Sechzehn Männer, die Böcke, trotzten jeder Gefahr und schädigten die Gegner auf alle Weise. Sie nahmen denselben Schlachtvieh weg. Man braucht nicht zu fürchten, *sie* werde auf Gegner bezogen und kann aus gleichem Grunde schreiben: nahmen ihnen Schlachtvieh weg. Es würde mir nicht schwer fallen, Beispiele über den unrichtigen und für Primarschüler unnötigen Gebrauch des hinweisenden Wortes *derselbe* noch in Menge zu bringen. In den erwähnten Lesebüchern findet sich das genannte Wort sehr oft, wobei ich bemerke, dass ich das Wort *sehr* in seiner alten Bedeutung von schmerzlich, schmerzvoll gebrauche.

Allein es sind nicht bloss die Fürwörter *er* und *dieser*, die durch Missbrauch verdrängt und vermengt werden, das Übel frisst noch weiter. Man schreibt jetzt — aber man spricht nicht so: Die Tiefe desselben (statt seine Tiefe), die Eier desselben, die Umgebung desselben, der Lauf desselben, die Errichtung desselben; man schreibt in demselben (statt darin), auf demselben (darauf), durch dasselbe (hindurch), in dasselbe (hinein), über denselben (hinüber), aus demselben (daraus), mit demselben (damit), an dasselbe (daran), unter demselben (darunter), vor demselben (davor), statt der in Klammern gesetzten volkstümlichen Ausdrücke, wenn das Beziehungswort ein *Sachname* ist. Kommen wir an einen Graben, so springen wir *über denselben* — so schreibt man jetzt — während wir mit einem Umstandswort sagen: dass wir *hinüber* springen wollen.

— Vater, ist's wahr, dass die Bäume bluten, wenn man einen Streich drauf führte mit der Axt. — Das Wasser rauscht, das Wasser schwoll, ein Fischer sass daran. — Auf Pfeilern und auf Bogen schwer, aus Quadersteinen von unten auf, lag eine Brücke drüber her und mitten stand ein Häuschen drauf.

Wenn der Ehrensold nach der Zahl der Zeilen berechnet wird, so schreibt man: ... lag eine Brücke über dieselben und mitten auf derselben stand ein Häuschen.

„Schröder weist in einem besondern Abschnitte (40 Druckseiten) seiner Schrift „Vom papiernen Stil“ nach, dass das Wort *derselbe*, im Sinne von *er* bei wahren Dichtern und volkstümlichen Schriftstellern selten ist. Schiller hat es in seinen Versen nach Möglichkeit gemieden, auch der Derbheit und Überkraft des jungen Goethe musste das krankende Wort fern liegen. Die grossen Prediger des 13. bis 15. Jahrhunderts, wie Seuse und Geiler von Kaisersberg lieben es nicht, auch der sprachgewaltige Luther und die Brüder Grimm meiden es nach Möglichkeit.“ (Weise).

(Schluss folgt.)



Ein Schülerausflug

zur Förderung der Heimatkunde.

II.

Nach dieser kurzen Umschau, die wir, soweit möglich, auf dem Kärtchen verfolgt haben, wenden wir unsere Blicke der nächsten Umgebung zu. Es ist eine etwas dürre, schattige, mit Gebüsch überwucherte *Viehweide*, schon alpinen Charakters. Das weisen uns die zahlreichen, auch den Kindern in die Augen fallenden Alpenfrauenmänteli mit ihren silberweiss schimmernden Blättchen und die orangefarbenen Blüten des alpinen Pipau. Zum Wasser aus dem allerdings äusserst primitiven Bränneli schmeckt das mitgenommene Brot nun ganz famos.

So ruhn wir träumerisch im warmen Grün,
Sehn die Wolken hoch oben am Himmel ziehn,
Hör'n unten, tief in des Waldbachs Tosen
Das helle Vogelgezwitscher kosen,
Und ein Bote aus stillem Wunderreich
Anschniegt sich weich — — — — —

Halt! Das passt nicht mehr! Richtige Alpenrosen gibt's hier keine, und die alpine Rose, „die einzig dornenlose“, die hier herum allerdings kein seltener Gast ist, hat längst verblüht. Ein Liedchen macht den Schluss der „Sitzung“. Dann

geht's weiter auf holperigem Pfad über Weiden, allmählig in Wald einlenkend, auf dem steilen Nordabhang der Scheidegg dahin, wobei zum Ergötzen der Jugend verschiedene Grenzhänge zu übersetzen sind. Es ist sehr schattig und nass; kleine Bächlein rieseln zahlreich die waldigen Hänge herunter, um sich auf dem horizontalen, oft terrassenartigen Weg zu sammeln, nicht zum Vorteil unseres Schuhwerks — — —. Die hochragenden Stämme der Buchen und Tannen lichten sich, wir treten auf eine Bergwiese hinaus und haben, die Jugend in grossen Sätzen voran, die Überzütt erreicht, eine Stallung auf dem schmalen Grat (1234 m), die die Verbindung zwischen Scheidegg und Hüttkopf bildet, der gleich östlich vor uns als lockend abgerundeter Hügel sich erhebt. In 10 Minuten ist diese Festung erstürmt. Welch ein hübscher Aussichtspunkt! Welch weite Welt tut sich vor dem Blicke auf! Malerisch gelagert, auf Tisch und Bänken und am Boden sitzend, mustern wir die Umgebung. Heimelig winkt der Bachtelturm zu uns herüber, bei dessen Anblick zwei etwas nervenschwache Mädchen seufzend sich daran erinnern, wie viel Angst und Schrecken sie letzten Sommer ausgestanden, bis sie wieder drunten auf dem festen Erdreich waren, wie gar schwindlig es ihnen zu mute wurde, wenn sie von der obersten Plattform durch die gitterartig durchbrochenen Schneckenstufen und Zwischenböden hinunter auf die Zwerggestalten drunten im Grünen herabblickten! Über der Allmannkette tauchen die Pfannenstiel- und Albiskette auf, zwischen denen der Zürichsee eingebettet liegt und in weiter Ferne die langgezogenen Gräte des Jura im Aargau und Kt. Solothurn. Gegen NW tauchen einzelne Partien des zürcherischen Unterlandes auf — die Lägern deutlich erkennbar —, und jenseits des Rheines die Höhen des Schwarzwaldes. Gegen N verdeckt das Hörnli teilweise die Aussicht, rechts von demselben bietet sich das Hügelland des Thurgau, dann Alt-Toggenburg und — o welcher Fund für die Kinder! — ein ordentlich langer, blaugrüner Streifen, ein Stück des Bodensees, ungefähr die Strecke von Immenstaad bis zur Mündung des Argen, also Württemberger Gebiet. Die Strecke vom Schwarzwald bis zum Bodensee gehört zu welchem deutschen Staat? Gegen E und SE treten uns eine Reihe von Bergen, die Aussicht ins Toggenburg verhüllend, hindernd in den Weg, die höher sind als unser Standpunkt, das Schnebelhorn, der Dägelsberg, der Schwarzenberg, die hohe Verch (1250—1314 m). Über sie hinaus ragen aber noch hoch empor die massiven Felswände, des Säntis, die imposante Gipfelreihe der Churfürsten, die gewaltige Pyramide des Speers, und daran reihen sich gegen S, fast blendend im Sonnenglanz, die Firnen und Gipfel der Hochalpen. (Nur die bekanntesten sind zu zeigen: Glärnisch, Tödi, Mürtchenstock, Mythen, Rigi, Pilatus, Jungfrau, Mönch und Eiger.) Und doch ist alles das ein kleiner Fleck Erde, wenn wir's vergleichen mit den Länderstrecken, die wir auf der Karte überblicken. Aber auch die unmittelbare Nähe bietet für die Schüler neues genug. Vor uns liegt gegen E und NE das Quellgebiet der Töss. Steil fällt der Hang des Hüttkopfs, weiter unten Tösswald genannt, zur Tössschlucht hinunter, so dass wir diese, wenigstens hier, nicht zu sehen bekommen. Sie liegt zu tief, beinahe 500 m jäh unter uns, und erst weiter unten im NE erschliesst sich dasselbe mit einzelnen Höfen (Stierweid, Burri und Kläger), die zwischen Fluss und Bergwand eingeklemmt sind. Malerisch schmiegen sich auf einer schmalen Terrasse*) an der gegenüberliegenden Berghalde die Häusergruppen von Vorder- und Hinterstrahlegg an die felsigen Hänge der hohen Warte (1207 m). Wie weit ist für die Kinderwelt dieser „Hochschule“ der Weg zur Kirche!

Aus gähnender Tiefe guckt die Schlucht der *hintern* Töss zu uns herauf am Nordfuss des felsigen Tössstales. Bei

*) Auch am Höhenzug des Hüttkopfs findet sich in ungefähr gleicher Höhe eine schmale Terrasse mit dem zu Wald pfarrgenössigen Hofe *Hessen*. Die beiden Terrassen hüben und drüben entsprechen einander; sie bildeten jahrtausendlang die Sohle des Tössbettes, bis erneuerte, stärkere Erosionstätigkeit sich in dasselbe einschneidet und eine tiefere, jüngere Sohle schuf, deren Reste in der hübschen Terrasse Bleiche-Kläger-Becher vorliegen mit den uralten Talwegen. In ähnlicher Weise stimmen in dem jenseits, ostwärts der Warte liegenden Brüttental die Terrasse der „Vorderscheur“ einerseits und Grosseggweid-Baurenboden andererseits.

diesem Anblick wird dem Schüler auch der Satz des Leitfadens klar: „Die Töss bricht aus einer waldigen Schlucht hervor“. Aus seinen zerklüfteten, felsigen Hängen, verglichen mit seiner relativ geringen Höhe, darf man wohl den Schluss ziehen, dass er von den beiden Quellbächen der Töss in verhältnismässig kurzer Zeit erodiert worden ist. Er gehört übrigens nur zu etwa $\frac{2}{3}$ dem Kanton Zürich an.

Hier steht auf dem Gipfel, grad beim Tisch, ein *Grenzstein*, ein Eckpunkt der Grenzlinie zwischen Wald und Fischental. Östlich geht sie hier zur Tössscheide hinunter und dann der hinteren Töss entlang, westlich von hier zur Oberegg hinüber und von dort zur Gehrenbrücke hinunter.

Doch man darf die Aufmerksamkeit der Kinder nicht zu lange anspannen. Auch das kindliche Vergnügen verlangt Rücksichtnahme. Haben die Beine Strapazen bewältigt, so darf sich auch die Zunge ein bisschen regen. Ungemein lästig fallen aber die riesigen Schwärme von fliegenden Ameisen, die Tisch und Bänke in Besitz nehmen und sich frech an Gesicht und Hände setzen. Dass die Ameisen auch Flügel haben, ist für viele Schüler etwas neues. Dass sie jetzt Hochzeitsfeste feiern, kann ich ihnen nicht wohl erklären.

Aber auch der Hunger regt sich. Die Uhr zeigt schon auf halb vier Uhr, und mehr als eines wundert: Wie weit ist's noch bis zur Scheidegg? Fröhliche Erwartung malt sich auf den Gesichtern bei der Meldung, dass das ersehnte Ziel in einer Viertelstunde erreicht sei. Wie schnell fliegt die Herde von Menschenkindern den rasigen Abhang hinunter! Wären doch meine Beine auch noch so munter! Der ziemlich gute Weg führt am Ostabhang der hohen Scheidegg hin. Zwei Ruhebänke deuten uns die Nähe des Hotels an, und in kurzer Zeit ist das gastliche Haus erreicht (Hotel und Kuranstalt *Scheidegg* ob Wald (1200 m), am Südabhang der 1247 m hohen Scheidegg. Der Blick vom Hotel aus ist etwas weniger umfassend, als der vom gegenüberliegenden, schneller erreichbaren, freistehenden Bachtel aus, dagegen bietet die Scheidegg in den verschiedenen bequemen Promenaden etwas mehr Unterhaltung und Bequemlichkeit, wohl auch etwas mehr richtige Alpenluft, für solche, die längere Zeit hier rasten wollen. Ein prächtiger hübsch geschmückter Saal nimmt uns auf. Aber o weh! Es gibt diesmal keine Milch! Die hier weilende Ferienkolonie — eben auf einem Spaziergang begriffen — ist auf dieselbe angewiesen. Da müssen wir halt zum verdünnten Weine greifen. Seiner nervenreizenden Wirkung arbeiten wir nun aber entgegen mit grösseren Brot- und Käseportionen. Mit Vergnügen schauen die ziemlich zahlreichen Gäste der Kinderschar zu, die mit äusserst lebhaftem Interesse dem einfachen Abendessen zuspricht. Es braucht keine Mahnung zum Zugreifen. Europas übertünchte Höflichkeit ist ihnen noch unbekannt. Einige Liedchen bilden den Schluss des Imbiss; dann wenden wir uns wieder ins Freie. Viel neues gegenüber dem Hüttkopf bietet hier die Aussicht nicht. Statt der hinteren Töss erblicken wir die Schlucht der vorderen Töss und uns gegenüber den Schwarzbach, an dessen Abhang die letztere entspringt. Die einsamen Alpengelände der Poo und Schwemmi scheinen nur $\frac{1}{4}$ Stunde entfernt zu sein; doch dürfte auch ein flinker Läufer das Ziel kaum in $\frac{3}{4}$ Stunden erreichen.

Nun kommt für die Jugend noch ein Faktor, mit dem wir rechnen müssen: das *Spiel*. Reitseil, Schaukel, Turngeräte, Kegelspiel sorgen dafür, dass alle sich betätigen können, während der Lehrer beim Anblick der hehren Schöpfung und der munteren, sorglosen Kinderschar daneben sich ein Ruheplätzchen wählt und tiefsinnige Betrachtungen anstellt über das Thema:

Nur eins ist schad! Und 's gschieht halt nit:
I wollt, wenn 's Frühjohr käm,
Brächt's au e Stückle Jüged mit
De Mensche wie de Bäm.

Um $\frac{6}{12}$ Uhr wird zur Sammlung gerufen, die billige Zeche beglichen und nach dem Abschied von den freundlichen Wirtsleuten abmarschirt, den ordentlichen, mässiges Gefälle innehaltenden Fahrweg hinunter. Drunten, am Fuss der eigentlichen Scheidegg, in der Wolfsgrube, bietet sich das Seitenstück zur Gehrenbrücke, die *obere Wasserscheide* zwischen Töss und Jona, zugleich Grenzhecke zwischen Zürich und St. Gallen. Munter trabt die kleine Schar abwärts. Kurze

Haltestellen genügen, auf Sehenswertes hinzuweisen: Das einsame Dörfchen Oberholz mit seinem Kapellchen, das auf sattgrüner Terrasse liegende Hittenberg mit der aussichtsreichen Bergwirtschafft zum „Lauf“, $\frac{1}{2}$ Stunde vom *Sanatorium* entfernt, — die prachtvollen Gruppen der Laubkronen von Ahorn, Esche und Buche im Bachtobel, das den Weg begrenzt, gewiss so schön und malerisch wie fremdländische Pflanzen, — den Batzberg dort unten, den Obersee und Zürichsee mit ihren Uferortschaften. Im sonnigen „Hübli“ wenden wir uns aber nicht nach der Kapitale des Oberlandes, dem hübschen „Wald“ — das ist den Schülern von den Jahrmärkten her bekannt genug —, sondern rechthum nach dem „Erli“, und auf der prächtigen Terrasse am Westabhang der Scheidegg dem Dörfchen „Rad“ zu, überschreiten die junge Jona und das Bahntracé auf einer Brücke und gelangen im freundlich gelegenen „Riet“, 765 m, wieder auf die Talsohle. Die Jona hat hier eine gewaltige Moräne durchbrochen und stürzt durch das Buchentobel zu der 50 m tieferen Terasse der „Breiten“ hinunter. Wir aber steigen, den Umweg gegen die Gehrenbrücke vermeidend, beim Gasthof zum Kreuz den Fussweg durch die Baumgärten hinan und gelangen bei der ersten Krümmung derselben in die Eggstrasse. Wir sind wieder auf heimischem Boden und doch noch fast eine Stunde von der Heimat entfernt. S'ist hohe Zeit. Die Sonne (August) ist längst schlafen gegangen. Während wir gemächlich bergan schreiten und allmähig den Hof Schaufelberg erreicht haben, geht der Vollmond auf und beleuchtet die Gegend taghell. Wir stehen still und bewundern das hehre Bild. Scheint uns doch, als ob von hier aus, begossen vom silbernen blendenden Mondlicht, der Tisch auf dem rasigen Rundhügel des Hüttkopfs sichtbar wäre. Sind wohl die Ameisen unterdessen auch zur Ruhe gekommen? Während der Wald drüben tief im Schatten liegt, da und dort aus dem Dunkel die Lichtlein der Behausungen aufblinken und aus dem Jonatal der Zug heraufkeucht, ragen die Spitzen der Alpen scharf und deutlich, wunderbar schön zum Himmel auf. Der ergreifende Anblick erinnert mich an das ansprechende Gedicht Claudius: „Der Mond ist aufgegangen“. Wer trägt uns das Gedicht vor? Manch Kindesauge blickt unterdessen nachdenklich auf zu dem still hinwandelnden nächtlichen Wegweiser. Dass er keine *Scheibe*, sondern eine Kugel ist, habe ich Einzelnen gelegentlich mittelst des auf drehbarem Gestell liegenden Fernrohres zeigen können. Einige Belehrungen über seine Entfernung und Grösse, die dunkeln und hellen Stellen mögen hier am Platze sein und prägen sich dem empfänglichen Kinderherzen hier auf der einsamen Bergstrasse, angesichts der hehren, prächtigen Mondnacht sicher tiefer ein, als wenn ich's im Schulzimmer dozirt hätte.

Doch weiter! Wir sind wieder droben auf der *Passhöhe*, neben der einsamen Bergscheune, oftmals dem Nachtlager herumziehender Zigeuner, und jetzt heisst's wieder hinunter am Westabhang. Dunkel und undurchdringlich gähnt der Wald zu uns herauf. Der Mond steht noch viel zu tief am Osthimmel; sein Licht dringt nicht hinüber. Den holperigen, ausgewaschenen Fussweg zwischen den Tannen hinunter können wir nicht mehr benutzen; wie leicht könnte eines straucheln! Nun, so pilgern wir im Trab auf der breiten Strasse weiter und folgen getrost ihren hübschen Kurven. Sie führt uns sicher zur Heimat. Durch die eingehegte Bachtelweide wandernd, dringt das Glockengebimmel des Weideviehes, das in solch prächtiger, milder Sommernacht draussen bleibt, an unser Ohr. Die Leuten, die trotz des mehr als vierstündigen Weges durchaus noch nicht ermüdet sind, klettern rasch über den Zaun und locken durch schmeichelnden Zuruf, durch Krabbeln und Streicheln das Vieh nach. (Es sind keine Stadtkinder, die den grossen Vierfüßlern ängstlich ausweichen.) In kurzer Zeit trittelt die ganze Viehherde der Kinderschar nach. Grosses Gaudium und Hallo! — „Wollt ihr, verwünschtes junges Volk, das

*) Flora über den Dürrspitz bis zur Scheidegg, aber — nochmals bemerkt — nicht alles en passant: *Alchemilla alpina*, *Crepis aurea*, *Globularia nudicaulis* und *cordifolia*, *Salix retusa*, *Saxifraga aizoon*, *Alnus viridis*, *Poa alpina*, *Nardus*, *Danthonia*, *Sesleria*, *Stellaria nemorum*, *Adenostyles alpina*, *Epilobium trigonum*, *Selaginella spinulosa*, *Homogyne alpina*, *Stachys alpina*, *Senecio Fuchsii*, *Campanula pusilla* und *Scheuchzerin*, *Coeloglossum viride*, *Nigritella*, *Lycopodium Selago*

Vieh wohl in Ruhe lassen?“ tönt aus dem Dunkel die Stimme des Hirten, „macht, dass ihr zur Weide hinaus kommt!“ Nun, eine Bosheit war's ja nicht; lachend setzen die Jungs, Knaben und Mädchen, über den Zaun und wandern frohbass, während das liebe Vieh, die Köpfe über die Latten streckend, der unerwarteten Visite nachglotzt. Allmählig wird es etwas lichter. Der Vollmond, wenn auch für uns noch unsichtbar, ist höher gestiegen und beleuchtet das weite Glattal unter uns fast taghell. Welch unermessliche Zahl von Lichtchen an allen Ecken und Enden. Wo ein Lichtlein aufflammt, da wohnen auch Menschen! Wie viel tausende auf dem verhältnismässig engen Raum, den wir überblicken! „Was flattert denn da so geräuschlos in der Luft herum? Das sind keine Vögel! Das sind ja Fledermäuse! Da eine, dort eine!“ Ordentlich zahlreich treiben sie sich hier herum. Vergeblich freilich ist das Bemühen der Kinder, einzelne zu erhaschen, obschon sie oft nahe genug vorbei huschen. In der geringen Beleuchtung vermögen wir nicht einmal die Glieder des Tierchens deutlich zu unterscheiden.*)

Endlich taucht der Mond auch droben über der Egg auf, und wir wandeln im Licht. Im Riet, das die Strasse begrenzt, gibt's zu guter letzt noch etwas, das dem jugendlichen Frohsinn zum Spielzeug dient: das Schilfrohr, Streuröhrl, mit seinen grossen, hübschen Blütenrispen. Jedes schneidet sich eines ab, und im Mondschaten eines Graswaldes, jubelnd und jauchzend halten die Reisenden den Einzug ins Dörfchen. „Ich bin ein Schweizerknabe und hab die Heimat lieb!“ schallt's aus frohem Kindermund bei der Schmiede als Abschiedsgruss, und nach Dank und Handschlag trennen sich die Leuten. Es ist etwas spät. Aber die Eltern haben keine Furcht; sie wissen, dass der Lehrer seine Schar noch allemal gesund und wohlbehalten heimgebracht hat. Sicher ist, dass solche Exkursionen in der Heimat für dieses Alter wenigstens für Verstand und Gemüt bildender sind, als weite Reisen in die Ferne, von denen oft nur ein traumhaftes Nebelgebilde im Gedächtnis zurückbleibt, und die nur den Vorteil haben, dass sie den Geldbeutel stärker erleichtern. Tatsache ist auch, dass 10-12jährige Leuten schon, wenn das Marschtempo nicht forcirt wird, bedeutende Distanzen, 6-7 Wegstunden in einem halben Tag ohne grosse Ermüdung bewältigen können. — Am folgenden Morgen sassen alle wieder frisch und munter in den Schulbänken. B.

*) Letztthin brachte mir ein gefälliger Nachbar, der einen alten Schopf niedergeissen hatte, eine hübsche, grosse, lebende Fledermaus, die ich den Schülern sofort vorwies, obschon wir mitten im eifrigen Rechnen begriffen waren. Allgemeines, ungeheucheltes Erstaunen beim Anblick des eigenthümlichen Körperbaues, der Flughaut, der Ohren! Und doch hatten die Schüler schon viele verhältnismässig gute Abbildungen oft betrachtet. Ich ersah daraus nur wieder die Richtigkeit des Satzes, dass auch das beste Bild niemals die Natur ersetzen kann. Es ist eben nicht körperlich! Ich kann's drehen und wenden wie ich will; ich sehe immer dieselbe Seite.

Rechnen.

Aufgaben für die Rekrutenprüfungen 1900.

XIII. 4. Wieviel hat ein Geschäftsmann verkauft, wenn von 9450 Kilogramm noch 1895 Kilogramm vorhanden sind? 3. Selbstkosten per Zentner 32 Fr. 65 Rp., Verkaufspreis 40 Fr. Wie gross ist der Gewinn an 120 Zentnern? 2. Eine Rechnung von 1875 österreichischen Kronen wurde mit $1983\frac{3}{4}$ Fr. bezahlt. Zu wie vielen Franken sind 100 Kronen berechnet? 1. Bisher kostete der Zentner einer Ware 39 Fr., jetzt aber $45\frac{1}{2}$ Fr. Wieviel % beträgt der Aufschlag?

7,555 kg. 882 Fr. 105,8 Fr. $162\frac{2}{3}$ %.

XIV. 4. Ein Meister hat letztes Jahr den Knechten 442 Fr. und 390 Fr., der Magd 234 Fr. Lohn ausbezahlt. Wie viele Franken macht das im ganzen? 3. Wie hoch kommt der Unterhalt von 3 Diensthöten während eines Jahres zu stehen, wenn man für jeden täglich 1 Fr. 05 Rp. rechnet? 2. Knecht A erhält 10 Fr. 50 Rp. Wochenlohn. Wieviel erspart er jährlich, wenn seine Ausgaben $\frac{5}{12}$ des Lohnes betragen? 1. Knecht B hat in einem Jahre 204 Fr. im Wirtshaus gelassen. Welches Kapital trägt zu $4\frac{1}{4}$ % ebensoviel Jahreszins?

1,066 Fr. 1,149,75 Fr. 318,5 Fr. 4,800 Fr.

Zahlen sprechen.

Nachdem seit Neujahr in der L. Z. so eifrig subtrahirt und dividirt worden ist, dass selbst eifrige und feste Rechner zu magern Quotienten abgenagt werden wollen, so verspüre ich nicht gar grosse Lust, demselben Schicksal zu verfallen. Ich halte auch die Angelegenheit nicht für so gewichtig, dass hiebei nicht auch jeder nach seiner Art selig werden könnte. Da man aber meine erste Kundgebung mehr temperamentvoll als überzeugend gefunden hat, so lasse ich heute Zahlen sprechen.

Durch die Mitwirkung meiner Kollegen kam ich in den Besitz von 996 Divisionsrechnungen, die von 249 Schülern ausgeführt wurden und zwar so, dass die Arbeiten nicht leicht abgeschrieben werden konnten und ohne dass der Lehrer eine Erklärung gegeben hat; seine Mitwirkung bestand lediglich in der Überwachung der Schüler. 85 Schüler lösten 340 Divisionen mit Anschreiben der Teilprodukte, 164 dagegen 656 Beispiele ohne Notirung derselben. Bei der ersten Gruppe verhielten sich die Multiplikationsfehler zu den Subtraktionsfehlern wie 3 : 4 und die letztern bildeten 11 % der Aufgabenzahl. Wenn man bei der 2. Gruppe, bei der ja nicht ersichtlich ist, ob der Fehler in der Restbestimmung von der Multiplikation oder Subtraktion herrühre, dasselbe Verhältnis der beiden Fehlerarten 3 : 4 annimmt, so ergeben sich 13 % Subtraktionsfehler. Wenn auch der Unterschied in den beiden Resultaten nicht gar gross ist, so spricht er doch nicht zu Ungunsten meiner Vermutung. Es wird daher auch nicht mit Grund behauptet werden dürfen, dass Hr. Kollege St. und ich Rückschrittler seien.

Ohne mich in tiefsinnige Spekulationen zu verlieren, will ich einfach die Frage stellen: Welches Verfahren ist leichter, welches stellt an den Grossteil der Schüler geringere Anforderungen? Auch hierin lasse ich Zahlen sprechen. Die Subtraktionsfehler machen nämlich bei sämtlichen Rechnungen 50 % aller Fehler überhaupt aus. Wir haben also allen Grund, die Subtraktion nicht zu erschweren durch Verkettung mit einer andern Operation. Diese Tatsache bestimmt mich von neuem, die Teilprodukte anzuschreiben, um die Subtraktion für sich allein zu haben. Eines nach dem andern ist offenbar das leichtere.

Aber der Raum- und Zeitverlust bei dieser vorsündfluthlichen Methode! Im Rechnen habe ich immer dem Grundsatz gehuldigt, den Platz nicht sparen, und was den Zeitverlust anbetrifft, so kommt es mir gerade so vor, wie wenn man die neue Orthographie damit begründen wollte, als sei sie kürzer als die frühere.

Im Jahre 1873 führte ich zum erstenmal in meiner Schule die „neue“ Methode ein und wäre wohl dazumal ein eifriger Verfechter derselben gewesen; aber die Erfahrung hat mich bestimmt, wenigstens am Anschreiben der Teilprodukte festzuhalten.

Winterthur, den 14. März 1902.

Kaspar Keller.

Aus der Praxis. Im Anschluss an die Bemerkungen über Gartenbau in No. 13 der S. L. Z. mache ich auf eine Ergänzung zum naturkundlichen Unterricht aufmerksam, die mich recht befriedigt: Herbst für Herbst verteile ich unter meine Schüler Samen einheimischer und fremder Pflanzen, die sie in Blumentöpfen im Schulzimmer zu säen haben. Jedem Kinde wird ein Topf zur Pflege der heranwachsenden Pflanze übergeben. Die keimende Pflanze ist Gegenstand eifriger Beobachtung seitens der Schüler. Mit Spannung und Ungeduld erwarten sie die ersten Blättchen. Ein Freuderuf begleitet jede neue Entdeckung. Manche freie Minute wird dem Schützling gewidmet. Ein eigentlicher Wettstreit entsteht. Während es draussen schneit, erfreut uns im Zimmer ein lebendiges Heim, und kommt der Frühling, so sucht fast jeder Schüler im eigenen Hausgarten ein Plätzchen für sich zu erhalten, um im Sommer als Gärtner tätig zu sein. Die Liebe zur Natur ist erwacht. Das ist auch ein Gewinn.